

Bezugspreis: Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.50 Reichsmark...

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Volk und Welt'...

Telegraphen-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise: Die einseitige Komparativseite 30 Pfennig...

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft...

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Verleger: Redaktion Dönhofs 292-295, Verlag: Dönhofs 2506-2507

Sonntag, den 12. Juli 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Vollverkaufsstelle: Berlin 37536 - Verkaufsstelle: Direktion der Dicksche-Buchhandlung, Depotstraße 3

Das Saarabkommen unterzeichnet.

Günstiges Teilergebnis der deutsch-französischen Verhandlungen.

Paris, 11. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Besprechungen, die in den letzten Tagen zwischen Staatssekretär Trendelenburg...

erfreulicherweise zu einem Teilergebnis

geführt. Bekanntlich wurde in den letzten Monaten in den allgemeinen Verhandlungen besonders über die Regelung gewisser dringlicher Wirtschaftsprobleme des Saargebietes verhandelt...

Da die Hauptverhandlungen unterbrochen worden sind, mußte das Sonderabkommen über das Saargebiet, das bisher als ein Zusatzabkommen zum deutsch-französischen Handelsvertrag...

Wirtschaft des Saargebietes schwerer Gefahr laufen

müßte, wenn ihr nicht wenigstens bis zu einem gewissen Maße der deutsche Markt sowohl als Absatz- wie als Bezugsgebiet gewährt bleibt...

zollfreie Herannahme von Saareisen nach dem deutschen Zollgebiet.

Bekanntlich hatte diese Herannahme einen Teil der zwischen den beteiligten Eisenindustrien am 16. Juni in Luxemburg getroffenen Abmachungen gebildet...

Saargebietes und Lothringens gefördert wurde. Aus diesen Schwierigkeiten hat sich ein Ausweg dadurch eröffnet, daß privatrechtliche Verhandlungen zwischen den Eisenerzeugern im Saargebiet und in Frankreich...

hierüber unverzüglich eingeleitet werden sollen. Die beiden Regierungen haben sich vorbehalten, den Austausch der Ratifikationsurkunden von dieser Einigung und ihrer gemeinsamen Zustimmung abhängig zu machen...

Staatssekretär Trendelenburg ist am Sonnabend mit der deutschen Delegation nach Berlin gereist. Das Abkommen wird unverzüglich dem Reichsrat und dem Reichstag vorgelegt werden...

Außer dem Saarabkommen und dessen Schlussprotokoll ist ferner zwischen Staatssekretär Trendelenburg und Minister Chaumet das bereits in Aussicht genommene Protokoll unterzeichnet...

am 15. September zu neuen Besprechungen in Paris

zusammenfinden und die beiden Regierungen sich verpflichten, in der Zwischenzeit von Maßnahmen abzuweichen, die ausschließlich oder besonders gegen den anderen Teil gerichtet sind.

Annahme durch das französische Parlament.

Paris, 11. Juli. (B.Z.) Der Senat hat in seiner heutigen Abend Sitzung das heute vormittag abgeschlossene Saarabkommen ebenso wie die Kammer, einstimmig gutgeheißen. Im Verlaufe der Debatte sprach General Hirschauer den Wunsch aus, daß das hauptsächlich im Interesse des Saargebietes abgeschlossene Abkommen die Interessen der elsass-lothringischen Industrie nicht verletzen werde...

Taza nach wie vor bedroht.

Paris, 11. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Auf dem marokkanischen Kriegsschauplatz scheint die Lage in den letzten Tagen keinerlei wesentliche Veränderung erfahren zu haben. Die in den letzten Tagen angekündigten französischen Gegenoffensiven haben den erwarteten Erfolg nicht gebracht...

Zuchthaus für Bozenhardt.

Starte Urteile in Leipzig.

Leipzig, 11. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Am Bozenhardt-Prozess wurde am Sonnabendabend 8 Uhr das Urteil gefällt. Die Angeklagten werden wegen Vergehens nach §§ 6 und 7 des Sprengstoffgesetzes und §§ 7 und 8 des Republikverwehrgesetzes verurteilt, und zwar erhalten: Bozenhardt...

3 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 350 Mark Geldstrafe, Hamp 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 250 Mark Geldstrafe, Ahmann 1 Jahr Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe, Voerriffon 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe, Botzke 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe, Harder 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe, Frau Lamp 5 Monate Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe, Grete Schulz 1 Jahr Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe...

Die harten, brutalen Urteile des Staatsgerichtshofes, die in einem so aufdringlichen Kontrast zu der meist bei politischen Prozessen üblichen Milde stehen, machen es unabweislich, daß endlich vom Reichstag eine Anknüpfung erlassen wird. Alle die Dinge sind lediglich Begleiterscheinungen der Inflation gewesen...

Revision im Prozess Rehnig. In dem Verfahren gegen Rehnig wegen Erziehung des Reichsbannermitgliedes Schulz ist, wie amtlich gemeldet wird, gegen das freisprechende Urteil von der Staatsanwaltschaft Revision eingelegt worden.

Militärrevolte in Ecuador. Neuter berichtet aus Guanoquil: Die Regierung ist von ausländischen Truppen unter dem Kommando des Generals Francisco Gomez gestürzt worden, der alle Regierungsgebäude besetzt hat.

Deutschnationale Staatskunst.

Wie die Männer, so die Politik.

Herr Martin Schiele, Reichsminister des Innern, Autor des Briefes vom 25. Mai an Herrn Brüninghaus, als Vorsitzender der deutschnationalen Reichstagsfraktion politischer Vertrauensmann der Deutschnationalen in der Regierung neben den Herren Ranig, Neuhaus und Schlieben, hat eine neue schriftstellerische Leistung zu verzeichnen...

Schiele und Stresemann, Verantwortung der Presse und Presse und Außenpolitik, das ist in der Tat der politische Fragenkomplex, der neben den großen Wirtschaftsproblemen die Öffentlichkeit beschäftigt, und die Regierung vielleicht noch stärker als die Öffentlichkeit...

Nationale Pflicht der deutschen Presse ist es darum, alle Tatsachen zuerst unter dem Gesichtspunkt des gemeinsamen Wohles unseres ganzen deutschen Volkes zu betrachten und dann erst den Parteistandpunkt zur Geltung zu bringen...

Die letzten politischen Ereignisse haben Herrn Schiele gewiß zu diesen Gedanken angeregt. Gemeinwohl über Parteistandpunkt: ein schöner Grundplatz für einen Minister, dessen Partei die Brotzölle gegen die Interessen des Volkes und der Wirtschaft erzwingen will...

Dem wer sagen wollte, daß deutschnational sein bedeute, für Einigkeit in der Regierung, für homogene Führung der Geschäfte, für Autorität in der Regierung zu sorgen, der müßte darauf gefaßt sein, daß man ihm als lebenden Gegenbeweis Herrn Schiele entgegenhält.

Herr Martin Schiele ist seit einem halben Jahre Reichsminister des Innern. Seine Partei hat ihn an den einflussreichsten und verantwortungsvollsten Posten neben den Reichskanzler gestellt. Die Deutschnationalen wollten bekanntlich in die Regierung, weil sie allein das Regieren verstehen. Sie wollten in die Regierung, um den ewigen Krisen ein Ende zu machen...

Am 9. Februar erließ das Auswärtige Amt in Ueber-einstimmung mit dem Reichskanzler das Memorandum über die Politik des Sicherheitspattes. Der Inhalt wurde sehr rasch durch die englische Presse bekannt. Das Kabinett wurde in mehreren Sitzungen noch im März über den Inhalt unterrichtet. Ein Teil der Deutschnationalen unternahm im März einen heftigen Vorstoß gegen die Sicherheitspolitik des Auswärtigen Amtes...

... rung veröffentlichte sie eine Erklärung, daß sie nach eingehender Orientierung durch die Regierung brieflich Bedenken vorgebracht habe.

Am 25. Mai schrieb Herr Schiele in einem später veröffentlichten Brief, er kenne den Inhalt des Memorandums nicht. Der Reichsminister des Innern, der nicht nur in seiner amtlichen Eigenschaft informiert sein mußte, sondern auch in seiner Eigenschaft als führender deutschnationaler Politiker, mußte am 25. Mai noch nicht, worum es sich handelte. Wenn ihn auch die im Kabinett gegebenen Informationen nicht interessiert haben sollten, so hätte er sich doch wenigstens für die Ursache der Auseinandersetzungen in der deutschnationalen Partei und der deutschnationalen Presse interessieren können. Schließlich mußte doch ein Grund dafür vorhanden sein, daß einer seiner Parteifreunde Herrn Stresemann vor den Staatsgerichtshof gestellt wissen wollte, und dieser Grund hätte der Nachprüfung bedurft. Es ist doch keine Kleinigkeit, der Kollege eines Mannes zu bleiben, der viel vor den Staatsgerichtshof gehört!

Aber Herr Schiele schrieb am 25. Mai, er sei nicht informiert. Von Format kann nach solchem Selbstzeugnis nicht mehr gesprochen werden. Es fehlt in solchem Maße, daß darunter nicht nur die Autorität des Reichsinnenministers, sondern auch die Autorität der gesamten Regierung leiden muß. Es ist doch keine Kleinigkeit, wenn der Reichsinnenminister die Verantwortung für den wichtigsten Schritt seiner Regierung ablehnt, weil ihm in drei Monaten seiner etwas davon gelagt habe.

Der Fall Schiele könnte immerhin eine persönliche Angelegenheit sein. Es ist keiner verpflichtet, ein großer Mann zu sein, den andere dafür halten oder dafür erklärt haben. Aber ebensowenig ist die Öffentlichkeit verpflichtet, nach diesen Proben deutschnationaler Staatsmannschaft die anderen Führer der Deutschnationalen neben Herrn Schiele noch für große Männer zu halten. Die deutschnationalen Partei und ihre Presse hat vielmehr dafür gesorgt, daß man den Fall Schiele als typisch für deutschnationalen Staatskunst ansehen muß. Herr Schiele ist heftig angegriffen worden. Man hat seinem Briefe Tatsachen entgegengesetzt, die mit dem Inhalt des Briefes nicht vereinbar waren. Man hat ihm Fragen gestellt. Aber die Partei des Herrn Schiele schwieg. Die deutschnationalen Presse schwieg ebenfalls. Es hat ihm keiner sekundiert. Man könnte daraus den Schluß ziehen, daß die deutschnationalen Partei mit ihren Organen sich für Herrn Martin Schiele, Reichsminister des Innern, ehemals Vorsitzender der deutschnationalen Reichstagsfraktion, ebensowenig interessiert, wie sich Herr Schiele nach seinem eigenen Geständnis für den Inhalt des Memorandums vom 9. Februar interessiert hat. Man kann aber auch schließen, daß die Methode des Augenabhaltens, des Sichdrückens von der Verantwortung, des Abstreitens der Verantwortlichkeit von den Deutschnationalen einmütig gebilligt wird als echt deutsch-nationale Staatskunst.

Wenn Herr Schiele ein Schulbeispiel für deutsch-nationale Staatskunst geliefert hat, so geben die Herren Frentag-Loringhoven Muster für andere Seiten der deutschnationalen Methode. Herr Frentag-Loringhoven war der Führer der heftigen Attacke gegen die Außenpolitik der Regierung, die während des Präsidentschaftswahlkampfes geführt wurde mit dem Schächtruf: Stresemann vor den Staatsgerichtshof. Wie damals verhielt er sich, hatte er eine Mehrheit der deutschnationalen Reichstagsfraktion für sich. Die Kampfmethode dieses Flügels der stärksten Regierungspartei gegen die Regierung waren besonders vornehm. Man erinnert sich, daß damals die oppositionelle Presse durch einen anonymen Brief über die Einzelheiten des Vorstoßes in der deutschnationalen Reichstagsfraktion genau unterrichtet wurde. Graf Westarp betreibt eine dritte Methode deutsch-nationaler Politik. Er will der Regierung die Grundlage der Außenpolitik unter den Füßen wegdisputieren. Er be-

hauptet in der Presse, daß die Regierung die Basis des Memorandums vom 9. Februar verlassen habe — im Gegensatz zu den Erklärungen der Regierung. Er arbeitet seinerseits fleißig an dem, was Herr Schiele in seiner Abhandlung über die Verantwortung der Presse „Stärkung des Willens zur Einigkeit“ nennt.

Herr Schiele und Herr Westarp und Herr von Frentag-Loringhoven repräsentieren drei Methoden deutschnationaler Staatskunst. Der eine will nicht sehen, um nicht verantwortlich zu müssen, der andere unterstellt objektiv unrichtige Tatsachen, um die Verantwortung abzuwälzen, und der dritte führt agitatorische Angriffe, damit die Verantwortung seiner Partei nicht sichtbar wird. Im Ziele sind sie eins: es handelt sich darum, die Außenpolitik der Regierung zu sabotieren — so wie die Konservativen während des Krieges die Friedensversuche sabotiert haben. Nach der Ablehnung des deutschen Friedensangebotes vom Dezember 1916 jubelten sie. Die Ablehnung war für sie geradezu ein Glücksfall. Am 21. März jubelte Herr von Frentag-Loringhoven:

„Es ist ein Glück für uns, daß die Aktionen des Herrn Stresemann gescheitert sind.“

Und gestern jubelte die „Deutsche Tageszeitung“, die Herr Westarp sekundierte, es sei ein Glücksfall, daß nur Herr Stresemann an das Memorandum gebunden sei, und nicht die Regierung.

Herr Stresemann aber hält seine Aktion nicht für gescheitert, und nicht nur sich, sondern die Regierung an das Memorandum gebunden.

Wir haben nie eine Regierung, die so einig war, die sozial Autorität besitzt, und so frei von aller Krisendrohung ist — und das alles dank der deutschnationalen Staatskunst.

Die Feier des Verfassungstages.

Ein Erlaß Schiele's.

Der Reichsminister des Innern Schiele hat an sämtliche Landesregierungen einen Erlaß über die Feier des Verfassungstages gerichtet. Danach hat die Reichsregierung beschlossen, den Verfassungstag auch in diesem Jahre in derselben Weise wie im vergangenen Jahre zu begehen. In die Landesregierungen wird die Bitte gerichtet, in ihren Bereichen für eine entsprechende Feier des Verfassungstages Sorge zu tragen.

Der Reichsinnenminister gibt dann folgende Anregungen:

Es erscheint erwünscht, daß nicht nur in den Landeshauptstädten, sondern möglichst in allen Städten und Ortschaften von den Behörden gemeinsam amtliche Feiern veranstaltet werden. Hierzu dürften zweckmäßig Vertreter der Bevölkerung, insbesondere Vertreter der Arbeitnehmer und Arbeitgeber, die Handels- und Handwerkskammern, die Innungen, Beamten- und Angestelltenverbände einzuladen sein.

Für die Reichsbehörden ist die Anweisung ergangen, daß die Dienstgebäude vorchriftsmäßig zu flaggen haben. Zur Teilnahme an den staatlichen Feiern und Gottesdiensten soll den Beamten, Angestellten und Arbeitern des Reiches auf Antrag, soweit die Dienstverhältnisse es irgend gestatten, Dienstbefreiung gewährt werden. Die Länder werden gebeten, für die Landesbeamten entsprechende Anordnungen zu erlassen.

Die Pleite der „Nationalpost“.

Kentsch verteidigt sich.

Wir veröffentlichten ein Schreiben der Firma Dedia an die Deutschnationalen Partei. Darin wurde der „Nationalpost“ indirekt unlautere Konkurrenz vorgeworfen. Jetzt ersucht uns der frühere Geschäftsführer der „Nationalpost“ Herr Kentsch um Abdruck eines Antwortschreibens an die Firma Dedia. Wir geben diesem Ersuchen loyalerweise statt. Herr Kentsch schreibt an die Firma Dedia:

„Laut Veröffentlichung des „Vormärts“ vom 8. Juli 1925 haben Sie unterm 25. Juni an die Deutsch-nationale Volkspar-

tei einen Brief geschrieben, in dem Sie sich mit der Geschäftsführung der „Nationalpost“ befaßen.

Sie erwidern in diesem Briefe bewußt den Eindruck, als ob unter meiner Geschäftsführung Maßnahmen ergriffen worden wären, die der Kritik ehrenwerter Kaufleute nicht standhalten können und lassen sich dabei im zweiten Abzug Ihres Schreibens zu Verfügungen hinziehen, die durchaus beleidigenden Charakters sind.

Ich teile Ihnen hierdurch mit, daß ich Sie aus dem Inhalt dieses Briefes wegen Beleidigung verklagen werde.

Zu den beiden sachlichen Anwürfen Ihres Schreibens bemerke ich folgendes:

Seit Bestehen der Tagesausgabe „Nationalpost“ hat diese Firma nicht, wie Sie behaupten, Hunderte von Wechseln im Umlauf gehabt, sondern vom 1. November 1924 bis 20. Juni 1925 88 Aktepte an Zahlungsstatt außer Haus gegeben, das sind durchschnittlich 11 Stück im Monat, und bis Ende März jedes Papier ordnungsmäßig eingelöst.

Zu Ihrem Vorwurf der verspäteten Konkursanmeldung stelle ich hiermit fest, daß meine Absicht, den Konkurs früher anzumelden, mit zum Anlaß genommen wurde, mich als Geschäftsführer abzugeben. So hat in einer Sitzung vom 22. Mai d. J. das Vorstandsmitglied des Landesverbandes Berlin der Deutschnationalen Volkspartei Justizrat Dr. Willy Hahn, der langjährige Rechtsberater der „Nationalpost“ G. m. b. H., auf das entschiedenste betont, daß meine Abberufung als Geschäftsführer darum unbedingbar nötig sei, weil nur ich als Geschäftsführer den Konkurs anmelden könne, der unbedingt vermeiden werden müsse, und weil ich ernstlich damit umginge, ihn sofort anzumelden.

Erwähnen möchte ich noch, daß ich während der ganzen Dauer unserer Geschäftsverbindung nicht ein einziges Mal in persönlicher Verbindung getreten bin, so daß die von Ihnen am Schluß Ihres Briefes behauptete Vertraulichkeit nicht von mir gemacht worden sein kann.

Nachdem nunmehr der vom Gericht verlangte Vorstoß für die Konkursöffnung von mir gezahlt ist, wird das Konkursverfahren reichliche Gelegenheit bieten, nicht nur Ihre, sondern auch alle übrigen Anschuldigungen gegen die Geschäftsführung als zweckvolle Verleumdungen zu erweisen.

Hochachtungsvoll

683. Hl. K., Gründer, Hauptteilhaber und Geschäftsführer der „Nationalpost“ G. m. b. H.“

Man kann in der Tat auf den Verlauf des Konkursverfahrens sowie der schwebenden Prozesse anlässlich dieser deutschnationalen Pleite gespannt sein. Nach dem Schreiben des Herrn Kentsch muß man schließen, daß nach dem März Wechsel nicht mehr eingelöst wurden und daß trotzdem die Berliner Zeitung der Deutschnationalen Partei den Konkurs nicht anmeldete. Es scheint, daß die Herren nicht nur eine „Bataille verloren“ haben!

Räumung der drei Städte.

„Als selbstverständlich betrachtet“.

Vorgestern und gestern wurde aus Paris mehrfach gemeldet, es sei von den alliierten Regierungen in Aussicht genommen, die Räumung der Rheinstädte als diplomatisches Verhandlungsobjekt, insbesondere gegenüber der Erledigung der Entwaffnungsnote, zu behandeln. Die „Diplomatische Korrespondenz“ geht hierauf nicht, sondern allein auf juristische Fragen ein. Sie schiebt ihre Auffassung der amtlichen Stellen widerspiegelnde Darlegung mit dem Satz:

Obgleich von hier aus nicht untersucht werden kann, welche vermuthlich formaljuristischen Bedenken zu der mißverständlichen und mißverständlichen Neußerung des belgischen Außenministers Baubertelde geführt haben, wird es angesichts des klaren Sachverhalts der durch den Sonder Schrittmacher geschaffenen Rechtsgrundlage hier als selbstverständlich betrachtet, daß keinerlei Abstrich besteht, die etwaige Bereinigung solcher inneutralen Formalien auf die zeitgerechte Erfüllung der Räumungsverpflichtung für die Sanctionsstädte Einfluß nehmen zu lassen.

Es ist zu wünschen, daß eine baldige amtliche Neußerung der alliierten Regierungen Deutschland die politische Gewißheit gibt, die eine Klarstellung der rechtlichen Verhältnisse allein nicht bringen kann.

Von guten und schlechten Dichtern

Von Iwan Heilbut.

Eigentlich — wenn wir die Wahrheit sagen sollen — haben uns die Dichter gehörig angeführt. Was?

Morgens, wenn wir erwachen, junge Jugend, im Frühling, mit Bliesern voll schlummernden Tausen — dann gingen uns ihre Rollen und Verse im Kopf herum. Wir fuhren im Postwagen durch einen Wald und lehnten den Kopf an eine wunderbar weiche Schulter.

Aber in Wirklichkeit ist uns das bis heute noch nicht gelassen, nicht in der Kutsche und auch nicht im Eisenbahnwagen. Denn wenn die äußere Situation auch stimmte — das Gefühl davon war immer ganz anders, als wir damals träumten und die Dichter uns glauben machten. Es mischte sich immer ein Gran von Schmerz in unsere Liebe, ein Gran von Bewußtsein in unsere Träume. Das weckte uns auf, ehe wir eingeschlafen waren, wir legten uns mit ironischen Lippen in Rollen.

Und darum — weil unsere Wirklichkeit ganz anders, ganz anders als jene Träume war — sind denn die guten Dichter gekommen und haben das alles dargestellt und besungen, wie es in Wirklichkeit ist und sich in Wahrheit verhält. Man lesen Leute mit glatten Gesichtern, am Sonntag, im Garten der Villa, nach dem Café, die Verse, die Bücher der guten Dichter. Und diese Leute und diese Dichter sind untrennbar eins. Sie brauchen sich wie Mühe und Mühe. Wenn die Dichter nicht wären, müßten die Leute hungern. Und wenn die Leute nicht wären, müßten die Dichter darben. Denn die Köchin in der Küche und der Diener im Stall fahren am liebsten noch in einer Kutsche an Walde. Doch sie ein Automobil begehren, ist ihr tragischer Jertum: In ihren besten Träumen fahren sie in der Kutsche im Walde.

Und die Wahrheit ist so: Daß die guten Dichter gar nicht die guten Dichter sind: sie sind überhaupt keine Dichter — sondern sind Mitglieder eines Berufes, den der Weltlauf zu seiner gehörigen Zeit geboren hat. Ihr Beruf hat noch keinen Namen. Aber die schlechten Dichter — das waren die echten. Die hatten viel Hoffnung und wenig Erfüllung. Und das macht den Dichter, mit Vorbehalt: daß seine Hoffnungen hohe einsame Ziele umkreisen, die in den Jahrtausenden wenigen nur zur Erfüllung werden.

Und sie lügen nicht einmal, wie alle sagen. Sie fahren wie ich im Wagen im Walde. Und wenn sie im Walde sind, hören sie all das, was sie später erzählen. Das ist ihre Wirklichkeit. Wir könnten sie kontrollieren, wenn wir die Träume, die wir als Knaben hatten, noch einmal zu träumen vermöchten.

Mein Gott! Was können sie denn dagegen tun, daß sie überall, in Stadt und Straßen, in Automobilen, Motoren und Rädern, die Augen Gottes wiederfinden! Ueberall sieht sie das an! Welche Verbesserung treibt da das Herz! Sie lügen auf offener Straße, ja, es ist wahr, sie tragen die Mühe verkehrt, das kümmert sie nicht.

Aber sie darum Schwärmer nennen und schlechte Poeten, das wäre nicht anders, als wenn ein Blinder den Sehenden schimpfte — Spintifixer und Schwadronneur... Und über den Blinden müßte ich lachen, obgleich er ein Blinder ist.

Gartenlehren.

Von Ernst Schermer.

Heute will ich mir Zeit lassen, denn der Garten ist ziemlich sauber. So denke ich, als ich das Schrebergartenfeld, das draußen vor der Stadt liegt, betrete. Oft fehlt ja die richtige Ruhe, das Draußensein auszuatmen. So mancherlei Pflichten in dem Häusermeer lassen keine Ruhe. Heute aber mag die Zeit laufen, wie sie will, ich bin nur für meinen Garten da. Und das Allerbeste, die größten Arbeiten sind erledigt. Ich darf mich draußen ausruhen.

Da liegt das Stückchen Erde, das ich bebauen kann. Dreihundert Quadratmeter sind es nur, aber für mich genügt es. Zwei Kirchbäume stehen darauf. Wenn alles gut geht, werde ich von jedem ein Dugend... Äpfeln ernten. Etwas mehr dürfte der Fliederbaum bringen. Mein Nachbar hat noch mehr Glück gehabt. Er schlug zwei Pfähle für das Staket ein. Holunder! Und nun sind es Bäume geworden. Dieses Jahr wird er zum erstenmal ernten.

Ich wandere die schmalen Stege entlang. Regen, Regen! — Wir brauchen ihn, sonst gibt es keine großen Bohnen. Und mit den Erbsen wird es auch nichts Vernünftiges. Ja, ja, seitdem ich Gärtner geworden bin, habe ich Interesse für die Meteorologie. Was kümmert ein Großstädter sich um das Wetter! Er verlangt, daß es Sonntags schön ist, damit er einen Ausflug machen kann, und wochentags trocken, damit er nicht naß wird. Alles andere ist ihm... Wurst. Eine tiefere Beziehung zwischen der Wetterkunde und der Volksernährung gehen den Steinbaumenischen vollständig ab. Die Nahrungsmittel kommen ja auch bei trockenem Wetter in die Stadt, so denkt er gleichgültig. Er ahnt gar nicht, was mir meine Rabieschen dieses Jahr schon für Sorge gefollet haben, erstens fünfzehn Pfennige für Saat, zweitens die Arbeit der Bestellung einschließlich Unkrautjärens. Die genaue Berechnung dieses Postens ist ganz unmöglich und würde mehr Arbeit kosten als ein Quartalsabschluss. Dann die Bekämpfung der Erdflöhe! Darauf stellen sich Rübenematoden ein. Die anschließende Trockenheit ließ alles schnell in Saat schliefen, so daß ich keine einzige Rabieschen auf den Tisch brachte. Es besteht aber wenigstens noch die Aussicht, daß ich die Einfaat für das nächste Jahr ernten werde. Das sind Sorgen!

Wie die Gartenmelde sich hier und da schon wieder breit macht. Ueberhaupt das Unkraut! Es macht mir jedes Jahr wieder Kopfzerbrechen. Loh ich es stechen, dann wächst das Gemüse nicht. Bringe ich es beiseite, dann haben die Vögel keine Nahrung und fressen mein Gemüse. Schaden hab' ich auf jeden Fall. Und nicht einmal versichern kann man sich dagegen!

Die Kürbisse kommen gut weiter. Ich bin ordentlich gespannt, soß wie bei einem Abenteuerroman, wie es in diesem Jahre mit den Fingern abläuft. Ich habe viel Glück damit. Sie legen bei mir immer an. Aber, aber... Im ersten Jahre war die Witterung daran schuld, daß alle verfaulten, im zweiten blieben sie klein, weil sie zu wenig Düng erhalten hatten, im dritten gab ich mehr und erzielte

so große Bruchstücke, daß sie ein anderer Liebgewann und sie mitnahm. Wie es wohl in diesem Jahre wird? —

Jeder Garten ist ein Versuchsfeld. Ich brauche z. B. nicht erit weit zu laufen, um den amerikanischen Stachelbeermehltau zu studieren oder um die interessante Entwicklung des Kohlwehlings und sein Verhältnis zu seiner Schlupfwespe zu beobachten, die ihm nach dem Leben trachtet. Ebenso fällt es nicht schwer, die gefährliche Kohlhernie heranzuziehen. Man braucht nur ein paar Jahre den Kohl an derselben Stelle zu pflanzen. Auch die schädliche Eultraupe und Pflanzen, Kultur und Liebertkultur kennen.

Eigentlich sollte jeder Politiker mindestens einen Schrebergarten von dreihundert Quadratmeter bebauen, um tiefere Einsicht in die Volkswirtschaftslehre tun zu können. Er würde dann einsehen, daß wir keine Einsichtszölle gebrauchen, da er in seinem Garten nicht sozial erzeugen kann wie zum Leben notwendig ist. Da die meisten Menschen aber gar keinen Garten besitzen, müssen sie alles kaufen, und billiger wird es durch diese Zölle gemiß nicht.

Man kann viel aus seinem Garten lernen. Aus der Ruhe wird aber wieder nichts. Das Unkraut ruft!

Un günstige Ausichten für die „Prominenten“.

In dem unter dem Rubrum „Bassermann und Genossen contra Bühnenverein“ geführten Prozeß der Prominenten wegen Aufhebung der Gagenkonvention wurde vom Landgericht Berlin nicht das erwartete Urteil gefällt, sondern nur ein Beweisbeschluß verhängt. Das Gericht stellte sich auf folgenden Standpunkt: Wenn der für die Verhandlung der Prominentenverträge gebildete Ausschuß beim Bühnenverein wirklich eine Klassifizierung der prominenten Künstler vornimmt, so wäre ein dahingehender Vertrag ungültig, weil er gegen die guten Sitten verstoße. Nimmt dagegen der Ausschuß nur eine Prüfung der frei mit den Direktoren abgeschlossenen Verträge mit den Prominenten nur nach der Richtung hin vor, daß er darauf achtet, ob die in der Gagenkonvention vorgesehene Höchstgröße befallmäßig 300 Mark pro Abend für das ständige Engagement und 450 Mark pro Abend bei Gastspielverträgen nicht überschritten wird, so wäre gegen die Gültigkeit der Gagenkonvention keine Einwendung zu machen. Durch Berechnung der Direktoren Dr. Fiedel und Beebe und des Generalsekretärs Julius Hirsch vom Bühnenverein sowie des Generalsekretärs Otto von der Bühnengemeinschaft soll dafür der nähere Beweis erhoben werden. Der Termin für diese Beweisverhandlung findet nach den Gerichtsferien am 28. September statt. Da nur die Kommissionsmitglieder des Bühnenvereins die Art der Arbeit der Bühnenvereinskommission bezeugen können, sind die Ausichten der Prominenten

Die Reichsgesundheitswoche. Vom Verband Deutscher Krankenkassen ist die Abhaltung einer Reichsgesundheitswoche nach englischer und amerikanischer Vorbild angeordnet worden. Am Donnerstag hat nun im Reichsministerium des Innern in Anwesenheit von Vertretern aller Spitzenverbände in ganz Deutschland, die sich mit Gesundheitsfragen befassen (Krankenkassen, Gewerkschaften, Warenhäuser, Pflanzengesellschaften usw.) eine Entscheidung dahin getroffen, daß im März nächsten Jahres eine solche Gesundheitswoche stattfinden soll.

Giacomo Boni gestorben. Wir erfahren durch Rundfunk, daß der Archäologe Giacomo Boni, dessen Entdeckung wir bereits kurz meldeten, in Rom gestorben ist.

Wer übernimmt die Verantwortung?

Zu den bisherigen Zollberatungen.

Mit fieberhafter Eile arbeiten der zollpolitische Ausschuss des Reichstages und die von ihm eingesetzte Enquetekommission zur Frage der Agrarzölle, um die Zollvorlage der Reichsregierung beschleunigt verabschieden zu können. Die Reichsregierung besteht darauf, daß eine Entscheidung noch so rasch erfolgt, daß die Agrarzölle bereits mit dem 1. August dieses Jahres in Kraft treten können. Wenn es bisher noch nicht klar war, der mußte aus den knappen Berichten über die Ausschussberatungen entnehmen, worum es in Wirklichkeit geht. Von verantwortungsbewusster Vertretung ihrer Wählermassen im Parlament konnte bei den bürgerlichen Parteien im Zollausschuss nicht die Rede sein. Abgesehen von einigen, für das Schicksal der Gesamtvorlage nicht einmal entscheidenden kleinen Debatten bot der Zollausschuss ein geradezu trostloses Bild. Den klaren und scharfen Beweisgründen, die die sozialdemokratischen Abgeordneten gegen die volkswirtschaftlich und sozial schädlichen Tendenzen der Vorlage geltend machten, fehlten die Vertreter der Rechtsmehrheit meist nicht einmal eine Antwort entgegen. Von einer Aktivität der Regierung, wie sie sonst bei solchen folgenschweren Beratungen immerhin üblich ist, konnte überhaupt keine Rede sein. Obstinates Schweigen der Interessenten und Rechtsblockade, dessen Zweck einzig und allein war, die Debatte abzukürzen! — Dazu kamen Versuche, die Redezeit zu beschränken. Alles in allem war man redlich bemüht, eine sachliche Debatte zu vermeiden, anstatt — was dem Ernst und der Tragweite der Frage entsprechen, sie zu fördern!

Selbst in der Agrar-enquete, in der der Wille zur Sachlichkeit schon durch die anwesenden Vertreter der Wissenschaft stärker zur Wirkung kam, ereignete sich etwas, was der Arbeiterschaft zum Denken Anlaß geben sollte. Viel Zeit hatte man für Nebenfragen. Für die Hauptfrage, wie sich die Nahrungsmittelzölle auf die Lebenshaltung der Arbeiterschaft auswirken könnten, hatte man kaum ein paar Stunden Zeit. Die Behörden versagten vollkommen; sie waren außerstande, auch nur das geringste statistische Material zur Beurteilung dieses Problems beizutragen. Die Landtagsvertreter reden von Hypothesen, die die Wissenschaft seit langem ablehnt. Es gab Leute, die behaupteten, für die Dauer würden die Zölle auf einen Preisabbau hin! Als ob es der deutschen Landwirtschaft nicht gerade darauf ankäme, durch Schutzzölle Ueberwertmarktpreise zu erhalten, als ob die Geschichte der Schutzzölle in den Jahren 1904—1913 nicht gelehrt hätte!

Immerhin brachte die bisherige Aussprache einige Anhaltspunkte dafür, was die Arbeiterschaft von den Bürgerblockparteien und ihrer Regierung zu erwarten hat.

Die Regierung und ihre Parteien fragen nach den sozialen Auswirkungen der Zölle nicht. Ob die Brotpreiserhöhung kommt, ob Kartellwucher die Lebenshaltungskosten verteuert — alles das ist Nebensache. Hauptsache ist der Schutz der hohen deutschen Warenpreise gegen ausländische Konkurrenz.

Dabei sind sich einige Vertreter der Rechtsblockparteien durchaus dessen bewußt, was die Sozialdemokratie immer erklärt hat: daß nämlich Brot- und Rohstoffwucher der Ruin der deutschen Arbeits- und Konkurrenzfähigkeit ist. Sie haben das auch in der einen oder anderen Form ausgesprochen. Sie hätten es nicht so ausgesprochen, wenn sie nicht bei Berufskollegen und Parteifreunden eine starke Anhängererschaft ihrer Auffassung hätten. Wenn der Zentralratsabgeordnete Cammers den Abbau der Rohstoffzölle als notwendig, der Volksparteiler Dr. Schneider die starren Getreidezölle als unerwünscht und zwecklos hinstellte, so hatte sie damit weite Kreise ihrer eigenen Partei- und Wirtschaftsfreunde hinter sich.

Es wäre der größte Betrug an den großen Verbrauchermassen, wenn diese Leute nicht zu der einmal erkannten Wahrheit stehen. Es gibt kein Vertrauen in Politik und Parlament mehr, wenn jeder Abgeordnete bewußt gegen seine Ueberzeugung stimmt. Geht die Zollvorlage in dieser Form durch, so haben die Rechtsparteien den Erfolg, die Lüge zum politischen Prinzip erhoben zu haben, einen Erfolg, der sie vor ihren Wählern vernichtet.

So ergeben die bisherigen Zolldebatten, daß die organisierte sozialdemokratische Arbeiterschaft auf ihre Sache, auf den Kampf gegen wucherische Schutzzölle vertrauen kann. Das betretene Schweigen der Rechtsblockparteien und ihrer Regierung ist nur der Ausdruck tödlicher Verlegenheit. Man will über die Gegenstände im eigenen Lager hinwegtäuschen. Das kann man, solange man theoretisch diskutiert. Man kann es nicht, wenn die Dinge ihren Lauf nehmen, wenn nach der Annahme der jetzigen Zollvorlage die verheerenden, von der Wissenschaft, von den Gewerkschaften und von der Sozialdemokratie vorausgesagten Folgen eintreten. Das aber sind Teuerung, Not, Arbeitslosigkeit!

Darum können wir, die wir gegen den Schutzzöllwahnwitz mit aller Kraft antämpfen, dem Ausgang des Kampfes mit aller Ruhe entgegensehen. Die Verantwortung für das, was in den nächsten Wochen beschlossen werden wird, fällt auf die bürgerlichen Rechtsblockparteien zurück. Wir haben Beweise dafür, daß es manchem ihrer Vertreter vor dieser Verantwortung graut.

Darum erst recht: Kampf dem Brot- und Kartellwucher!

Der deutsch-polnische Zollkampf.

Antwort der deutschen Delegation.

Berlin, 11. Juli. (W.Z.) Die polnische Delegation hatte, wie am 9. d. M. mitgeteilt wurde, in ihrer Antwort an die letzten deutschen Vorschläge zum vorläufigen deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommen ihre schon früher gestellten Forderungen, in welche deutscherseits als unannehmbar bezeichnet worden waren, in weichen Antwortschreiben hat der Vorsitzende der deutschen Delegation abermals darauf hingewiesen, daß man auf deutscher Seite wiederholt den von der Gegenpartei geäußerten Wünschen entgegengekommen sei, das letzte Angebot aber das äußerste darstelle, was vom Standpunkt der Interessen der deutschen Wirtschaft zugestanden werden könne. Auch der Vorschlag der polnischen Delegation, ein Abkommen ohne zolltarifäre Meistbegünstigung zu schließen, welches nur die Anpassung des beiderseitigen Warenaustauschs seinem Werte nach bezwecken soll, sei praktisch undurchführbar und würde letzten Endes darauf hinauslaufen, daß die als Kampfm-

Verurteilung der Staatsanwälte.

Der Höfle-Ausschuss einmütig. — Selbst die Deutschnationalen gegen die Staatsanwaltschaft und gegen den „erwiesenen“ Selbstmord!

Nach 7 1/2 stündiger nichtöffentlicher Sitzung ist der Höfle-Ausschuss gestern abend zu einem Ergebnis seiner mehrwöchigen Arbeiten gelangt. Zu Beginn der Sitzung lagen zwei Resolutionsentwürfe vor, der eine von Dr. Kriege (D. Sp.) und Gen., der im wesentlichen den Standpunkt der Rechtsparteien vertrat, der andere von Heilmann (Soz.) und Gen., der von den übrigen Linksparteien im allgemeinen unterstützt wurde. Mit Mehrheit wurde beschlossen, den Heilmannschen Entwurf als Beschlußgrundlage zu nehmen. Nach langwierigen Beratungen, in deren Verlauf ein Bruch wiederholt unermüdlich erschien, gelang es schließlich, eine einmütige Entschliessung zu erreichen. Nur die Kommunisten lehnten den Beschluß als zu milde ab.

Die Feststellungen des Ausschusses lauten:

I. Der Haftbefehl gegen Dr. Höfle ist von der Staatsanwaltschaft beantragt worden, ohne daß in dem Antrag die vorschrittmäßigen Angaben über die den Flucht- und Kollisionsverdacht begründenden Tatsachen enthalten waren. Die Durchführung der Untersuchungshaft erscheint in mehrfacher Hinsicht unverhältnismäßig hart. Hierbei sind insbesondere je ein Fall verspäteter und nicht erfolgter Benachrichtigung der Frau Dr. Höfle und die Beschränkung der Sprechtaubnis hervorzuheben. Die Arrestverfahren, insbesondere das der Gerichtskasse, und das Meineidsverfahren haben ohne Not die Qual der Untersuchungshaft verschärft. Das Verhalten der Vertreter der Staatsanwaltschaft in Sachen Höfle läßt in einigen Fällen ruhiges Urteil und Takt vermissen.

II. Ein Erlaß mit der Grundtendenz des Erlasses vom 23. August 1924 war notwendig, weil in einer Reihe von Fällen für gerichtliche Zwecke sehr bedenkliche Gutachten bezugsnehmender Personen abgegeben waren, die eine geordnete Rechtspflege: erheblich gefährdeten. Der Erlaß hat jedoch bei seiner Anwendung in der Praxis zu Mißverständnissen und Schäden geführt, so daß eine Klarstellung der einschlägigen Stellen angezeigt erscheint.

III. Während der Inhaftierung des Dr. Höfle sind mehrere Verstöße gegen die DVO. festzustellen. Insbesondere hat es gefehlt an der notwendigen Kontrolle Dr. Thiele — soweit nicht seine rein ärztliche Tätigkeit in Frage kommt — durch die Aufsichtsstellen an einer genügenden Beaufsichtigung des übrigen Personals, an einer genügenden Ueberwachung der Apotheke, namentlich der stark wirkenden Medikamente, an einer genügenden Kontrolle der Befolgung ärztlicher Anordnungen durch Dr. Thiele, an einer genügenden Beobachtung der Kranken hinsichtlich ihres Zustandes und ihrer Verpflegung.

IV. Die ärztliche Untersuchung und Behandlung Höfles durch Medizinalrat Dr. Thiele war in hohem Grade oberflächlich. Die Abgabe narkotischer Mittel erfolgte im Untersuchungslozort unter Leitung Dr. Thieles leichtfertig. Der Ernst des Gesundheitszustandes Dr. Höfles ist bis zum Schluß nicht voll erkannt und nicht richtig gewürdigt worden. Im Gutachten Kraus-Stoermer ist zu beanstanden, daß durch eine Nachlässigkeit ein folgenschwerer Schreibfehler unkorrigiert blieb. Die gutachtliche Äußerung Dr. Thieles vom 16. April 1925 war falsch und irreführend; sie trägt wohl die Hauptschuld daran, daß die Untersuchungshaft über den Zeitpunkt hinaus ausgedehnt wurde, zu dem sie mit Rücksicht auf den gesundheitlichen Verfall Dr. Höfles hätte unterbrochen oder aufgehoben werden müssen. Bei dem vorläufigen toxiologischen Gutachten Dr. Rippers ist zu tadeln, daß er sich durch Staatsanwaltschaftsrat Dr. Duden bestimmen ließ, es aus dem Kopf ohne schriftliche Unterlagen in die Schreibmaschine zu diktieren. Das endgültige Gutachten Straßmanns sen., Rippers-

maßnahme ausschließlich gegen Deutschland gerichteten polnischen Einfuhrverbote vom 20. Juni aufrecht erhalten und mit dem seit einem Jahrzehnt gegenüber allen Ländern bestehenden deutschen Kohleneinfuhrverbot gleichgestellt würden. Ein Abkommen in dieser Form könnte auch schon deshalb nicht in Frage kommen, weil für Deutschland die zolltarifäre Meistbegünstigung eine unumgängliche Voraussetzung für jede auch nur provisorische Regelung des Wirtschaftsverkehrs bildet. Bei dieser Sachlage scheint in der Tat, solange die polnische Delegation ihren Standpunkt nicht ändert, eine Einigung nicht möglich. Gleichzeitig hat aber der Vorsitzende der deutschen Delegation erklärt, daß die deutsche Regierung das von ihr gemachte Angebot aufrechterhalte und jederzeit bereit ist, auf dieser Grundlage die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Sie würde auch jede andere Anregung der polnischen Delegation, die eine Möglichkeit für die Anbahnung einer Verständigung bieten könnte, einer sorgfältigen und ernsthaften Prüfung unterziehen, um die von der deutschen Regierung lebhaft befragte Unterbrechung des Wirtschaftsverkehrs zwischen beiden Ländern so rasch als möglich zu beseitigen.

Erhöhung der Invalidenrenten?

Am Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages wurde am Sonnabend ein sozialdemokratischer Antrag beraten, der eine Erhöhung der Invalidenrente forderte. Und zwar eine monatliche Erhöhung des Grundbetrages von 16 auf 26 Mark und des Rindergeldes von 3 M. auf 7,50 M. Außerdem des Steigerungsbetrages für Beiträge nach dem 31. Dezember 1923 von 10 auf 20 Proz. des Beitrages und für die Beiträge, die vor der Inflationszeit geleistet sind,

in Klasse I von 1 Pfennig auf	6 Pfennig
II	12
III	16
IV	20
V	24

Die Steigerungsbeträge für die alten Beiträge werden dadurch doppelt so hoch wie früher.

Genosse Karsten begründete den Antrag mit dem Hinweis auf die großer werdende Teuerung und den außerordentlich geringen Bezügen, die heute den Rentnern gewährt werden. Und da in der Angestelltenversicherung die Leistungen erhöht sind, müßten auch den Invaliden die Renten erhöht werden. Die Kosten soll das Reich tragen, da die Rentner durch die Inflation geschädigt sind.

Der Vertreter der Regierung widersetzte sich der weiteren Inanspruchnahme von Reichsmitteln. Dadurch würde der Charakter der Versicherung beseitigt. Die Regierung könne die Erhöhung der Rinderzuschläge und eine Erhöhung der Steigerungsbeträge für Beiträge nach dem 31. Dezember 1923 annehmen, vielleicht auch eine kleine Erhöhung des Grundbetrages. Die Kosten müßten aber durch Beitragserhöhung aufgebracht werden.

Stoermer vom 29. April 1925 ist, soweit es den Tod Höfles auf Selbstmord zurückführt, von Straßmann und Stoermer — nach Aufklärung über die inzwischen erfolgten Feststellungen des Ausschusses — wesentlich eingeschränkt, von Dr. Ripper in der Hauptsache zurückgenommen worden.

V. Der Tod Dr. Höfles ist letzten Endes durch Einwirkung narkotischer Gifte herbeigeführt worden. Auf welche Weise diese Gifte in den Körper Höfles hineingelangt sind, ist bei der Mißwirtschaft mit narkotischen Mitteln im Lazarett unter der Leitung Dr. Thieles nicht aufzuklären; insbesondere ist auch ein Selbstmord Höfles bei freier Willensbestimmung nicht erwiesen. Jedenfalls haben zu dem Tode Dr. Höfles beigetragen: sein bereits beim Eintritt in die Haft bestehendes Leiden, die Verschlimmerung dieses Leidens während und infolge der Haft durch ungenügende ärztliche und pflegerische Behandlung und Ueberwachung in der Haft, sowie die feilsche Einwirkung von Veräumnissen und Härten seitens einzelner amtlicher Personen.

Es wäre gewiß möglich gewesen, mit Mehrheitsbeschluß eine schärfere Fassung gegen die Stimmen der Rechtsparteien zur Annahme zu bringen. Aber auch dann hätten die Kommunisten zweifellos erklärt, diese Fassung genüge ihnen nicht, und sie hätten dagegen gestimmt. So ist der Eindruck dieses Beschlusses nach außen ein viel stärkerer, und die Tatsache, daß selbst die deutschnationalen Vertreter für die obigen Feststellungen stimmen mußten, stellt eine schweremoralische Niederlage für die deutsch-nationale Parteipresse dar.

Wie haben die Rechtsblätter nach Höfles Tod und insbesondere nach der Veröffentlichung des Obduktionsgutachtens jubiliert: „Der Selbstmord Höfles ist erwiesen, Höfle hat durch seinen freiwilligen Tod ein Schuldbekenntnis abgelegt! Und jetzt? Jetzt müssen selbst die deutschnationalen Abgeordneten zugeben: Ein Selbstmord Höfles ist nicht erwiesen! Wir dürfen darüber hinaus als unferne aus dem Verkauf der parlamentarischen Unternehmung gemonnene Ueberzeugung erklären: Ein Selbstmord Höfles ist sogar ausgeschlossen. Und das ist zweifellos auch die Ueberzeugung der großen Mehrheit des Ausschusses gewesen.“

Aber die Feststellungen des Ausschusses bedeuten auch einen schweren Schlag für die Staatsanwaltschaft, für dieselbe Staatsanwaltschaft, vor die sich bis in die allerletzten Tage die gesamte deutschnationale Presse schüßelnd gestellt hatte. Jetzt müssen sogar deutschnationale Abgeordnete vor aller Öffentlichkeit zugeben, daß jene Staatsanwälte Verstöße gegen gesetzliche Bestimmungen bei der Verhaftung Höfles begangen haben und daß ihr Verhalten mehrfach „ruhiges Urteil und Takt“ hat vermissen lassen. „Ohne Not“ ist die Qual der Untersuchungshaft durch Arrestbefehle und Meineidsverfahren verschärft worden. Auch das müssen Deutschnationale eingestehen!

Wägen auch die Namen der Verantwortlichen, bis auf den des Dr. Thiele, für den sich schließlich keine Hand mehr zu rühren wagte, aus dem Beschluß des Ausschusses herausgehoben sein — die Herren Linde, Beyer und Genossen sind durch diese Feststellungen moralisch gerichtet — und damit auch der gesamte politische Feldzug, der sich an die „großzügigen“ Aktionen der Staatsanwaltschaft zu Beginn dieses Jahres knüpfte.

Run gilt es, sowohl für die Behörden wie für die gesamte öffentliche Meinung, die Konsequenzen aus diesem scharfen Urteil des Untersuchungsausschusses zu ziehen, dann wird der tragische Tod Höfles nicht umsonst gewesen sein.

Frau Teusch (3.) erkennt die Notwendigkeit der Rentenerhöhung an. Sie beantragte die Einlegung eines Unterausschusses, der prüfen soll, wieweit Rentenerhöhungen aus Beitragserhöhung gewährt werden können. Die Frage der Erhöhung des Reichsausschusses müsse bei der Beratung der dritten Lesung des Etats des Arbeitsministeriums geprüft werden. Auch die übrigen Vertreter der bürgerlichen Parteien stimmten der Notwendigkeit einer Rentenerhöhung zu, sie wolle aber nicht so weit gehen, wie der sozialdemokratische Antrag verlangt.

Nach weiterer Aussprache wurde beschlossen, einen Unterausschuss einzusetzen, der am Montag Bericht erstatten soll.

Geisler avanciert.

Ehrenvorsitzender der Deutschnationalen?

Der Nationalverband Deutscher Berufsverbände veröffentlicht folgende auffällige Notiz:

Der Reichstagsabgeordnete Geisler hat mit der Leitung des Nationalverbandes Deutscher Berufsverbände den Reichstagsabgeordneten Wolf (Stettin) beauftragt, damit er, Geisler, sich nach erfolgtem Aufbau des Nationalverbandes Deutscher Berufsverbände für die Durchführung anderer großer Aufgaben vorbereiten kann.

Vor Jahr und Tag sah sich Herr Geisler unter sensationellen Umständen genötigt, aus der Deutschen Volkspartei auszuscheiden. Gewisse Eigenschaften, die im persönlichen Verkehr im allgemeinen nicht geschätzt zu werden pflegen, spielten dabei eine Rolle. Herr Geisler zeigte sich damals noch gegen dementsprechende Vorwürfe sehr empfindlich und es setzte einen Riesentruck, der in einer Zeit, die von dem Aufwertungswahn der Deutschnationalen noch nichts ahnte, Aufsehen zu erregen vermochte. Grund genug für die Deutschnationalen, Herrn Geisler mit offenen Armen zu empfangen. So wurde er deutscher Reichstagsabgeordneter. Nebenbei gesell er sich als Präses der Vaterländischen Verbände. Er machte erschütterlich in vaterländischen Tönen und sah seine Hauptaufgabe in der Verleumdung des Reichsbanners. Zur Rede gestellt, kniff er. Aber nicht nur das scheint den Vaterländischen auf die Nerven gefallen zu sein, denn eines Tages mußte er sich auch aus dem Präsidium der Vaterländischen zurückziehen. Herr Geisler hatte vorgebaut. In dem von ihm begründeten „Nationalverband Deutscher Berufsverbände“ (denn ohne das Wörtchen „national“ geht bei einem Mann wie Geisler nicht) fand er ein neues Feld für die „Durchführung anderer großer Aufgaben“. Nun knappt's auch da nicht mehr. In der richtigen Erkenntnis des Wertes seiner Persönlichkeit hat ihm auch dieser Verband die „Durchführung anderer großer Aufgaben“ nahe gelegt. Man dürfte in der Annahme nicht fehl gehen, daß die Herren Herzt und Westarp, die ja eine feine Nase für besondere Verdienste haben, Herrn Geisler zum Ehrenvorsitzenden der Deutschnationalen Partei ausersehen haben. Nicht neben Tiroh und Laverrenz

Gewerkschaftsbewegung

Im Kampf.

Die Offensive der Unternehmer gegen die Löhne ist mit einer Gegenoffensive der Gewerkschaften beantwortet worden. Noch im letzten Jahresbericht der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände ist triumphierend die Schwächung der freien Gewerkschaften verkündet worden.

Offenbar getäuscht durch die Großsprecherien der Kommunisten, glaubten die Unternehmer allen Ernstes, daß die Zerstörung der Gewerkschaften soweit fortgeschritten sei, um eine allgemeine Offensive zu gestatten. Und so konnte man beobachten, daß bei Lohnverhandlungen die Unternehmer hartnäckiger als je jedes Entgegenkommen ablehnen und daß sie bei den kleinsten Konflikten mit Aussperrungen schnell bei der Hand sind.

Sie haben aber inzwischen feststellen müssen, daß ihre Blütenräume bei weitem nicht alle reifen. Statt einer Schwächung der Gewerkschaften ist schon im zweiten Halbjahr 1924 eine Festigung eingetreten, die sich im ersten Halbjahr 1925 noch viel stärker fortgesetzt hat. Die Kampfkraft der Gewerkschaften ist gestiegen und damit die Möglichkeit, den Angriff der Unternehmer abzuschlagen und selbst zum Angriff überzugehen. So finden wir gegenwärtig nach dem Abschluß des Kampfes im Holzgewerbe, der mit einer glatten Niederlage der Unternehmer endigte, daß sich allenthalben in ganz Deutschland schwere Kämpfe in einer Reihe von Industrien entwickeln.

An erster Stelle stehen die Kämpfe in der Bauindustrie. In Berlin allein stehen nahezu 25 000 Arbeiter im Streik. Der Beschluß der Bauarbeiter, die Arbeit auf der Bauhütte, die die sozialen Forderungen stets durchgeführt hat, nicht niederzulegen, hat das Mißfallen der Bauunternehmer — und natürlich auch der Kommunisten — hervorgerufen. Der Verband der Baugeschäfte teilt dazu mit:

Schon Sonnabend, am zweiten Streiktag, beabsichtigte die Direktion der Berliner Städtischen Elektrizitätswerke, den Baufirmen, welche die Werke in Charlottenburg und Moabit umbauen und die wegen des Streikes der Bauarbeiter die Bauarbeiten nicht fördern können, die Aufträge zu entziehen. Die

Direktion geht damit um, diese umfangreichen Arbeiten der sozialisierten Baugesellschaft „Bauhütte“ in Berlin zu übertragen. Dieser Vorgang hat den schärfsten Protest der gesamten Arbeitgebererschaft hervorgerufen, da es als eine nicht zu verantwortende Parteinahme zugunsten der streikenden Arbeiter wirken muß. Die Öffentlichkeit kann beanspruchen, daß die von den städtischen Behörden kontrollierten Werke in dem Kampf um die Arbeitsbedingungen des Baugewerbes unbedingt neutral bleiben.

Unter „Neutralität“ verstehen die Unternehmer eine Parteinahme zu ihren Gunsten. Dazu ist zunächst zu bemerken, daß es den Unternehmern selbstverständlich freisteht, genau so wie die Bauhütte die Forderungen der Bauarbeiter zu bewilligen. Im übrigen ist es das

Neue Urwahl im DMV. von 10 bis 2 Jedes Mitglied, dem sein eigenes Wohl und das seiner Organisation am Herzen liegt, wählt Liste A: Brand.

gute Recht der Elektrizitätswerke, die Arbeiten zu vergeben, wie es für sie am günstigsten ist.

Die Elektrizitätswerke verhindern zu wollen, Arbeiten an die Bauhütte zu vergeben, wäre in Wirklichkeit eine Parteinahme zugunsten der Bauunternehmer. Wenn morgen andere Bauunternehmer die Forderungen der Bauarbeiter bewilligen und diese darauf die Arbeit bei den Firmen, die bewilligt haben, wieder aufnehmen, dann könnten die Bauunternehmer mit demselben Recht verlangen, daß an die Firmen, wo gearbeitet wird, keine Arbeiten vergeben werden dürfen. Das käme schließlich dann darauf hinaus, daß städtische Werke nur an solche Unternehmer Arbeiten vergeben dürfen, die unter Tarif zahlen und die Forderungen der Gewerkschaften ablehnen. Wir sind der Meinung, daß die städtischen Werke nicht dazu da sind, um gewinnstüchtigen Privatunternehmern auf Kosten der Öffentlichkeit und auf Kosten der Arbeiter Millionengewinne in den Taschen zu werfen.

Auch im Textilgewerbe und in der Metallindustrie spielen sich gegenwärtig heftige Kämpfe ab. Der

Kampf in der Leipziger Metallindustrie ist nach kurzer Zeit erfolgreich beendet worden. Ein großer Kampf ist gegenwärtig in der Borsheimer Schmelzwarenindustrie im Gange.

Die Krise in den städtischen Werken, wie im allgemeinen in den Gemeindebetrieben der Stadt Berlin, ist noch nicht behoben. In den Gaswerken ist den Arbeitern schließlich in letzter Stunde eine ganz unzulängliche Lohnzulage gewährt worden. Für die Arbeiter der Kammereibetriebe, der Elektrizitäts- und Wasserwerke hat man sich bisher nicht einmal zu dieser geringfügigen Konzession aufzuschwingen vermocht. Es ist höchste Zeit, daß mit diesem System gebrochen wird.

Eine große Reinigung müssen heute die Berliner Mitglieder des Metallarbeiterverbandes vornehmen. Sie müssen aufräumen mit der von der A.P.D. organisierten Uneinigkeit und Zerföhrung der Gewerkschaft. Eine Hand voll fanatisierter Kommunisten — nach den Mitteilungen der A.P.D. höchstens 260 — kommandiert von der Zentrale der A.P.D., schlägt den Mitgliedern des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Berlin eine Liste von Kandidaten vor, die bereit sind, alle, auch die unsinnigsten Parolen von Rostau durchzuführen.

Diesen Leuten muß ein für allemal bedeutet werden, daß Schluss gemacht werden muß mit dem Kampf der Arbeiter gegen die Arbeiter, daß es die höchste Zeit ist, die gewerkschaftliche Einheitsfront wieder herzustellen, um den Kampf im Deutschen Metallarbeiterverband. Die Abstimmung im Deutschen Metallarbeiterverband ist eine Reifeprüfung. Sie wird zeigen, wie weit die Mitgliedschaft des DMV. bereit und reif ist, den organisierten Kampf gegen die Unternehmer zu führen.

SPD.-Metallarbeiter!

Genossen, welche am Sonntag nicht durch Wahlarbeit schon verhindert sind, haben die Pflicht, am Sonntag um 10 Uhr im Lokal von Hiesing, Klerstraße 1, sich zur Wahlarbeit zur Verfügung zu stellen.

Der Fraktionsvorstand.
(Gewerkschaftliches siehe auch 2. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Walter Schiff; Wirtschaft: Arthur Seitz; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Redaktion: Dr. John Schlawski; Sekretär und Schriftföhrer: Fritz Karbitt; Anzeigen: Th. Glade; sämtlich in Berlin. Verlag: Hermanns-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag G. m. b. H., Berlin. Berlin G.B. 68. Hakenstraße 3. Preis 3 Beilagen. „Überwelt“ und „Unterhaltung und Wissen“.

Saison-Ausverkauf vom 1. bis 21. Juli

Wäschestoffe für Leib- u. Bettwäsche

Madapolam 80 cm breit . Mtr.	0.55	Bettsatin gestreift 130 cm . Mtr.	2.20	80 cm . Mtr.	1.30
Hemdentuch 80 cm breit . Mtr.	0.65	Bettdamast 130 cm . Mtr.	2.80	80 cm . Mtr.	1.65
Linon 80 cm breit . Mtr.	0.75				

Kleiderstoffe

Wollkrepp elfenbeinf.
mit farbigen Streifen.
eleg. Qualität f. leichte
Sommerkleider
statt 3.30 für 1.65

Wollbatist
elfenbein und weiß
Sommerfarben . Mtr.

Reinwollener Voile
mit kunstseidenen Karos,
aparte Farben, vorzügliche
Qual., 100 cm br.

Seidenstoffe

Bastseide reine Seide
für Kleider und Wäsche,
80 cm breit . Mtr.

Twill-Foulard
in Tupfen- u. Phantasie-
mustern, 90 cm
breit . Mtr.

Duchesse schwarz,
reinseid. gute
Kleiderware,
85 cm breit, Mtr.

Wäsche-Knöpfe

Halbleinen, versäbl.
Messingöse, 6 Größen
sortiert,
6 Dtz.-Karte

Damen-
Handschuhe Leinen-
nachahmung, farbig,
mercerisiert,
2 Druckkn.

Berte
mit Westenteil aus
Opal mit
Val-Einsatz

Damen - Südwest
aus weißem
Satin

Herrenmütze
grün gemustert,
Wollstoff

Kissengarnitur
in Korallenrot, laut bedruckt
Möbelkoper, 1 Sitz und
1 Lehnhölzer
zusammen

Servier- oder
Hauskleid einfarb.
od. gestreift
Zephir

Damen-Filzhut
weiß, aus ge-
sätten Streifen

Reinseid. Schal
in schönen, modern.
Druck-
mustern

Regenschirm
Halbseide, in Futteral
für Damen
und Herren

Herrenhut Haarfilz,
in modern.
Farben

Kupee-Koffer
lackierte Hartplatte
mit Deckelschneie,
Vulk.-Fiberecken,
22 Zerschließen
65,70,75 cm

Daunendecke
einfach, Satin auf beiden
Seiten od. aus best. Satin mit
einf. Ecken,
137-200

Seifendose
Celluloid

Celluloid-Spiegel
verschiedene
Formen

Zahnbürsten
4reihig, haltbare
Qualität

Blumenseife
Kappas-Offen-
bach . . 6 Stück

Wirkwaren

Schlupfbeckkleider
für Damen
Baumwolle Kunstseide

Jumper für Damen
Reinwolle gewirkt
Serie I Serie II

Lange Strickjacken
für Damen, Reinwolle
Serie I Serie II

Kinder-Söckchen
schwarz, leder
weiß, alle Größ.

Lüster-Sakko
mit Ärmelfutter

Windjacke
Baumwoll-
koper impr.

Manchest.Sport-Anzug
2 teilig mit Bronches
verschiedene
Farben

Farbiges Oberhemd
gestreift, Perkal mit
Kragen u. Klapp-
manschetten

Weißes Oberhemd
mit Pikee-Falten-Einsatz
und festen Manschetten
gewaschen und
geplättet

Scheibengardine
Etamine, m. breit. Ein-
säulen u. Volant, Stück

Gardinen-Mull gestreift
ca. 120 cm breit
Mtr.

Halbstore Etamine,
mit durchgehendem
Fillet-antique Fries

Madras-Garnitur
mod. Form u. Holz-
perlen und Fransen

Bettdecke gewebt,
ein- od. zweiseitig

Seifendose
Celluloid

Celluloid-Spiegel
verschiedene
Formen

Zahnbürsten
4reihig, haltbare
Qualität

Blumenseife
Kappas-Offen-
bach . . 6 Stück

Waschstoffe

Zephir einfarbig u. ge-
streift, vorzügl.
Qualität . . Mtr.

Voile gestreift,
125 cm breit Mtr.

Frottéweiß, farbig in großer
Streifenauswahl
100 cm breit Mtr.

Crépe Marocain
vorzügliche Qualität in
aparten Mustern
100 cm breit Mtr.

Bedr. Voile in schönen
Mustern,
100-110 br. Mtr.

Sport-Anzug 4 teilig
in Bronches u. langer Hose
in solid. Aus-
musterung

Gummi-Mantel weite
Form, gute
Verarbeitung

Loden-Mantel
Bozener Form
imprägniert

Nachthemd
mit farb. Besatz

Schlafanzug aus
gestreitem Zephir mit
Besatz und
Aufschlägen

Sportkragen
aus weißem Rippsstoff

Baumw. Dekor. Stoff
gewebt, in viel. Farben
ca. 130 cm breit, Mtr.

Baumwoll. Rips
aparte ein. Streifen,
ca. 130 cm breit, Mtr.

Gobel. a-Stoff
Vere- u. Muster
ca. 1 cm . Mtr.

Moquette frisé
mod. Muster,
ca. 1,3 cm . Mtr.

Reste für Kissenplatten
Cobelin oder Kunstseide
ca. 50-60 cm
zu Hälfte des regul. Preises

Toilette-Artikel

Zahnbürsten
4reihig, haltbare
Qualität

Blumenseife
Kappas-Offen-
bach . . 6 Stück



BERLIN C * KÖNIGSTR.
SPANDAUERSTRASSE

Das Heim im Holz.



Wer in diesem Sommer in Dresden Gelegenheit hat, die „Jahreschau deutscher Arbeit“, die sich diesmal mit Wohn- und Siedlungsfragen beschäftigt, zu besuchen, dem wird nicht allein auffallen, wie intensiv die Bestrebungen sind, zweckmäßige Typen für Siedlungshäuser zu finden, sondern auch wie vielseitig sich moderner Baumwille auswirkt. Wie zuvor ist der Wunsch, ein eigenes Heim zu besitzen, so laut geworden, wie jetzt nach den wirtschaftlichen und seelischen Erschütterungen eines ungeheuren Krieges. Millionen sehnen sich nach eigenem Häuschen mit einem Garten, um möglichst weitab von Lärm und Hast und Schmutz der Großstadt ein einfaches und gesundes Leben zu führen.

Das Holzhaus.

Eingehend wurde vor kurzem an dieser Stelle bereits über das Holzhaus gesprochen. Sicher wird es das Haus der Zukunft sein, aber vielleicht doch einer Zukunft, die in sehr weiter Ferne liegt. Vorläufig werden in größerer Zahl noch Siedlungs- d. h. also Blockhäuser gebaut werden, wobei es sich für den Einwohner weniger um eine prinzipielle als um eine finanzielle Frage handeln mag. Wohl dem, dem es möglich ist, Klein-Hausbesitzer zu werden! Um ihn nicht jetzt eine mächtig aufstrebende Industrie: die Holzhausbauerei. Bei allen ihren Vorzügen ist es bei uns in Deutschland ziemlich fraglich, ob sie die traditionelle Steinbauweise verdrängen wird, aber daß sie ihre Ausbreitung mindert, liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit. An und für sich sind Holzhäuser gar keine Neuigkeit. Wir denken an „Onkel Toms Hütte“, wir erinnern uns vieler Indianergeschichten, die wir in unserer Jugend gierig verschlangen, wir kennen sie aus Skandinavien und Rußland, wo weit ungünstigere klimatische Verhältnisse herrschen als bei uns. In Deutschland, das vor Jahrhunderten das Bauen in Holz in ausgedehnter Weise kannte, war die Not des Krieges Veranlassung, sich aller Tugend zu erinnern. Der Mangel an Kohle und ihre sparsame Verwendung ließ eine Fülle von Ersatzbaumweisen entstehen, wobei dann auch wieder auf das Holz als Baustoff zurückgegriffen wurde. Holz ist bei uns dank einer umfassenden und gesunden Forstpflege in Menge vorhanden. Das ideale Holzhaus ist durchaus in der Lage, behagliche Wohnlichkeit und rein künstlerische Vorzüge in zweckvoller Ausgestaltung zu vereinigen. Durch seine dem Material angepasste schlichte Formgebung vermeidet es alle Projizieren und Ueberreizungen, die vor dem Kriege unsere gesamte Kultur, und damit auch die Architektur so ungünstig beeinflusst haben.

Wirtschaftliche Vorzüge.

Ein gewaltiger Vorteil ist, daß das Holzhaus industriell herzustellen ist. Diese Art der Herstellung gestattet höchst wirtschaftliche Ausnutzung des Materials unter äußerster Anspannung der Maschinen als reichste Arbeitskraft, und somit ist im Prinzip auch eine geringere Preisstellung möglich als bei örtlicher Einzelherstellung. Der Aufbau an Ort und Stelle erfordert nur eine ganz geringe Anzahl von Arbeitskräften und kann in außergewöhnlich kurzer Zeit — in rund 2 Monaten — vorgenommen werden. Das Holzhaus ist sofort nach der Aufstellung bezugsfertig, da ein langes Ausrüsten wie bei Massiv- und Halbmassivbauten nicht notwendig ist. Ein weiterer Vorzug ist, daß die Wände besonders ausgebildet

werden. Man baut zweidientliche Wandschränke und Fächer ein, die unter weitestgehender Raumaussnutzung bis zur Decke hinaufreichen können und ferner deshalb eine Verbilligung darstellen, weil die Schrankrückwände und häufig auch die durch die Hauswand gegebenen Schrankseiten überflüssig werden. Die Anschaffung von beweglichem Mobiliar wird durch rechtzeitigen Einbau möglichst beschränkt. Deshalb dürfen auch Treppen und Türen schmaler sein als sonst nötig und gebräuchlich. — Auch die gesundheitlichen Vorteile sind nicht zu unterschätzen. Holz ist ein schlechter Wärmeleiter und seine Isolierfähigkeit ist achtmal so groß als die des Steines. Wissenschaftliche Wärmeprüfungen und Untersuchungen an den Holzwänden durch das Versuchs- und Materialprüfungsamt an der Technischen Hochschule in Dresden haben ergeben, daß eine nur 8—10 Zentimeter starke, aus 2 Brettlagen bestehende Holztafel mit einer inneren Isolierung aus 2 Bapp- und 1 Torflage wesentlich wärmehaltender ist als eine 38 Zentimeter starke beiderseits verputzte Ziegelmauer. Infolgedessen gewähren sachgemäß ausgeführte Holzbauten im Sommer einen angenehmen und kühlen Aufenthalt und sind im Winter leicht heizbar und wärmehaltend. Ausbildung, Anordnung und Verbindung der einzelnen Bauteile ist



Ein schwimmendes Holzhaus

derartig, daß weder Zugluft, noch Feuchtigkeit Eingang finden können. Hinsichtlich der Lebensdauer stehen die Holzhäuser den Massivbauten in keiner Weise nach, da sich das Holz als Baustoff seit Jahrhunderten, ja sogar seit Jahrtausenden stets unter der Voraussetzung bewährt hat, daß das Haus aus genügend getrocknetem und gutgepflegtem Holz hergestellt und daß es auch später gut gepflegt wird.

Umzug gefällig?

Die moderne Konstruktion duldet durch besonders intensive Pflege des Holzes zu erreichen, daß die unangenehmen Eigenschaften des Quellsens, Schwindsens und Reihens möglichst vermieden werden. Keine Nagelung wird deshalb nach Möglichkeit unterlassen und dafür die uralte Methode von Nuten und Feder angewandt. Man legt ineinander, man verbohrt, aber man zerhackt nicht. Der Aufbau des Hauses erfolgt durch Holzschwerkern von ungefähr 50—80 Millimeter Stärke. Die Sockelmauern sind massiv, können aber wegen des ge-

ringeren Konstruktionsgewichtes schwächer angenommen werden. Das gegen Feuchtigkeit selbstverständlich zu isolierende Holzschwerkern ist bei gewissen Methoden noch durch Horizontal- und Vertikalstreben versteift und außerdem verbleimt, so daß es sich aus einzelnen fertigen Wandstücken aufbaut, die mit Falzen ineinandergreifen. Die eigentliche Wand besteht durchweg aus zwei Lagen Schalung, meist aus gehobelten und gespundeten schmalen Brettern. Fast alle Firmen, die sich mit der Herstellung von Holzhäusern beschäftigen, entwickeln gerade hierbei noch eine spezielle Bauweise. Auf der Innenseite der äußeren Bretterverkleidung ist eine ungefähr 1 Millimeter starke Isolierpapplage angebracht. Man ist aber auch weiterhin zu der Ansicht gekommen, daß die durch die verschiedene Erwärmung der beiden Schalen hervorgerufene Bewegung der eingeschlossenen Luft stark abkühlend wirkt, und man wird infolgedessen, falls es sich nicht um ein ausgeprochenes Sommerhaus oder eine Notwohnung handelt, den Hohlraum mit schlecht wärmeleitenden Materialien ausfüllen oder die Isolierung durch 20 Millimeter starke Torfsohleplatten auf die doppelte Wirkung bringen. Das Holz wird je nach Zweck und Wunsch lasiert und mit Karbolineum getränkt, wobei im Laufe der Jahre ein schöner silbergrauer Naturton sich ergibt. Einzelne Teile kann man wirkungsvoll farbig abheben, im Innern wird das Holz im Naturton stehen bleiben. Und weil schneller noch als ein Holzhaus sich aufbauen läßt, kann man es auch wieder sehr feierlich zusammenlegen, auf einen Wagen packen, fortfahren und irgendwoanders wieder aufstellen — wie man es schon, wie man es notwendig findet. Postkarte genügt — dann antwortet der Architekt: „Umzug gefällig? Komme sofort!“

Holzhaustypen.

Der eine liebt dieses, der andere das — was Wunder, daß sich im Laufe der Zeit schon zahlreiche Typen schöner und zweckmäßiger Holzhäuser in den verschiedensten Preislagen herausgebildet haben. Nur wenige können hier genannt werden. Das deutsche Siedlungshaus an sich ist gewiß kein philosophisches Problem. Es muß auf heimatischen Boden gewachsen sein und sich den Gewohnheiten und Lebensbedingungen des Siedlers anpassen, statt ihn zu neuem zu zwingen. Es ist dabei selbstverständlich, daß das Haus in Form und Ansehen hineinpassen muß in das Landschaftsbild. Der Kernpunkt der Lösung aber liegt in der leichten Nutzbarkeit und äußersten Wirtschaftlichkeit des Hauses. Das Haus tritt als Einzelobjekt in der Gesamtsiedlung vollständig zurück und wirkt künstlerisch in erster Linie durch einwandfreie Gruppenbildung im Verein mit den anderen.

Nur sehr wenige gütergelegnete Einzelpersonen sind heute in der Lage, sich ein Holzhaus bauen zu lassen. Aber die zahlreichen Siedlungsgenossenschaften, die nach wie vor rüstig am Werke sind, dem Menschen zuteil werden zu lassen, was des Menschen ist, sollten die durch die Holzbaumweise gebotenen Vorzüge nicht übersehen. Doch von aller Methodik unberührt bleibt das oberste proletarische Ziel: freies Volk auf freiem Grund und Boden!

Vermehrte Mieterückstände.

Unter dem Druck der Lebensmittelaufwertung haben die Mieterückstände wieder zugenommen. Selbst sehr vernünftige und ordentliche Leute, die genau wissen, wie wichtig die das Dasein gemähernde Mietzahlung ist und welcher Gefahr sie sich durch Nichtzahlung aussetzen, erklären ganz offen: „Wir können beim besten Willen nicht zahlen oder nur in Raten.“ Man steht hieran klar, wozu die eigenmächtigen Treiberreisen der Rechtsparteien, zu denen ja auch die organisierten Hausbesitzer gehören, schon jetzt führen. Die Hausbesitzer, welche die Treiberreisen möglichst vermeiden, schneiden sich ins eigene Fleisch. Sie erhalten die Miete nicht so, wie sie sie brauchen, um ihren eigenen Zahlungsverpflichtungen nachzukommen zu können. Jede weitere Erhöhung der Mieten während dieser Wirtschaftskrise würde den Mietenausfall nur noch vermehren. Mit dem Druck gerichtlicher Zahlungsbefehle ist nicht viel anzufangen, weil es in den meisten kleinen Haushaltungen nichts zu pfänden gibt. Der Hauswirt muß dann noch die Gerichtskosten hinterherwerfen. Die Räumungsverträge sind an ganz bestimmte Bedingungen gebunden. Hauptsache ist, daß der Mieter nie eine Schuld aufkommen läßt, die den Betrag von zwei Monatsmieten erreicht. Er darf freilich aus der Zurückhaltung der Miete kein System machen, muß stichhaltige Gründe für Stundungsgebühren haben, da für den Hauswirt eine Verpflichtung zur Annahme von Teilzahlungen nicht besteht.

Die Baumwollpflücker.

Roman von B. Irawan.

Copyright 1925 by B. Irawan, Columbus, Tamaulipas, Mexico.

„Das verstehe ich nicht,“ sagte ich nun. „Mr. Shine hat am Fenster oder in der Tür gestanden, ich weiß nicht wo und hat auch drei bestimmt gesehen.“

Da lachte Antonio leicht auf sagte: „Mr. Shine hat recht und ich habe auch recht. Aber der Dritte, der bei uns war, war nicht Gonzalo, sondern einer dort aus der Gegend, einer von den Eingeborenen, der die Hühner von Abraham kaufen wollte, weil er dachte, er könne sie billig haben. Abraham war aber schon zwei Tage fort und hatte die Hühner bereits verkauft, ich glaube an Mr. Shine.“

„In dem Hause, wo Sie Gonzalo zuletzt gesehen haben,“ sagte ich nun langsam, „habe ich ihn auch gefunden, ermordet und beraubt. Das heißt, es ist ihm nicht alles geraubt worden, fünf Pesos und etwas darüber hat ihm der Mörder gelassen.“

„Ich möchte ernst bleiben bei der tragischen Geschichte,“ sagte Antonio leicht vor sich hin grinsend, „aber da muß ich doch lachen. Das übrige Geld von Gonzalo habe ich.“

„Na also!“ rief ich, „davon rede ich ja die ganze Zeit.“

„Davon reden Sie allerdings, Gale,“ erwiderte Antonio. „Aber das Geld habe ich ihm doch abgewonnen. Sam weiß das gut, der war ja auch dabei. Sam hat ja selbst fünf Pesos dabei verloren. Er hat sich ja mit in die Weite hineinbebrängt.“

Das wurde jetzt eine merkwürdige Geschichte.

„Sam, ich und der Indianer, wir sind zusammen vom Hause fortgegangen. Gonzalo wollte zurückbleiben und sich gut ausschließen. Ich bin mit Sam bis Celana gefahren. Sam ist dann weiter gefahren bis hierher nach Oraca und ich bin hierher teils gelaufen, teils habe ich ein paar Strecken mit den Jüden blind gemacht.“

Was Antonio sagte, klang wahr. Außerdem hatte er Sam als Zeugen. Und daß Antonio diese weite Strecke von Celana zurückgelegt sein sollte, um Gonzalo zu ermorden, war ganz und gar unwahrscheinlich. Sein Geld hatte er ihm ja abgewonnen, ehrlich, Sam war Zeuge. Jemanden Wertgegenstand beschaffen Gonzalo nicht. Wir konnten jeder den ganzen Tascheneinhalt des anderen; und auf dem Leibe konnte auch niemand etwas verbergen, wir liefen ja immer dreiviertel nackt herum. Da war nichts Verdächtiges übrig, Antonio war unschuldig.

„Na, lieber Antonio,“ sagte ich, „da bitte ich Sie herzlich um Verzeihung, weil ich geglaubt habe, Sie könnten am Morde oder Tode des Gonzalo schuldig sein.“

„Nacht nichts, Gale,“ antwortete er gemächlich, „nehme ich Ihnen nicht übel; aber ich hätte doch gedacht, Sie würden nicht gleich das Böseste von mir denken. Ich habe doch nie jemand irgendeine Ursache hierfür gegeben.“

„Das ist wahr. Das haben Sie nicht,“ sagte ich darauf. „Aber sehen Sie, die Umstände waren so merkwürdig auf Sie gerichtet. Sie und Sam waren die letzten mit Gonzalo im Hause. Gonzalo hat, wenn er, wie Sie sagen, nicht mit Ihnen gegangen ist, das Haus nicht mehr verlassen. Er ist darin ermordet worden. Mr. Shine sagte mir, daß seit Sie fortgegangen seien, niemand sonst dort herum war. Es gibt ja nichts zu stehlen da und ein Weg, der jemand zufällig dahin bringen könnte, führt auch nicht vorbei. Ich bin noch mal oben gewesen, weil ich dort auf Bescheid von einem Deckamp warten mußte. Rein aus Neugierde geriet ich in das Haus und fand Gonzalo tot. Er hatte mehrere Wunden von Messertischen, die gefährlichste war ein Lungenstich in der linken Brust, an dem Stich ist er offenbar verblutet.“

Als ich das von den Wunden so langsam erzählte, ging in Antonio eine erschütternde Veränderung vor sich. Er wurde leichenblau, starrte mich mit entsetzten Augen an, bewegte die Lippen und schluckte und schluckte, konnte aber kein Wort hervorbringen. Mit der linken Hand arbeitete er an seinem Gesicht und an seinem Halbe, als ob er sich das Fleisch herunterreißen wollte, während er mit der rechten Hand wie im Traum nach meiner Schulter und nach meiner Brust tastete als ob er sich vergewissern müsse, daß da jemand sitze oder ob das nur eine Wahnvorstellung sei.

Ich mußte nicht, was ich aus all dem machen sollte. Ich konnte mir jetzt überhaupt nichts mehr erklären. In Antonio zeigte sich plötzlich das ganze Schuldbewußtsein eines Menschen, dem keine Tat mit allen ihren Folgen klar zu werden beginnt. Und eben noch hatte er gelacht, als ich ihn des Mordes an Gonzalo verdächtigte. Wie sollte ich mir ein solches Verhalten zurecht legen, um darüber nicht selbst meine Gedanken zu verichlingern und mir vielleicht gar noch einzuträumen, daß ich selbst Gonzalo erschlagen habe!

Die Nacht war blitzschnell über uns hereingebrochen in der kurzen Zeitspanne, wo der Kampf in Antonio begann. Denn es war im hellen Tageslicht gewesen, daß ich sein Gesicht offen und unbefangen zuletzt gesehen hatte. Und nun deckte die Nacht das in meinem Gesicht zu, was für mich der nackte, der natürliche, der wahre, der unverfälschte Mensch Antonio war. Das, was für mich ein unversehentliches Ereignis hätte werden sollen, die Züge und Gesten eines Menschen zu studieren, den die finsternen Mächte überfallen haben, ihn schütteln und rütteln und jedes Härchen und jede Pore an seinem Körper in Aufruhr versetzen, wurde mir nun durch die grellen Lampen zerstört, die in das Gesicht Antonios Schatten und Linien hineinlogen, die in Wahrheit nicht darin waren.

Wahrheit allein war sein heißes Atmen und Wahrheit waren seine tastenden und trallenden Finger. Alles andere wurde Kampenlicht.

Auf der Rebenbank saß ein indianischer Arbeiter; zerlumpt wie Zehntausende unserer Klasse, weil der Lohn kaum für das Essen reicht, häufig nichts übrig bleibt für eine Dreißig-Centavos-Britsche in einem der vielen Schlafhäuser, wo sich morgens fünfzig oder achtzig oder hundert Schlafgenossen aller Rassen der Erde, behaftet mit vielleicht ebensoviele oder mehr Krankheiten, die von den Ärzten gekannt und auch nicht gekannt oder nicht einmal erkannt sind, alle in demselben einen Wascheimer waschen, alle an demselben Handtuch abtrocknen, Männer, Frauen und Kinder, im Alter von zwei Wochen bis zu hundertundfünf Jahren. Ehemalige Herzöge, Lords, Generale, Professoren, Philosophen, Erfinder, Entdecker, Geistliche, Ingenieure, Banddirektoren, Bankräuber, Bankmörder, Dirnen und was sonst noch die Welt an Berufen hervorbringt und wieder vernichtet.

Der Arbeiter, ein Indianer, war auf der Bank eingeschlafen. Seine Glieder entspannten und der ermüdete und abgearbeitete Körper sank zu einem häußeren Lumpen mehr und mehr zusammen.

Da schlich sich ein indianischer Polizist heran. Er umfing schuld. Hättest du nicht Gonzalo ermordet, hätte er dich ermordet. Vielleicht. Nein sicher. Es ist der Kreis im Busch. Man lernt es so schnell im Busch. Das Beispiel ist zu häufig und die ganze Zivilisation der Menschen ist ja nichts anderes als die natürliche Folge seiner bewundernswerten Nachahmungsfähigkeit.

Der Scheinwerfer.

Ein in der Nacht doppelt stiller Weg zieht sich vom Fährbessiner Platz zum Ringbahnhof Hohenzollerndamm. Zu beiden Seiten ist viel Gestrüpp, und von fern hört man Hunde bumm und mit bissigem Geffüll aufheulen.

Aus der Kuppel des Krematoriums am Wege leuchtet zuweilen ein heller Schein. In kurzen, oft mathematisch pünktlichen Abständen überzieht der Lichtkegel eines Scheinwerfers das dunkelgraue Straßengelände mit sahltem Schimmer. Das ist der Scheinwerfer des Refektoriums auf dem Funturm am Kaiserdamm. Es ist kein angenehmes Licht für den, der gebankumspinnen seines Weges geht. Wie ein fatales Grinsen streicht der zitterige Lichtkegel durch das Gebüsch, in dem der Abendwind seltsame Saiten anklängen läßt. Es ist gleichsam das Stebergespinnne Abiasten nach einem Feinde. Jemand sieht sich der einsame Mensch, den dies nervöse Zwieltlicht seltsam umspült, belauert. Belauert von einem Gegner, der nicht Widerpart von Fleisch und Blut, sondern das Geheimnisvolle schieflich identier Stimmungen ist. Vergeblich sucht er sich in das Dunkel der Straße zu retten. Es nützt nichts. Schon tastet der matte, gelblich glühende Schimmer in seinem Rücken.

Vielleicht kann diese seltsamen Schauer nur ein stechbriefflich Verfolgter verstehen. So stellt man sich die zersehende Pein des Stechbrieffes vor. . . .

Die Geister wieder vor Gericht.

Experiment Geheimrat Molls mit dem Vorstehenden.

Die vorige Sitzung im Beleidigungsprozess des Mediums Frau Tollhard gegen Geheimrat Moll hat bis in die Geisterstunde gedauert. Sie wurde schließlich gegen 1/2 1 Uhr nachts auf dem gestrigen Sonnabend vertagt. Die Geister, die sie riefen, sie werden sie nun nicht mehr los! Das Ende dieses Prozesses schiet tatsächlich in der Hand jener kleinen Robolde zu liegen, die die großen Geister so gerne ausenden, um die Menschen zu ärgern!

Pünktlich um 10 Uhr erschienen dann auch wieder am Sonnabend Freunde und Feinde des Spiritismus! Der Schauplatz des Kampfes war der gleiche Schwurgerichtssaal des Landgerichts I, der sonst an ernsthafte Szenen gewöhnt ist. Es ist unumgänglich, all das für und wider zu berichten, das aus fachverständigen Munde fließt und wirklich kein genaues Bild ergeben kann, wer eigentlich Recht hat. Nur zwei klare Tatsachen schloßen sich allmählich aus dem Turnier kluger und klügler Reden heraus: Bewußt getäuscht hat das Medium wohl nicht, es glaubt fest an seine Bestimmung, den irdischen Verkehr mit der überirdischen Gedankenwelt vermitteln zu können! Aber auch Geheimrat Moll glaubt fest an seine Bestimmung, als Forscher auf dem Gebiet des Spiritismus aufklärend dem entgegenzutreten zu müssen, was der realen Welt nichts nützen kann. Der Gedanke einer formellen Beleidigung des Mediums als Mensch mag ihm wohl wirklich fern gelegen haben. Zwei interessante Szenen aus der gestrigen Sitzung. Dem Vorstehenden, Amtsgerichtsrat Bornemann, werden die Augen verbunden. Geheimrat Moll nimmt ein Ständchen Buchsbaum und ergreift die Hand des Vorstehenden. Dieser merkt dann nicht, daß seine Hand vorübergehend losgelassen wird und Dr. Moll das Ständchen Buchsbaum genommen hat. Weiter wird dem Amtsgerichtsrat ein Lastzirkel an zwei Stellen auf die Hand gelegt. Nachdem dieser wieder von einer Stelle entfernt ist, befindet sich der Vorstehende noch immer in dem Glauben, einen Druck an beiden Stellen zu empfinden. Hiermit wollte Geheimrat Moll beweisen, daß es jedem anderen auch so ergangen wäre und so die unnatürlichsten Dinge ihre einfache Lösung fänden. Julius Bellagini, ein Ramenspetter des berühmten Zauberkünstlers, kommt ebenfalls als Sachverständiger zu Wort. Auch er ist der Meinung, daß das Medium manches fest glaube, weil es ihr die Lehre des Spiritismus so beigebracht hätte. Außerdem darf man den Einfluß positivistischer Suggestion nicht außer acht lassen. Ihm selbst, der viele Menschen hypnotisiert hat, ist es stets aufgefallen, welche abnormen Fähigkeiten ein hypnotisierter entwickeln könne. So kann man seiner Ansicht nach von einer absichtlichen Täuschung des Mediums Tollhard wohl kaum sprechen. — Es wäre aus innigste zu wünschen, wenn Freund und Feind ihre Absicht ernst nehmen würden, die Sachverständigen in Zukunft etwas kürzer zu befragen. Den kleinen Robolden der großen Geister aber muß man den Eintritt in den Gerichtssaal verweigern, sonst bringen sie die armen Menschen noch um ihre — Gerichtsferien!

Das Urteil lautete gegen Geheimrat Moll auf Freisprechung, wobei die Wahrung seiner Interessen als Wissenschaftler als berechtigt anerkannt wurde.

Die Wohnungsnot der kinderreichen Familien.

Unter der Wohnungsnot leiden am bittersten die kinderreichen minderbemittelten Familien. Daß ihnen geholfen wird, ist eine der dringendsten Aufgaben. Hierzu schreibt man uns: Der Landtag hatte durch eine Entschließung das Wohlfahrtsministerium ersucht, in Anbetracht des jurdichbaren Wohnungslebens der minderbemittelten kinderreichen Familien die Richtlinien der Hauszinssteuer zugunsten solcher Familien zu ändern. Durch die Verfügung des Wohlfahrtsministeriums vom 29. Juni d. J. sind nun die Richtlinien dahin geändert worden, daß den minderbemittelten kinderreichen Familien 90 Prozent des Hauswertes einschließlich Grund und Boden oder 100 Prozent der reinen Baukosten aus der Hauszinssteuer gewährt werden. Die Verfügung sagt: „minderbemittelte, kinderreiche Familien“. Wie kann aber den minderbemittelten, kinderreichen Familien geholfen werden, um sie in den Genuß der Hauszinssteuer zu bringen? Die Hauptsache ist jetzt, daß der Magistrat das zur Verfügung stehende Land den minderbemittelten, kinderreichen Familien in Erbpacht gibt

und daß die Hauszinssteuer für die Bauvorhaben Minderbemittelten auch auf den Grund und Boden, den sie durch Erbaurecht erlangen, gezahlt wird. Wenn die Behörden, Kommunen usw. wirklich ein Interesse daran haben, den Minderbemittelten zu helfen, so kann es nur auf diesem Wege geschehen; denn Bar mitleidenden kinderreichen Familien nicht zur Verfügung. Es sei hier auf die Verfügung des Wohlfahrtsministeriums vom 22. September 1924 hingewiesen, aus der hervorgeht, daß den kinderreichen Familien bei Ausführung ihrer Bauvorhaben die öffentliche Hilfe in erster Linie und in möglichst weitgehendem Maße zuteil werden soll, ja daß sie sogar bevorzugt werden sollen. Die Gemeinnützige Bau- und Siedlungsgenossenschaft „Die kinderreiche Familie“ (Berlin N. 4, Chausseest. 1) hat mit mehreren Bezirksämtern Verhandlungen geführt, und diese haben sich bereit erklärt, der Genossenschaft das Siedlungsgebiet in Erbpacht zu überlassen; jedoch bedarf diese Vereinbarung der Zustimmung der Grundstücksdeputation beim Magistrat. Da die Genossenschaft keine Brunkbauten herzustellen beabsichtigt, sondern unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Notwendigkeit die weitestgehende Ausnutzung des Bodens im Auge hat und ihre Siedlung im Kolonnenbau bestehen läßt, wäre es angebracht, daß der Magistrat im Interesse der kinderreichen Familien den Anträgen der Bezirksämter zustimmt. Er sollte in diesem Falle von seiner sonstigen Abneigung gegen die Erbpacht absehen und den kinderreichen Familien helfen; denn es gilt der Zukunft und auf den Kindern ruht sie. Der Geburtenrückgang hat seine Hauptursache in den schlechten Wohnungsverhältnissen, in denen die kinderreichen Familien leben.

Jagd hinter Taschendieben.

Verhaftung mit Hindernissen auf der Straßenbahn.

Die Junst der Taschendiebe hat zwei ihrer angesehensten Mitglieder verloren. Wie die Polizei mitteilt, handelt es sich diesmal um einheimische Blüten, einen Herbert Gröhe und einen Konrad Walster, die sich jedoch rühmen können, ihre ausländischen Vorbilder erreicht zu haben. Gestern sahen zwei Beamte der Taschendiebstahlskreise diese beiden auf dem Alexanderplatz in eifriger Unterhaltung mit einem dritten Manne. Alle drei bestiegen dann das Innere eines Triebwagens der Linie 69. Um sie beobachten zu können, nahmen die beiden Beamten auf der vorderen Plattform des Anhängers Platz. An der Kaiserallee wechselten die drei nach einem Wagen der Linie 177 hinüber, die Beamten ebenfalls. Nach wenigen Haltestellen sprang Gröhe während voller Fahrt plötzlich ab. Ein Beamter setzte ihm nach, sah ihn und holte ihm eine schwere goldene Uhr aus der Tasche, die er, wie sich gleich darauf ergab, von den beiden anderen gedeckt, soeben einem bekannten Arzt gestohlen hatte. Der andere Beamte sprang während der Fahrt vom Anhänger ab und auf den Triebwagen hinauf und

Das Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 12. Juli.

9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 1. Choral (Paul Schmidt, Harmonium). 2. a) P. Gurland: In ihm (geistliches Lied), b) Becker: O liberate me! (Frau Schmidt-Hohenberg, Sopran). 3. Massonet: Elogie für Violine, Solo (Frau Haupt-Heckenbach). 4. Ansprache des Herrn Foertsch: „Der Apostel Paulus“. 5. Becker: Andante religioso für Cellosolo (Bruno Kohlmetz). 6. Paul Schmidt: Vater unser (Frau Schmidt-Hohenberg, Frau Haupt-Heckenbach, Herr Kohlmetz, Herr Schmidt). 3 Uhr nachm.: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abt. Landwirtschaft. Gartenbau- und Landwirt Leszer: „Die Gutsgärtner“. 5—6.30 Uhr abends: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Ferd. Kauffman. 7 Uhr abends: Kriminalkommissar Ernst Engelbrecht: „Reiseschilderungen“. 1. Vortrag: „Von Belgrad durch Jugoslawien in das bulgarische Aufstangsgebiet“. 7.30 Uhr abends: Lustiges aus dem Theaterleben (Schauspieler Fritz Lion). 8 Uhr abends: Dr. jur. et rer. pol. Gustav Wember: „Die Haftpflicht auf Reisen“. 8.30 Uhr abends: Ungarischer Abend. Dirigent: Dr. W. Buschköttler. 1. Pr. Liszt: Hungaria (Orchester). 2. a) J. Hubay-Händel: Larghetto. b) J. Hubay: Scène de la Cearda (Konzertmeister Ferry Roth, Violine). 3. F. Erkel: Ouvertüre „Hunyadi László“ (Orchester). 4. F. Koelliker: Sinfonische Variationen (Orchester). Berliner Funkorchester. Anschließend: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst.

Königswusterhausen, Sonntag, den 12. Juli.

11.30—12.30 Uhr mittags: Konzert. Mitwirkende: Künstlerkapelle Jenö Pesca mit Genehmigung der Homophon-Co., Berlin. 1. Violine: Jenö Pesca; 2. Violine: Otto Teubner; Cello: Fritz Buchwitz; am Flügel: Heyne. 1. Joh. Strauß: Ouvertüre aus der Operette „Zigennerbaron“. 2. Richard Strauß: Rosenkavalier-Walzer. 3. Puccini: La Bohème, große Fantasia. 4. Philipucci: Adoration. 5. Vincent Rose: May time, Foxtrot. 6. E. Kalman: Gruß mir mein Wien, aus „Gräfin Mariza“. 12 Uhr mittags: Esperantoeinlage.

Montag, den 13. Juli.

Außer dem üblichen Tagesprogramm: 4.40 Uhr nachm.: Zehn Minuten für die Frau („Wenn unsere Jugend wandern geht“, von Dorothee Goebel). 5—6.30 Uhr abends: Konzert. 7 Uhr abends: Dr. med. F. v. Gutfield: Wesen und Zweck von Erholungsheimen. 7.30 Uhr abends: Professor Dr. Ludwig J. Brühl: „Nordsee-Garnelen, eine billige Volksdelikatesse“. 7.55 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Hochschulkurse). Abteilung Geschichte. Geh. Regierungsrat Dr. Richard Schmitt: „Der Siebenjährige Krieg“. 2. Vortrag: 8.30 Uhr abends: Ganz ungläubliche Geschichten von Rubezahl und Münchhausen und anderen tollen Gesellen, vorgelesen von Wilhelm Dieterle. 9.30 Uhr abends: Marcello: Sonate G-Dur (Hermann Spitz, Viola, und Ludwig Preiß, Klavier). Anschließend: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30 Uhr abends: Schachfunk (E. Nobermann).

nahm Walster fest. Dieser schlug wild um sich, wollte von nichts wissen, und auch die beiden anderen, mit denen er auf dem Alexanderplatz so lebhaft gesprochen hatte, gar nicht kennen. Die Aufregung unter den Fahrgästen benutzte der dritte, zu verschwinden. Während Schupobeamte die Ertrappten festhielten, suchten die Kriminalbeamten nach dem Flüchtigen, fanden ihn aber nicht wieder. Der Bestohlene meldete sich bald und erhielt seine Uhr zurück. Gröhe, Walster und der noch nicht bekannte dritte Mann sind ohne Zweifel die Diebe, die in den letzten Tagen auf den Linien 69, 77 und 177 wiederholt große Beute gemacht haben. Fahrgäste, die auf diesen Linien bestohlen worden sind, werden ersucht, sich bei Kriminalkommissar Dr. Niemann im Zimmer 84 des Polizeipräsidentiums zu melden.

Kendzvous zwischen Sittern.

Manchmal findet man in den düsteren Korridoren der Moabiter Urteilsäle verwehte Spuren heiterer Menschlichkeit. Und ist sehr erkaunt und doch innerlich so ermüdet darüber. Gewiß ist Moabit kein sympathisches Plaster für die, die sich nach der Sonne sehnen. Es ist kalt und paragrafenschwer und der starre Formalismus erkaunt das, was in diesen schweren Steingewölben noch an Pufen schlägt. Aber das Leben läßt sich nicht droffeln und es schwingt seine barocke Linien — selbst zwischen Gefängnisgittern.

Gestern ging ich durch einen schmalen, trüberhangenen Gang am hinteren Ende des Kriminalgebäudes. Innen behandelte man Betrugsaffären kleineren Formats, jene scheinbar geringfügigen, aber bezieldenen Fälle, die die ersten Anzeichen der Krise sind und den Beginn des Krisisfages an die freigelegten Wurzeln bedeuten. Auf einer Bank sah ein junger Burche. Sehr abgeriffen und unraffert, doch aus einem leicht verminderten Gesicht leuchteten zwei helle muntere Augen.

Sein Fall mochte noch nicht anstehen, und so vergnügte er sich denn — — — Auf der Bank nebenan sah ein kleines Berliner Mädel, eine Verkäuferin sagen wir, die in Versuchung geriet und stahl. Eine Kleinigkeit vielleicht, ein paar Meter Stoff, ein Band, eine Bluse. Aber doch stahl. Kollert, lebenshungrig und schon ein bißchen verdorben. Aber sie freut sich noch, sie freut sich unbandig über alles, ihren Prozeß, sich selbst, den jungen Mann, der neben ihr sitzt, ach, sie ist trotz ihrer Berlin-N-Geriffenheit noch ein rechte Kind.

Gewiß, sie lächelt auch über ihn, der dort auf der anderen Bank sitzt, dem, genau wie ihr, das Damoklesschwert der ersten ersten Strafe über dem Haupt schwebt. Der bange zwar, wie sie, eintritt in diese Pforte, die Entscheidung fällt zwischen Nacht und Tag, aber der doch jetzt lacht und sich freut, und dem die ganze Welt im Augenblick so sonnenklar ist und so farbengesättigt, trotz der düsterblinden Scheiben des Moabiter Korridors, trotz des Staatsanwalts, der von Amts wegen Opfer sucht, und eines mürrischen Aufsichtsbearbeiter. Ich glaube, nach einer Viertelstunde sind sie schon ineinander verliebt.

Die Tür öffnet sich: „Der Angeklagte Kutzmagel!“ Nun weiß sie schon seinem Namen, die Kerntste, und ist — vielleicht auf ewig — doch wieder von ihm getrennt.

Begnadigung wider Willen.

Der Raubmörder Otto Leest, der wegen Ermordung des Briefmarkenhändlers Hamburger aus der Lothringer Straße vom Schwurgericht des Landgerichts I zum Tode verurteilt worden war, ist zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Leest hatte nach seiner Verurteilung zum Tode auf eine Revision verzichtet und verlangt, daß das Urteil an ihm so schnell wie möglich vollstreckt werde. Er lehnte jedes Gnadengesuch ab. Trotzdem hatte Rechtsanwalt Dr. Johann gegen den Willen des Verurteilten das Gnadengesuch eingereicht, welches jetzt den Erfolg hatte, daß durch den Gnadenakt des Justizministers die Vollstreckung der Todesstrafe durch eine Umwandlung in lebenslängliches Zuchthaus aufgehoben worden ist. Als dem begnadigten Leest hiervon Kenntnis gegeben wurde, verlangte er sofort Tante und Pouter und richtete eine Eingabe an die Behörde, in der er erklärte: „Ich nehme die Begnadigung nicht an und will unter allen Umständen geköpft werden, ich habe über mich selbst zu bestimmen und nicht mein Verteidiger.“ Dieser Einspruch ist aber wirkungslos, da es sich um einen staatsrechtlichen Hoheitsakt handelt, der unumstößlich ist.

Reichsverfassungsfier im Staatlichen Schauspielhaus.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltet neben den großen Volksfesten am Sonnabend und Sonntag, den 8. und 9. August, am Dienstag, den 11. August, dem offiziellen Verfassungstag, abends 7 1/2 Uhr im Staatlichen Schauspielhaus eine künstlerische Reichsverfassungsfier, die der gleichen Feier, die im vorigen Jahr der verstorbenen Reichspräsident gab, entspricht. Ihre Mitwirkung haben zugesagt: Generalintendant Dr. Jekner, der Präsident der Deutschen Bühnengenossenschaft Rickelt, Prof. Ferdinand Gregori, Dr. Felix Günther, Cornelius Bronsgeest, das Philharmonische Orchester und der Arbeiterfängerbund. Kartenbestellungen sind an das Bühnenschaubureau des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Berlin S 14, Sebastianstraße 37/38, zu richten.

Schlacht in der Dragonerstraße.

In der Dragonerstraße 15 befindet sich ein Lokal zweifelhafter Sorte. Es ist die Atmosphäre des Verbrechens: Zuhälter, Zuchthäuser und ihre Freunde, die sich hier ein Stellbühnen geben. Eine Streife des Spielbezugs, fünf Mann insgesamt, beschloß gestern abend, das Nest mit vereinten Kräften auszuheben. Das war allerdings viel leichter gesagt, als ausgeführt. Die unliebsam in ihren dunklen Gehäusen gehörten Gäste schloßen sich mit der Inneneinrichtung des Lokals zur Wehr; eine regelrechte Schlacht entstand, die auf der Straße bald zahlreiche Neugierige angelockt hatte, die je nach Bestimmung und Tem-

Um der großen Nachfrage zu genügen

Fortsetzung des Saison-Ausverkaufs Beginn 1. Juli

Badelaken 90x200, weißer Krebselekt mit Streifen 7.95	Fertige Bettwäsche Hemdentuch mittelstarkfädig 3.90 Klassen 1.65 Oberbett in diversen Streifen 10.50 Klassen 2.95 Oberbett Dimiti Bettlaken starkfädiger 2.35 Linen 3.75 Wäscheleinen Ueberlaken aus gutem Linen, mit Klöppel-Ansatz und Hohlsaum 9.50 Ueberlaken Elsassener Linen, mit Handstickerei und Handbolsaum 18.50	Wäschestoffe Hemdentuch mittelstarkfädig, 80 cm breit 63 Pf. Linen feinwädig, 80 cm breit 90 Pf. Linen feinwädig, 130 cm breit 1.65 Haustuch, für Bettlaken 1.95	Steppdecken Satin Oberseite, mit geringen Fehlern 12.45 Satin doppelseitig, in diversen Farben 16.50 Damast! Neu! Elegante Decke, in vielen Farben 31.50	Schlafdecken Grau mit Kante 3.45 b'wollene Decke braun, mit Streifenkante in diversen Mustern 4.75 Jacquarddecke 6.95	Metallbettstellen Polsterbettstelle 11.50 Metallbettstelle m. Spiraalboden 10.50 Bogenbettstelle m. Zugfedermatratze, 80x135 schwarz und weiß 16.75 Bankbettstelle m. Dreifbein 12.60 Kinder - Holzbettstelle 70x140, weiß lackiert, mit plast. Verzierung 39.50 Ruhebett, mit harter Bezug, gut gepolstert 39.00
---	---	---	--	---	--

Nur Prinzenstr. 46. Lassen Sie sich durch ähnliche Angebote nicht täuschen!
Größtes Spezialhaus Deutschlands für Bettfedern, Betten u. Schlafzimmerbedarf.

Bettfedern-Lustig
Gustav Fabrik
Prinzenstr.
Aufpassen! Man irrt sich - Lustig nur Gurdwörzig

Kampf dem Zollwucher!

Dienstag, den 14. Juli, nachm. von 5 Uhr ab: Allgemeine Flugblattverbreitung. (Extra-Ausgabe des „Vorwärts“.) Alle Parteimitglieder müssen sich unbedingt beteiligen.

perament pro und kontra Stellung nahmen. Obwohl die Säuberungspatrouille sich von den Spannern unbemerkt an die Stätte der Tat heranpirschte, mußten die Ehrenmänner schon Rente gerochen haben. Denn als man mit einem Ueberraschungsgeschlag die Tür zu den verborgenen Gemüßen aufreißt, sprang eine Horde von fünf bis sechs Mann dagegen und hielt mit dem Mut der Verzweiflung zu. Ein unbeschreiblicher Lärm entstand. Nun warf sich ein Beamter mit ganzer Körperkraft gegen die Türöffnung, die im Ruherümpel. Als der erfolgreiche Stürmer voll Krugier seinen Kopf durch die Breche steckte, schlug man wutentbrannt mit Biergläsern und Aschenbechern auf den unerwünschten Gast. Die Beamten ließen sich nicht abschrecken. Unterdes läuberte ein Ueberfallkommando die von einer dichten Menschenmasse belagerte Straße. Das Publikum machte nämlich ernsthaft Miene, den Polizisten in den Rücken zu fallen. Innen hatte man unterdes 25 Personen listiert, 8 sind entkommen, darunter der Clou des hoffnungsvollen Unternehmens, ein kürzlich aus Sonnenburg ausgebrochener Zuchthäusler. Per Lastwagenfabrik ging dann zum Alexanderplatz.

Ein Briefwechsel.

Funkstunde, Politik und Republik.

Kb|chrift/S. Berlin, den 25. Juni 1925.
An die Direktion der Funkstunde L.-G.

Als Epochenvertreter von fast 50 000 Arbeitnehmern des A.G.-Konzerns, von denen sicherlich die Hälfte Teilnehmer des Rundfunks sind, richten wir nachstehende Zeilen an die Direktion der Funkstunde mit der Bitte um Veröffentlichung: Am 24. Juni war der Todestag von Waltherrathenau, zu dessen Gedenten sich tausende von Menschen am Grabe zusammen gefunden hatten, um der Gedentrede des Freiherrn von Richtigthofen zu lauschen. Berichtserläuter der größten Zeitungen waren anwesend; um diese Begebenheit der Öffentlichkeit näher zu bringen. Die Funkstunde hielt es nicht für nötig, diese gewaltige Rundgebung auch nur mit einem Worte zu erwähnen. Gewiß ist es nicht möglich, ein „Programm“ jedem Geschmack entsprechend zuzumengenstellen, hier aber handelt es sich um keine Geschmackssache, sondern, daß ganz ohne Zweifel Dinge für wichtig genug befunden werden, durch den Rundfunk der Öffentlichkeit näher zu werden, die wenig erscheinen gegenüber der gewaltigen Gedentfeier für einen toten Rathenau.

Die verantwortliche Stelle des Rundfunks wird es verstehen, daß gerade die 50 000 Arbeitnehmer des A.G.-Konzerns sich mehr als peinlich von dem eigenartigen Verhalten berührt fühlen, welches die Funkstunde hier gezeigt hat.

Wir begnügen uns für heute mit der Tatsache, diese unsere Verwunderung zur Kenntnis gebracht zu haben.

Gesamtbetriebsrat A.G.
Geschäftsführender Ausschuß.
S. H. gez.: Wolff.

Kb|chrift! Berlin, den 26. Juni 1925.
Funkstunde Aktiengesellschaft.

An den Gesamtbetriebsrat der A.G.
S. H. des Geschäftsf. Ausschuß.
Berlin N.W. 40, Friedrich-Karl-Ufer 2-4.

Wir bestätigen Ihre gesch. Zuschrift vom 25. v. Mis. und haben von dem Inhalt in allen Teilen Kenntnis genommen. Wenn in unserem Programm vom 24. d. Mis. nicht eine besondere Einstellung

auf den Todestag von Waltherrathenau zum Ausdruck gelangt ist, so hat dieses lediglich seinen Grund darin, daß wir in jeder Beziehung bestrebt sind, den überparteilichen Standpunkt des Rundfunks zu wahren. Dieses Bestreben findet seine Rechtfertigung darin, daß wir hinsichtlich des Kreises unserer Hörer auf die mannigfaltigsten Einstellungen Rücksicht zu nehmen gehalten sind. Ein jedes Abweichen von diesem Standpunkt würde uns unabweisbar neuen Angriffen anders empfindender Kreise aussetzen oder es würde zum mindesten der Versuch gemacht werden, auch Darbietungen durch den Rundfunk verbreiten zu lassen, die den Interessen jener anders gesinnten Kreise dienen. Wir möchten hervorheben, daß unsere eigene

Heute, Sonntag, den 12. Juli, nachmittags 3 Uhr:

Jugendfest

der Sozialistischen Arbeiter-Jugend Groß-Berlin im Schillerpark am Wedding.

Jugendfeier / Gemeinliche Spiele / Kundgebung für Jugendschutz / Forderung Teilnehmerliste 30 Pl. Kinder frei.

Einstellung bei der Zusammenstellung der Programme völlig auszuhalten hat und daß wir lediglich von dem Bestreben geleitet sind, politische Interessen vom Rundfunk fernzuhalten, da wir das Ziel und die Aufgabe des Rundfunks in der Völkerverbindung erblicken, — der Rundfunk aber nicht dazu dienen soll, neue Gegensätze zu schaffen. Wir hoffen, daß Sie bei nochmaliger eingehender Würdigung der vorstehenden Darlegungen unseren Standpunkt als gerechtfertigt erachten werden und zeichnen

mit vorzüglicher Hochachtung
Funkstunde Aktiengesellschaft, gez.: Wagner.

Kb|chrift! Berlin, den 3. Juli 1925.
An die Direktion der Funkstunde L.-G.

Wir empfangen Ihr geschätztes Schreiben vom 26. vorigen Monats und haben das Empfinden, als ob Sie unserem Brief vom 25. vorigen Monats einen Inhalt unterlegen, den er nicht hat. Wir haben nicht umsonst das Wort Programm apostrophiert, weil wir bei dem politischen Glaubensbekenntnis des augenblicklich amtierenden Reichsinnenministers gar nicht erwartet haben, daß Sie so vernunftlos sein könnten, die Würdigung eines Waltherrathenau an seinem Todestag programmatisch anzukündigen. Wir wollen lediglich darauf hinweisen, daß ein Bericht Ihrerseits über eine Veranstaltung so großen Stiles zur Erinnerung an einem immerhin „über dem Durchschnitt stehenden Zeitgenossen“, nicht einmal in den Presseberichten erwähnt wird. Wir erlauben uns darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn irgendwo ein bestehender Sportklub um eine laubendstele Stunde verbessert wird, wenn irgendwo einen Boyer von einem anderen berühmten Kollegen die Knochen zusammengeschlagen werden, wenn ein Sittlichkeitsverbrechen begangen wird, wenn ein Zusammenstoß zwischen Autobus und Straßenbahn stattfindet, kurzum, wenn Ereignisse in die Erscheinung treten, die durch die Teilnahme großer Menschenmassen sich aus dem Alltagsgetriebe hervorheben, so sind die Presseberichten allabendlich pünktlich bei der Hand, um es den

Funkhören, wenn auch in knapper Form zu sagen. Wir gestatten uns die Frage an Sie zu richten, ob Sie wirklich glauben, daß die Registrierung der einfachen Tatsache, der Totenfeier am Grabe von Rathenau und Teilnahme von 20 000 Menschen, „anders empfindende Kreise“ in Harnisch gebracht hätte? Zum Schluß jedoch möchten wir uns erlauben zu bezweifeln, daß die Tendenz der Funkstunde dahin geht, wie Sie schreiben, politische Interessen vom Rundfunk fernzuhalten. Wir dürfen Sie im Zusammenhang damit erinnern an die Veröffentlichung der Deutschnationalen Volkspartei bei der letzten Wahl; hier ist wohl ausgesprochene Parteipolitik in kraffer Form erwiesen, wir dürfen Sie weiter erinnern an die Vorträge der Regierungsbeamten, die besonders in letzter Zeit, in welcher es darauf ankommt, möglichst schnell das besetzte Gebiet von fremden Truppen zu befreien, in einer Zeit, in welcher der Reichsaussenminister sich bemüht, den Sicherheitspakt mit Frankreich zu standzubringen, — in einer solchen Zeit haben die geschätzten Herrn Vortragenden den Geschmack, dauernd von den durch Frankreich und England „geraubten“ Landesteilen zu sprechen. Derartige „Programme“ stützen wirklich nicht Ihre Behauptung über die politische Neutralität der Funkstunde. Nach Ihrem geschätzten Schreiben vom 26. vorigen Monats befürchten wir, daß ein weiterer Briefwechsel in dieser Angelegenheit unfruchtbar sein wird und wollen wir deshalb den Gedankenaustausch hierüber schließen, um zu gegebener Gelegenheit und Stunde das geeignete Material zu einem alle Teile befriedigenden Resultat zu führen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Gesamtbetriebsrat A.G.
Geschäftsführender Ausschuß, gez.: Wolff.

Neue Sonntags-Vorortzüge auf der Görlitzer Straße. Die zwischen Berlin, Görlitzer Bahnhof, und Beesdow verkehrenden Sonntagszüge: Görlitzer Bahnhof ab 7.25 vorm., Königswusterhausen an 8.11 vorm. und Königswusterhausen ab 8.36 abends, Görlitzer Bahnhof an 10.22 abends sind von jetzt ab für den Vorortverkehr zwischen Görlitzer Bahnhof und Königswusterhausen freigegeben. Sie halten daher auf allen Zwischenstationen dieser Strecke zum Ein- und Aussteigen an.

Die Vorstände der Friseur-Innungen Groß-Berlins haben in ihrer gemeinschaftlichen Sitzung am 9. Juli 1925 den Beschluß gefaßt, eine mögliche Erhöhung der Bedienungspreise mit sofortiger Wirkung eintreten zu lassen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich seit der letzten Preiserhöhung vom 1. Dezember 1923 so wesentlich verändert, daß eine geringe Erhöhung erforderlich ist. Auch die notwendige Erhöhung der Gehilfenlöhne bedingt diese Preiserhöhung.

Dem Berliner Aquarium sind vom New Yorker Aquarium neun Plekchschwanzkrebse zum Geschenk gemacht worden, die die Reise gut überstanden haben und jetzt mit einigen Rochen und einem Hai zusammen das Becken Nr. 4 auf der Seewasserseite bevölkern. Diese sonderbaren Geschöpfe, die umgekehrten wandelnden Krabben gleichen, sind durch einen langen Schwanzstiel ausgezeichnet, mit dem sie sich geschickt umhertreiben, wenn sie einmal auf den Rücken gefallen sind. Die sehr großen Weibchen wiegen etwa 5 Pfund, die viel kleineren Männchen gegen 2 Pfund. Bereits in sehr frühen Zeiten waren diese Formen auf der Erde vertreten, und man nimmt an, daß sie mit den Spinnen und Tausendfüßlern näher verwandt sind als mit den heute lebenden Krebsen. Auch ihre Verbreitung ist eigentümlich; sie kommen an der nordamerikanischen Küste des Atlantischen Ozeans

A. Wertheim

Leipziger Str. Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Großer Verkauf

zu besonders billigen Preisen

Glas

Porzellan

Steingut

- Chippendale**
Kompotteller 14 1/2 cm 25 Pl.
Schalen 25 Pl. bis 165
Butterdosen 125
Kuchenteller 30 cm 185
Käseglocken 175
Kelchgerüst Alda, optisch, glatt
Likörgläser 40 Pl.
Portweingläser 45 Pl.
Rotweingläser 50 Pl. groß . . . 55 Pl.
Weißeingläser 55 Pl.
Bowlengläser 60 Pl.
Bierbecher glatt 9 Pl.
Bowlengläser
geschliffen, mit Henkel 95 Pl.
Milchsatten 16, 22, 25 Pl.
weiß
Butterkühler 115

- Kristall-Römer**
farbig, reich geschliffen
275 495

- Kaffee- und Teegeschirr**
China-Blau-Dekor
Kaffeekannen 2 M bis 4 25
Teekannen 3 M 3 25 4 25
Zuckerdosen . . 145 175
Milchtöpfe 70 Pl. bis 165
Zuckerschalen . . 45 Pl.
Kuchenteller 225
Teller 17 cm 55 19 cm 75 Pl.
Butterglocken 225
Kannenuntersätze 115
Tee- od. Kaffeetassen 1 M
Mokkatassen . . . 80 Pl.
Bouillontassen . . . 135

- Gelb, gerippt**
Kaffeekannen 165 bis 3 M
Teekannen 135 165 215
Milchtöpfe 30 bis 70 Pl.
Zuckerdosen 90 Pl. 115
Kuchenteller 125
Dessertteller 35 b. 50 Pl.
Kannenuntersätze 45
Marmeladedosen 90 Pl.
Butterdosen . . . 120 135
Brotkörbe 165
Tassen 70 Pl.
Mokkatassen . . . 45 Pl.

- Weine Kaffeetassen 15 Pl.**
mit Untertassen
Mokkatassen dekoriert 15 Pl.
Dessertteller 19 cm dekoriert 25 Pl.
Tassen mit Untertass. 28 32 38
dekoriert
Mokkaservice 5 Teile dekoriert 175
Obstservice 7 teilig 225
Dejeuner 5 Teile, dekoriert 250
Kaffeesevice 9 Teile dekoriert 485
Küchengaraturen 1450
22 Teile

- Einkochgläser**
enge Form breite Form
1/4 1/2 3/4 1 Liter 1/2 3/4 1 1 1/2 2 Liter
34 36 38 40 Pl. 40 44 46 48 55 Pl.
Einkochapparat kompl. 850 10 Gummiringe 30, 50 Pl.

- Blauband u. Goldrand**
Kaffeekannen 175 215
Teekannen 105 170 215
Milchtöpfe 75 Pl. bis 125
Zuckerdosen 75 Pl. 90 Pl.
Tassen 35 Pl.
Fruchtschalen 195
Brotkorb 145
Kuchenteller 65 Pl. 115
Teller . . . 25 Pl. 35 Pl.
Butterdosen 95 Pl.

- Weiß Porzellan**
Speiseteller nach . . . 30 Pl.
Speiseteller tief . . . 35 Pl.
Dessertteller . . . 22 Pl.
Kompotteller . . . 12 Pl.
Terrinen 325
Kartoffelnäpfe . . . 175
Saucieren 133
Platten oval . . . 70 Pl. 140
Salatieren rund 45 b. 80 Pl.
Kaffeekannen 75 Pl. 95 Pl.
Teekannen . . . 95 Pl. 125
Milchtöpfe . . . 15 Pl. 25 Pl.

- Speise-Teller glatt, tief und nach 15 Pl.
Speise-Teller gerippt, tief u. nach 18 Pl.
Speise-Teller bunt, tief und nach 22 Pl.
Tafelgeschirr 23 Teile 9 25 10 25 13 25
Weiße Terrinen 195
Weiße Kartoffelschüsseln . . . 115
Butterkühler 160
Weiße Schüsseln 5ag 6 Stück . . 105
Bunte Schüsseln 5ag 6 Stück . . 195
Waschschüsseln elfenbein von 85 Pl. an
Bunte Waschschüsseln . . von 120 an

- Wasch-Garnitur**
farbig, 5 Teile
von 425 an

- Ein Posten Feinsteingut**
mit kleinen Fehlern
außerordentlich preiswert

Saison-Ausverkauf

1. - 21. Juli

Außergewöhnlich herabgesetzte Preise für Konfektion, Wäsche, Strümpfe, Schuhwaren etc. Viele Gelegenheitsposten

Beginn der Aufwertungsabstimmungen.

Sichere Mehrheit der Regierungsparteien.

Der Reichstag setzte gestern die Aufwertungsdebatte bei § 2 des Gesetzes, der die Errechnung des Goldmarkbetrages regelt, fort.

Abg. Dr. Best (Dölk.) setzt sich für seinen Antrag ein, der die Ermittlung des Goldmarkbetrages nach der inneren Kaufkraft der Mark an dem Tage der Entstehung des Anspruches vornehmen will.

Abg. Sauppe (Soz.):

Der Abgeordnete Hergt hat gestern behauptet, daß die endgültige Fassung des Gesetzes auch positive Änderungen zugunsten der Gläubiger gebracht habe. Er hat dabei sicher gemeint, daß die Grundlagen für die Berechnung der neuen Aufwertungsätze gegenüber den Bestimmungen der Dritten Steuernotverordnung wesentlich geändert seien. Früher sollte der Dollar berechnet auf Berlin als Grundlage für die Aufwertungsrechnungen dienen, während man jetzt einen sogenannten Mittelpunkt konstruiert, der sich aus den Berechnungen der Dollarnotierungen und dem Großhandelsindex ergibt. Es ist aber nur Sand in die Augen der Gläubiger gestreut, wenn man sie glauben machen will, daß auf dieser Grundlage irgend etwas zu ihren Gunsten herauskommen könnte und Redner macht an einem Beispiel klar, daß die Berechnungsgrundsätze der Regierung vom Standpunkt der Gläubiger aus anhaltbar sind, wogegen freilich der Schuldner in seinem Sinne um so mehr damit zufrieden sein kann. Aus diesen Gründen unterzieht die sozialdemokratische Fraktion den Antrag Best. Wir verlangen, daß bei dem Umrechnungsverfahren die innere Kaufkraft der Mark beachtet wird, daß man nicht Berechnungsgrundsätze zur Grundlage nimmt, an deren Betrachtung damals kein Mensch gedacht hat. Die Berechnungsmöglichkeiten hat die Regierung bereits gefunden, indem sie in der ersten Verordnung zur Durchführung des Artikels 1 der Dritten Steuernotverordnung selbst rückwirkende Berechnungen für den Wert des Dollars anstellen mußte. Es dürfte keine allzu große Schwierigkeit enthalten, den Lebenshaltungsindex bis auf das Jahr 1918 zurückzuführen. Nur so ist es möglich, dem Gläubiger einigermaßen den Gegenwert dessen, was er früher in gutem Gedehe gehabt hat, zurückzugeben und die Grundlagen für einen gerechten Aufwertungsmodus im Sinne der Gläubiger zu schaffen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Zum § 4, der die Höhe des Aufwertungsatzes für Hypotheken auf 25 Proz. festsetzt, erklärt

Abg. Kell (Soz.):

Der § 4 ist einer der grundlegenden Paragraphen des Gesetzes, er handelt von der Höhe des Aufwertungsatzes. Der Ausschussantrag will einen Höchstfuß von 25 Proz. festsetzen, unter dem zwar auf Grund der Härteklausei heruntergegangen werden kann, der aber, abgesehen von den Fällen des § 10 in keinem Falle überschritten werden darf. Das Wort Ungerechtigkeit, das wir gestern gehört haben, trifft in hohem Grade auf § 4 zu. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist ein Höchstfuß von 25 Proz. für die Aufwertung der Hypotheken und ähnlicher Forderungen der Gipfel der Ungerechtigkeit. Wenn wir jetzt beantragen, statt dessen 40 Proz. festzusetzen, nicht als Höchstfuß, sondern als einen Satz, von dem nach oben wie nach unten abgemessen werden kann, so haben wir dabei sorgsam erwogen, was wirtschaftlich heute im allgemeinen tragbar ist. Wir können uns dabei auf Autoritäten berufen, auf den Abgeordneten Dr. Wunderlich und den verstorbenen Herrn Düringer, der zwar grundsätzlich die rein individuelle Lösung wünschte, sich aber schließlich als Ausweg mit dem Normalfuß von 40 Proz. einverstanden erklärt hat. Ebenso können wir uns auf den Staatssekretär Dr. Mügel berufen, der denselben Vorschlag von 40 Proz. gemacht hat. Der Satz von 40 Proz. hat aber auch schon in einem anderen Falle Gesetzeskraft erlangt, wo es sich im allgemeinen um viel weniger leistungsfähige Schuldner handelt, nämlich bei der Eintragung einer Grundschuld für öffentliche Baudarlehen an Kleinfrieder. Selbst Mitgliedern der Rechten ist es, allerdings zu spät, zum Bewußtsein gekommen, daß es unmöglich sei, diese Baudarlehen der Kleinfrieder mit 40 Proz. aufzuwerten, während man beim Aufwertungsgesetz den Höchstfuß von 25 Proz. festsetzte. Es würde den Interessen der Kleinfrieder entsprechen, den Satz von 40 Proz. der Dritten Steuernotverordnung auf 25 Proz. herabzusetzen. Wir beschließen aber mit Rücksicht auf die Gesamtheit der Gläubiger den umgekehrten Weg und schlagen vor, den Satz bei der allgemeinen Aufwertung mit 40 Proz. zu berechnen. Die Behauptung, daß damit die individuelle Methode angewandt werde, die doch mit unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden sei, ist falsch. Es wird möglich sein, binnen kurzem eine sichere Praxis zu gewinnen, auf Grund deren die übergroße Mehrzahl der Fälle nicht nach diesem Normalfuß geregelt werden kann. Die übrigen verbleibenden Fälle bedürfen der besonderen Prüfung.

Die These, daß der Satz von 40 Proz. im allgemeinen wirtschaftlich tragbar ist, kann nicht bestritten werden. Dem Schuldner werden ja immer noch dabei 60 Proz. seiner Schuld einlag gelassen. Der andere, der nach § 10 die persönliche Forderung einer Restkaufschuld unter Umständen bis zu 75 Proz. aufgewertet bekommt, muß sie ja auch tragen.

Die Bürger verstehen überhaupt nicht die Berechtigung des Unterschiedes zwischen der allgemeinen Darlehensforderung und der Restkaufforderung. Die Behauptung, daß der städtische Grundbesitz nicht bis zu 40 Proz. aufwerten könne, trifft im allgemeinen auch nicht zu. Es wird gesagt, daß die Miethäuser des städtischen Grundbesitzes heute nur noch 30 bis 50 Proz. des Friedenswertes hätten. In Berlin werden im allgemeinen schon sehr viel höhere Preise erzielt, und soweit der städtische Grundbesitz noch hinter den Friedenspreisen zurücksteht, so werden sich diese Preise in dem Maße, in dem sich die Mietsätze den Friedenspreisen annähern, auch die Friedenspreise erreichen. Ebenso ist die Aufwertung bis zu 40 Proz. beim städtischen Grundbesitz möglich. Wie die Preise aber gerade hier gestiegen sind, zeigt der Redner an Hand einer Ausstellung, monach in Dildenburg die Häuser jetzt zu weit höheren Preisen verkauft werden, als sie im Frieden gefostet hatten. Das spricht doch dafür, daß eine Aufwertung von 40 Proz. sehr wohl tragbar ist. Was über den städtischen Grundbesitz gesagt wurde, das gilt in erhöhtem Maße für die Industrie, wo vorwiegend die Industriebanknoten in Frage kommen. Meiner Ueberzeugung nach handelt es sich hier nicht nur um eine Frage von wirtschaftlicher, moralischer und sozialer Bedeutung, sondern vor allem um eine Frage von eminent politischer Bedeutung.

Die Lösung des Aufwertungsproblems, die der Ausschuss beantragt, wird vom ersten Tage an angefochten werden.

Will man eine wirkliche Dauerlösung, dann muß man sich vorher überlegen, was man beschließt. Hier stehen sich vollkommen Bermeite auf der einen und stark Bereicherer auf der anderen Seite gegenüber. Wo der Fall umgekehrt liegt, wo der Gläubiger nicht nur Verluste hatte, sondern auch Gewinne größeren Umfanges erzielte, und dem ein Schuldner gegenübersteht, der selbst neben dem Gewinn, der durch Entwertung seiner Schulden entstanden ist, Verluste erlitten hat, da mag der Härteparagraf eingreifen und seinen persönlichen Verhältnissen Rechnung getragen werden. Aber in der Regel steht doch der bereicherte Schuldner dem ver-

armten Gläubiger gegenüber und für diesen Fall soll unser Satz von 40 Proz. gelten. Hier handelt es sich im eminentesten Sinne um eine Frage der Gerechtigkeit, ich bitte daher um Annahme unseres Antrages. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Seiffert (Dölk.) steht auch auf dem Standpunkt, daß der Satz von 20 Proz. Aufwertung lediglich aus der Luft gegriffen worden ist. Darin liegt ein Verfassungsbruch, da die Verfassung das Eigentum schützen wolle. Eine solche Verkürzung des Eigentums könne also nicht mit einfacher Mehrheit vom Reichstag beschlossen werden; seine Partei verlange für einen solchen Beschluß die Zweidrittelmehrheit. Man nehme hier den armen Leuten 80 Proz. ihres Eigentums fort zugunsten der Reichen und entfremde sie den nationalen Kreisen, da sie meinen, daß diese Kreise auf dem Beschluß sitzen. (Stürmischer Widerspruch rechts.)

Abg. Höflein (Komm.) behauptet, daß von diesem § 4 das Schicksal der wertigen Bevölkerung abhängt. Die Expropriation der kleinen Sparer und kleinen Rentner werde hier zur Last gemacht.

Dann nimmt das Haus die noch rückständigen Abstimmungen vor. — Der mehr formale § 1 der Vorlage wird mit allen gegen die kommunistischen und völkischen Stimmen angenommen.

Auf Antrag des Abg. Kell (Soz.) wird hierauf eine namentliche Abstimmung vorgenommen über einen Antrag Dr. Best, der an Stelle der im § 2 der Vorlage festgelegten Art der Ermittlung des Goldmarkbetrages nach einem Mittelkurs vom Dollarkurs und Großhandelsindex am Tage des Erwerbes sehen will die Ermittlung des Goldmarkbetrages nach der inneren Kaufkraft der Mark am Tage der Entstehung des Anspruches.

Die namentliche Abstimmung ergibt mit 225 gegen 131 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen die Ablehnung des Antrages Dr. Best, so daß es also bei der Fassung der Kompromißparalel bleibt.

Auch über die sozialdemokratischen und völkischen Anträge auf Erhöhung des im § 4 der Vorlage festgelegten Aufwertungsatzes für Hypotheken von 25 auf 40 Proz. wird die Abstimmung namentlich vorgenommen.

Abg. Höflein (Komm.) erklärt, daß seine Partei für diese Anträge jetzt, in der zweiten Lesung, stimmen werde, aber unter der Voraussetzung, daß die Antragsteller bei dem entsprechenden Gesetzesentwurf für die kommunistischen Anträge stimmen würden, daß die Mietpreise auf 15 Jahre unverändert blieben. (Gelächter rechts.) Sollte diese Zustimmung nicht erfolgen, würden sich die Kommunisten für die 3. Lesung ihre Stellungnahme zu den sozialdemokratischen Anträgen vorbehalten.

Die namentliche Abstimmung ergibt die Ablehnung der Anträge des Abg. Dr. Best und der Sozialdemokraten mit 216 gegen 140 Stimmen bei 3 Enthaltungen. Es bleibt also bei dem Aufwertungsätze von 25 Proz. für Hypotheken.

§ 8 der Vorlage enthält die sogenannte „Härteklausei“, die Möglichkeit für den Schuldner, eine Herabsetzung der Aufwertung um 10 Proz. zu beantragen, wenn dies „mit Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage zur Abwendung einer großen Unbilligkeit unabweisbar erscheint“.

Abg. Kell (Soz.):

Der Ausschuss hatte ursprünglich beschlossen, eine einseitige Härteklausei zugunsten des Schuldners mit voller Unbeschränktheit einzufügen, so daß auf Antrag des Schuldners die Herabsetzung des Aufwertungsatzes bis auf Null möglich gewesen wäre. In der zweiten Lesung wurde diese einseitige Begrenzung auf 10 Proz. festgesetzt. In diesem Beschluß kommt zum Ausdruck, daß es sich bei der Härteklausei um eine Ungeheuerlichkeit ersten Ranges handelt, die aber durch den Beschluß zweiter Lesung nicht einmal gebessert wird. Bleibt es bei diesem Beschluß, so wird das draußen in den Kreisen der Gläubiger, vielleicht aber auch in unbedeutenden Kreisen viel böses Blut machen. Diese Regelung muß das normale Rechtsempfinden aufs tiefste verletzen. Wie will man es verantworten bei einer Regelung, die von vornherein dem Gläubiger 75 Proz. seines Anspruches aberläßt, hinzuzufügen, daß, wenn die Verhältnisse besonders geartet sind, auch noch ein Herabgehen unter diese 25 Proz., wie aber ein Hinansehen über diese 25 Proz. zulässig sei? Eine umgekehrte Regelung würde aber verstanden werden. Wir haben deshalb einen doppelten Abänderungsantrag gestellt, der eine unbegrenzte Härteklausei zugunsten beider Teile vorschlägt. Es kann Fälle geben, in denen eine unbegrenzte Härteklausei zugunsten des Schuldners so weit Anwendung findet, daß der Gläubiger überhaupt nichts bekommt. Eine solche Regelung wäre nach den Ausschussanträgen unmöglich, da weiter als auf 15 Proz. nicht heruntergegangen werden darf. Viel schlimmer ist aber, daß für den Gläubiger keine Möglichkeit besteht, mehr als den Höchstfuß zu bekommen. Falls unser Antrag, der eine unbegrenzte Härteklausei nach beiden Seiten vorsieht, nicht angenommen werden sollte, stellen wir den Eventualantrag, daß dann wenigstens dem Gläubiger diese begrenzte Härteklausei im Rahmen der 10 Proz. zusteht. Wenn das nicht beschlossen wird, wird die Regelung der ins Feuer der Aufwertungsdebatte hineingeworfen.

Bei dieser Gelegenheit eine Bemerkung, die sich auf die Wandlung innerhalb einzelner Parteien bezieht. Im Hauptauschuss des Württembergischen Landtages hätte ich im Dezember vorigen Jahres eine Resolution aufgestellt über die Aufwertungsfrage, die etwa der Haltung meiner Partei in den letzten Wochen entsprach und von einer individuellen Lösung im Sinne des Besten Entwurfs abhielt. Die Regierungsparteien erklärten, es müsse eine völlig individuelle Lösung gefunden werden, und es wurde außer meinem Antrag noch ein Gegenantrag angenommen, der weiterging als mein Antrag in diesem Punkte.

Für diesen Antrag stimmten sämtliche Mitglieder der Deutschen nationalen Partei und des Zentrums. (Hört! hört!)

Hier aber entbrennt ein heftiger Kampf über einen Bruchteil dessen, was in dem dortigen Gegenantrag gefordert war. Würde heute eine Volksabstimmung in Form einer Wahl über alle diese Fragen stattfinden, so würde sicherlich eine andere Zusammensetzung des Reichstages zustande kommen, die den Rechten der Gläubiger in anderem Maße gerecht würde.

Die Abstimmung, die hier vor sich geht, ist von größter politischer Tragweite, daher bitte ich nochmals um Annahme unseres Hauptantrages, wenigstens aber des Eventualantrages. Wir treffen hier eine Regelung für eine Quote der alten Schuld, die frühestens im Jahre 1932 fällig wird. Wenn sich in den Jahren 1929 bis 1931 eine gestärkte wirtschaftliche Leistungsfähigkeit ergibt und immer noch die alten verarmten Gläubiger aus der Zeit der Inflation bestehen, dann wird sich das vererbte Rechtsempfinden, die vererbte Moral auch in diesen fernem Jahren immer wieder auswirken. Will man das verhindern, dann soll man den Gläubigern wenigstens diese relativ kleinen, aber doch höchst bedeutsamen Zugeständnisse machen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Auch Abg. Dr. Best (Dölk.) begründet Abänderungsanträge zur Härteklausei, die sich in gleicher Richtung wie die sozialdemokratischen Anträge bewegen.

Abg. Dr. Bodius (Ztr.) setzt sich demgegenüber für die Kompromißvorlage ein.

Abg. Dr. Korsch (Komm.) begründet einen kommunistischen Antrag, der ähnlich wie der sozialdemokratische eine Änderung der Härteklausei wünscht.

Für die völkische Freiheitspartei lehnt Abg. Seiffert die Form der Härteklausei der Vorlage ab.

In der Abstimmung werden unter Ablehnung aller Gegenanträge die Bestimmungen der Vorlage angenommen.

Ueber den vorliegenden und im Bericht bereits erwähnten Änderungsantrag Dr. Kell (Soz.) zur Härteklausei wird namentliche Abstimmung vorgenommen; sie ergibt die

Ablehnung des Hauptantrages mit 216 gegen 141 Stimmen.

Der Eventualantrag Kell (Soz.) wird ebenfalls in namentlicher Abstimmung mit 216 gegen 176 Stimmen abgelehnt.

In einer weiteren namentlichen Abstimmung wird die Härteklausei in der Fassung der Vorlage der hinter der Regierung stehenden Parteien mit 205 gegen 148 Stimmen angenommen.

§ 9 der Vorlage bestimmt, daß die durch Hypothek gesicherten persönlichen Forderungen nach Maßgabe der für das dingliche Recht geltenden Vorschriften (also auch mit 25 Proz.) aufgewertet werden sollen.

§ 10 läßt eine Abweichung nach oben und unten von diesem Normalfuß zu für Forderungen aus einem Gesellschaftsvertrag, Güterüberlassungsvertrag, Erbauseinanderetzungen und aus Beziehungen zwischen unterhaltsberechtigten oder -verpflichteten Personen.

Ferner sind Abweichungen vom Normalfuß bei Forderungen aus wiederkehrenden Leistungen und Kaufgeldforderungen zugelassen, die nach dem 31. Dezember 1906 begründet worden sind. Ansprüche auf Kaufgeldforderungen und Güterüberlassungsanträgen aus der Zeit vor dem 1. Januar 1912 dürfen nicht über 75 Proz., solche aus der Zeit vor dem 1. Januar 1922 nicht über 100 Proz. aufgewertet werden.

Abg. Dr. Best (Dölk.) will in einem Antrage den § 10 streichen und die dort erwähnten Einzelpositionen in einer allgemein gehaltenen Gesetzesfassung unterbringen, um die Möglichkeit zu geben, auch andere Positionen hier zu erfassen.

Abg. Quessel (Soz.):

begründet einen Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, monach der Absatz 3 in § 10 gestrichen werden soll. Dieser Paragraph verdient besondere Beachtung deswegen, weil hier zum erstenmal die schematische Aufwertung durchbrochen wird. Bei den Restkaufgeldern und durch Sicherungshypotheken gesicherten Ansprüchen soll nach allgemeinen Vorschriften aufgewertet werden. Wir sind damit einverstanden, daß die in dem Paragraphen genannten Gruppen der schematischen Aufwertung entzogen und der individuellen Aufwertung zugeführt werden. Nicht einverstanden aber sind wir damit, daß durch die neuen Bestimmungen die durch die Dritte Steuernotverordnung geschaffene Spruchpraxis verschlechtert wird. Der Absatz 3 dieses Paragraphen soll die Richter zwingen, Unrecht an die Stelle des Rechts zu setzen. 75 und 100 Proz. Aufwertung hören sich nach viel an, aber in den hier vorliegenden Fällen bedeuten sie recht wenig, besonders bei den Restkaufgeldern, die in den Inflationsjahren 1920 und 1921 begründet worden sind, damals also, als man Grundstücke zu Papiermark verkaufte, deren Goldwert gering war. Es sind damals große Mengen von Häusern durch Zustände gekauft worden, die die Kunst der Zeit erkannt hatten, mit wenig Geld große Grundstückskomplexe zu erwerben. Wenn wir also die Restkaufgelder nach den Restkaufgeldern aufwerten, die in der Vorlage vorgesehen sind, so kommen wir zu unmöglichen Ergebnissen. Wir beantragen also die Streichung dieses Absatzes, weil er eine unerträgliche Ungerechtigkeit darstellt. Ein neuer Antrag ist jetzt von den Regierungsparteien eingebracht worden, der aber an der Ungeheuerlichkeit des dritten Absatzes im § 10 vorbeugt. Ich sehe unter den Unterchriften auch die Namen zweier Zentrumsovertreter. Ich richte noch einmal an die Herren vom Zentrum den dringenden Appell, wenigstens diese Verschlechterungen nicht mitzumachen und mit uns für die Streichung des Absatzes zu stimmen. Der Redner erhebt zum Schluß die Regierung um Auskunft darüber, wie sie sich zu dem Ersuchen der Mecklenburger Gläubiger verhalte, die Grundschulden den Hypothekenschulden gleichzustellen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Die Abgg. Seiffert (Dölk.) und Dr. Best (Dölk.) schließen sich dem Antrage der Sozialdemokraten an.

Abg. Dr. Leber (Soz.) empfiehlt die Streichung mit dem Hinweis auf besondere Verhältnisse in Mecklenburg.

Staatssekretär Joel erwidert, daß diese Verhältnisse gar nicht anders behandelt werden, als die in den anderen Landesteilen.

§ 15 betrifft die Rückwirkung und bestimmt hauptsächlich, daß eine Aufwertung stattfindet, auch wenn der Gläubiger sich seine Rechte nicht vorbehalten hat, sofern der Gläubiger eine Leistung in der Zeit vom 15. Juni 1922 bis 14. Februar 1924 angenommen.

Abg. Jöbissen (Wirtsch. Vg.) beantragt, diese Rückwirkung nicht eintreten zu lassen, wenn der Schuldner nachweislich durch die Kündigung des Gläubigers gezwungen wurde, Vermögensgegenstände weit unter dem wirklichen Wert zu veräußern, um die Hypothekenschuld zurückzahlen zu können.

Abg. Sauppe (Soz.):

begründet außerdem einen Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, das Datum der Rückwirkung auf den 1. Juli 1921 zu verlegen anstatt des in der Vorlage vorgesehenen Datums vom 15. Juni 1922. Wenn man sich an die schwarzen Tage an der Börse im Dezember 1922 erinnert, so wird man wissen, daß die eigentliche Inflation schon damals eingelegt hatte. Wir müssen also die Frist so setzen, daß auch diejenigen erfasst werden, die damals die Auswirkungen der Inflation nicht übersehen konnten. Es hat in jenen Monaten kaum jemand daran gedacht, Vorbehalte zu machen. Auch aus wirtschaftlichen Gründen ist es notwendig, das Datum zurückzuverlegen. Die Mehrbelastung, die dadurch entstehen würde, ist nicht so, daß sie nicht von der deutschen Wirtschaft getragen werden könnte. Für den Fall der Ablehnung unseres Antrages haben wir einen Eventualantrag gestellt, monach eine Aufwertung bis zur Höchstgrenze von 20 Proz. einschließlich des Goldmarkwertes der geleisteten Zahlung festgelegt werden kann, während der Gläubiger die Leistung vor dem 15. Juni 1922 vorbehaltlos angenommen und die Leistung nicht mehr als 10 Proz. des Goldmarkbetrages der Forderung betragen hat. Wir wollen damit wenigstens eine Reihe der schlimmsten Härten abmehren. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Best und die Demokraten unterstützen den sozialdemokratischen Hauptantrag.

Die Abstimmungen über die noch nicht erledigten zur Materie vorliegenden Anträge und die §§ 9 bis 15 werden am Montag nachmittags verhandelt.

Um 7 1/2 Uhr vertagt sich das Haus auf Montag 1 Uhr: Fortsetzung der Beratung der Aufwertungsdebatte.

Gegen den Vorschlag des Vizepräsidenten Ornel, auch die dritte Lesung des Aufwertungsgesetzes auf die Tagesordnung am Montag zu setzen, wird vom Abg. Dittmann (Soz.) Widerspruch erhoben. Die dritte Lesung wird daher erst am Dienstag stattfinden.

Die internationalen Geld- und Kapitalmärkte.

Weltwirtschaftliche Umschau.

Geldflüssigkeit in dem einen, Geldknappheit im anderen Lande; in dieser Tatsache kommt die Zerissenheit der Weltwirtschaft, die Einschränkung des internationalen Kapitalverkehrs zum Ausdruck. Das eine Land ist verarmt, an das Ausland verschuldet, und kämpft oft mit Valutaforgen; seine Kapitalversorgung ist viel schlechter als die eines glücklicheren Landes mit gesteigerter Valuta, guter Wirtschaftskonjunktur und Forderungen an das Ausland. In dem folgenden berichten wir über die jüngst eingetretenen Veränderungen in Bezug auf die Geld- und Kapitalversorgung der einzelnen Länder. Von ihnen hängt es ab, ob die Wirtschaft der betreffenden Länder mit Betriebskapital besser oder schlechter versorgt wird als bisher. Ob Geld zu Neuanlagen vorhanden ist? Ob Anleihen an das Ausland gewährt werden können, bzw. ob das kreditbedürftige Land Anleihen erhalten kann? Sie bestimmen den Zinsfuß sowohl der Notenbanken wie im Privatkreditverkehr und damit den Preis des Kredits. Endlich wird auch die Börse durch die Kapitalversorgung beeinflusst; von ihr hängt die Erhöhung oder die Senkung der Kurswerte der Aktien, Obligationen oder Staatspapiere ab. In Ländern mit schwankender Valuta wird die Kapitalversorgung vielfach durch diese Schwankungen beeinflusst. Bei steigender Richtung der Valuta bringen die ausländischen Spekulant, in Erwartung weiterer Steigerungen, ihr Kapital in das Land, wie dies gegenwärtig im Falle Dänemarks, Norwegens und Finnlands eintrat, oder aber es zieht bei sinkender Valuta die Kapitalflucht der inländischen Kapitalisten ein, wie dies kürzlich in Frankreich, Belgien und Italien der Fall war. Auf diese Weise wird die Kapitalversorgung des betreffenden Landes gebessert oder verschlechtert.

Geldflüssigkeit.

In die Gruppe der Länder, wo Geldflüssigkeit herrscht, gehören vor allem die Vereinigten Staaten von Amerika. Im Frühjahr war hier eine relative Verknappung auf dem Geld- und Kreditmarkt eingetreten, was auf die Geldpolitik der in den Vereinigten Staaten außerordentlich mächtigen Notenbank zurückzuführen war. Auf diese Weise wollte man das allgemeine Preisniveau senken und die Ueberwucherung der Börsenspekulation einschränken. Der Druck auf den Geldmarkt hörte aber bald auf, und seitdem herrscht wieder eine ausgeglichene Flüssigkeit auf dem Geld- und Kapitalmarkt. Für die inländische Wirtschaft brachte diese Flüssigkeit niedrige Zinssätze und erhebliche Kurssteigerungen an der Börse. Für das Ausland bedeutete sie das Wiedereintreten und die Steigerung der ausländischen Kredite, wenn auch die Gewährung von Auslandsanleihen von der politischen Lage, bzw. von der Befestigung des Vertrauens abhängig ist. Für jeden Fall gewährte Amerika in der letzten Zeit erhebliche Kredite an europäische Staaten — an Belgien (50 Millionen Dollar), an Norwegen, Italien usw. Auch soll die Tschechoslowakei zur Errichtung einer Notenbank eine 50-Millionen-Dollar-Anleihe erhalten. Desgleichen fließen auch Privatkredite nach Europa, und zwar weniger in die Industrie, deren Konkurrenz Amerika befürchtet, als in die Landwirtschaft und für öffentliche Anleihen. Auch Deutschland erhält nach längerer Unterbrechung wieder Anleihen aus den Vereinigten Staaten.

Geldflüssigkeit herrscht unter den europäischen Ländern noch in Holland mit außerordentlich niedrigen Kreditzinssätzen, ferner in der Schweiz, wo dies in Verbindung mit einer Aktienhype an der Börse, vermehrten Neuanlagen innerhalb des Landes und gestunkenen Kreditzinsen erst seit einiger Zeit in Erscheinung tritt. (Allerdings nicht in dem Maße, wie in Holland.) Unter den nordischen Staaten hat sich die Kapitalversorgung Norwegens und Finnlands infolge verbesserter Handelsbilanz und ausländischer Anleihen, die Dänemarks infolge der Valutapetulationen von Aus-

ländern gebessert. In Norwegen konnte deshalb der Bankdiskontsatz ermäßigt werden.

Geldknappheit.

Viel zahlreicher dagegen sind die Staaten, wo Geldknappheit herrscht. Unter diese ist vor einiger Zeit England, der Bankier der Welt getreten. Die außerordentlich schlechte wirtschaftliche Konjunktur, ungünstige Zahlungsbilanz und die sehr verlangsamte Kapitalakkumulation sind für die Verschlechterung der englischen Kapitalversorgung verantwortlich. (Allerdings ist dies nur relativ zu verstehen, im Verhältnis zu der bisherigen Kraftentfaltung Englands auf diesem Gebiete. An sich stellt England auch heute noch eine große Geldmacht dar.) Verteuerung des Kredits, dauerndes Sinken der Aktienwerte, Verminderung der ausländischen Anlagen, der ein gesteigertes Kreditbedürfnis der inländischen Industrie entgegensteht, kennzeichnen die neue Situation. Durch den sehr geringen Erfolg einiger zur Zeichnung aufgelegter ausländischer Anleihen wurde diese Lage in scharfe Beleuchtung gerückt. Starke Kapitalknappheit herrscht auch in Frankreich, wo sie bereits zu Störungen der Wirtschaft geführt hat. Das von der Kammer angenommene Sanierungsprogramm sieht die Erhöhung des Notenumlaufs um weitere 6 Milliarden vor, d. h. eine neue Inflation. Ob diese Milliarden zur Erleichterung der Geldknappheit beitragen werden, hängt von der Preisgestaltung, bzw. davon ab, ob infolge dieser Inflation sich die Preise nicht in einem größeren Maße steigern werden, als es den neuen Banknotenmengen entspricht. In Belgien hat die infolge des Franksturzes eingetretene Kapitalflucht den Kapitalmarkt eingeeignet. Vor Beginn des Franksturzes waren die belgischen Aktienwerte im Sinken begriffen, was als ein Symptom der bis dahin vorhandenen Stabilisierungstriebe anzusehen ist. In Italien, wo die Lire ebenso zurückging wie der französische und belgische Frank, trat der ungewöhnliche Fall ein, daß die Aktienkurse trotz der Senkung der Währung und mit ihr gesunken sind. Dies war der Rückschlag der Effektenpekulation des vorigen Jahres, als die Aktien über ihren inneren Wert in die Höhe getrieben wurden. Die Kapitalversorgung Italiens ist trotz einiger amerikanischer Anleihen infolge der Kapitalflucht und des großen Kreditbedürfnisses zur Deckung der Kosten für die vermehrte Getreideimport sehr verschlechtert. Der Bankdiskontsatz wurde dreimal hintereinander erhöht, um ausländisches Kapital ins Land zu locken, bzw. die Kapitalflucht einzuschränken. Die verschlechterte Versorgung des russischen Kapitalmarktes hängt mit seiner außenpolitischen Lage zusammen. Rußland braucht für sein Auslandsgehalt erhebliche ausländische Kredite, vor allem Warenkredite, die ihm in der letzten Zeit, mit Ausnahme von Italien, spärlicher als bisher gewährt wurden. Verschlechtert hat sich die Lage des Kapitalmarktes in der Tschechoslowakei, die bisher verhältnismäßig günstig war. Die beginnende Wirtschaftstriebe hat die Lage des Geld- und Kapitalmarktes nachteilig beeinflusst. Dagegen haben sich in folgenden drei Ländern, die mit einer ungeheuren Kapitalknappheit zu kämpfen haben: in Oesterreich, Ungarn und Jugoslawien, die Verhältnisse einigermaßen gebessert, was u. a. auch in der erheblichen Steigerung der Aktienkurse in Oesterreich und Ungarn zum Ausdruck kommt. In Oesterreich und Ungarn sollen die Reste der Völkerbundsanleihe zu Investitionszwecken freigegeben werden. In sich sind die der Wirtschaft zuzurechnenden Summen geringfügig, auch werden sie erst später zugewendet, dennoch tragen sie zu einer gewissen Befestigung des Vertrauens bei. In Jugoslawien wurde die Besserung herbeigeführt durch die energische Herabsetzung des Kreditzinses, die durch einen Druck der Notenbank bei den Privatbanken erzwungen wurde. Die Banken haben weiter die von der Notenbank zu 6 Proz. erhaltenen Kredite ihrerseits mit 18 bis 24 Proz. weitergeleitet. Diefen Zustände, der die Kreditnehmer von der Kreditaufnahme abstrahieren, wurde jetzt ein Ende bereitet. Es wäre an der Zeit, daß diese Methode auch in Oesterreich und Ungarn Anwendung fände. A. H.

Konkurse und Wirtschaftsgesundung.

Reinigungskrise und Diskontpolitik der Reichsbank.

Seit die Währung stabilisiert ist, hat man sich wieder an hohe Konkurszahlen gewöhnt. Bisher war es ja tatsächlich so, daß auch beim besten Willen niemand hätte in Konkurs gehen können. Das beweist nichts deutlicher als die Kurve der Konkursöffnungen während der Zeit der Hochinflation 1922/23. Während im Jahre 1921 die Zahl der eröffneten Konkurse immer noch rund 3000 jährlich betrug, sank sie 1922 auf rund 1000 und 1923 auf 253. Im November 1923 gar, während der letzten und schärfsten Springschub des Notendrucks, sank sie auf ganze acht, was einer Zahl von noch nicht 100 für das ganze Jahr entsprechen hätte.

Das Jahr 1924 brachte dann ein plötzliches und mächtiges Anschwellen der Konkursziffern; sich steigend von Monat zu Monat erreichte es im Juli, nicht zuletzt unter dem Druck der Kreditdrohung der Reichsbank seit dem 7. April zur Abwehr der drohenden Revaluation, die Höchstziffer von 1125 Konkursen. Bis zum Jahresende sank die Ziffer wieder erheblich ab, um für das ganze Jahr 1924 mit 6033 neu eröffneten Konkursen abzuschließen. Gemessen an 1923 das 24fache und an 1922 das 6fache. Ueber die wegen Mangels an Masse 1924 abgelehnten Konkursanträge, die in der Vorkriegszeit immerhin ein Viertel der Gesamtkonkurse ausmachten und die angeht die Ueberzeugung von Industrie und Handel mit vielfach spekulativen und parasitären Neugründungen heute zu kennen äußerst wichtig wäre, sind im Gegensatz zur Vorkriegszeit Zahlen leider nicht veröffentlicht.

Das Jahr 1925 läßt sich, nachdem die Juniestatistik bekanntgegeben ist, für das 1. Halbjahr heute übersehen. Danach ergeben sich für das 1. Halbjahr 1925 4324 neu eröffnete Konkurse, was bei der verhältnismäßigen Steigerung der Monatsziffern von Januar bis Juni (Ziffer 687, höchst 807) einer Jahreskonkursziffer von etwa 8600 entspräche. Gegenüber 1924 mit 6033 also eine Steigerung von 2600 oder 43 Proz. Nach einer Statistik der Diskontgesellschaft befinden sich unter den 4324 Konkursen des 1. Halbjahres 1925 mehr als 50 Proz. Firmen, die seit 1919 gegründet worden sind, also mehr oder weniger als ausgeglichene Inflationsgründungen angesehen werden dürfen; eine Ziffer, die erkennen läßt, daß die Reinigung des Wirtschaftslbens von parasitären Firmen und Unternehmungen immerhin gewisse Fortschritte macht. Da man annehmen kann, daß die Zahl der wegen Mangels an Masse abgelehnten Eröffnungsanträge und der stillen Liquidationen von existenzunfähigen Unternehmungen relativ hoch ist, dürfte die Zahl der seit der Währungsstabilisierung und der Verschärfung der Geschäftsaufsichtsbedingungen eingegangenen Firmen eine sehr beträchtliche sei.

Dennoch darf man den Blick davor nicht verschließen, daß die Zahl der Konkurse heute immer noch viel niedriger ist, als sie angeht die seit der Vorkriegszeit erfolgten Verdoppelung bis Verdreifachung der Einzelunternehmen und Gesellschaften sein müßte. Wenn man nämlich einmal feststellen würde, wie viel Konkurse im Vergleich zur Friedenszeit in dem Jahrzehnt 1915—1924 hätten erfolgen können, und wie viel tatsächlich erfolgt sind, so ergäbe sich eine erstaunlich hohe Differenz. Den Friedensdurchschnitt von 1912/13 mit 9300 tatsächlich eröffneten Konkursen auf die 10 Jahre übertragen, ergäbe unter normalen Bedingungen 95 000 Konkurse, wobei wir die wegen Mangels an Masse abgelehnten Konkurse (etwa 25 Proz.) außer Betracht lassen wollen. Tatsächlich sind 1915—1924 eröffnet worden 21 500 Konkurse. Das ergäbe ein Minus von 73 500 Konkursen. Natürlich meinen wir keineswegs, daß diese 73 500 Konkurse auch eintreten müßten.

Wenn es auch wahr ist, daß in den bestenfalls gleichgebliebenen Geschäftsumfang sich im Laufe der Jahre zwei- bis dreimal (sowie Firmen als in der Vorkriegszeit teilten, so darf man doch nicht übersehen, daß unter den Neugründungen, besonders der Inflationszeit, eine große Zahl Ungründungen waren und daß später eine Unzahl von Bestandsgründungen lang- und kluglos einfach verschwunden ist. Die allenthalben stark wirkende Konzentration hat noch ein übriges zum unauffälligen Verschwinden beigetragen. Aber eine solche Rechnung wäre doch kennzeichnend und richtunggebend für das ungefähre Ausmaß, in welchem die Reinigungskrise wirksam werden müßte. Sollte das Jahr 1925 tatsächlich eine Ziffer von 8500 Konkursen bringen, so muß man wissen, daß diese Ziffer nicht hoch, sondern sehr niedrig ist, und daß die doppelte bis dreifache Zahl für die Zeit der Reinigungskrise wahrscheinlich viel angemessener sein würde.

Daß aber die heutigen Konkursziffern noch unter dem Friedensdurchschnitt liegen, zwingt zu ersten Ueberlegungen. Wenn die Konkursziffer des Jahres 1924 noch nicht 60 Proz., die von 1925 noch nicht 90 Proz. derjenigen der Vorkriegszeit betragen, so bedeutet das, daß die Unzahl neuentstandener und trotz der Wirtschaftskrise fortbestehender Firmen entweder tatsächlich ihr Auskommen finden, was nicht anzunehmen ist, oder auf Kosten der auf Dauer existenzfähigen Unternehmungen heute noch mittel- und langfristige Verschleppung, was wahrscheinlich ist. Das ließe darauf schließen, daß ein großer Teil des Volkseinkommens, aus dem ja im wesentlichen sowohl die Rentabilität der Industrie als ihr Bedarf an Betriebskapital gespeist wird, zur Erhaltung von zahlreichen auf Dauer lebensunfähigen Gesellschaften und Einzelunternehmen verbraucht und der Gewinn auf Dauer lebensfähigen Unternehmungen geschmälert wird. Daraus würde mit einem Schlag eine der entscheidenden Ursachen deutlich, aus denen sich trotz zweifelloser wachsendem Volkseinkommen, wie die steigenden Aufträge und Umsätze der Fertigungsindustrien beweisen, die auffallende Unrentabilität in vielen Industrien und die trotz steigender Depositionen in allen Bankinstituten und Sparkassen auffallende Knappheit an Betriebskapital erklären würde. Wenn nämlich auch die Knappheit an Umstellungskapital für die mit Anlagen überfrachten Industrien infolge der Geringfügigkeit der Kapitalneubildung erklärlich wäre, so gäbe es absolut keine Erklärung für den Mangel an Betriebskapital, wenn sie nicht in dem Verschleppung und künstlichen am Leben erhalten ausscheidungsreifer Firmen zu suchen wäre.

Damit entsteht die sehr ernste Frage, ob in Deutschland alles geschieht, um den Reinigungsprozess so zu fördern, wie es notwendig ist. Es ist klar, daß Industrie und Handel von sich aus so gut wie nichts tun können, weil jeder Unternehmer hinaus bis in die montane Schwerindustrie Verluste aus seinem Kundentriebe befürchten muß. Die privaten Kreditbanken tun nichts und brauchen nichts zu tun, weil ihnen bei ihrem Zins- und Provisionsmonopol sehr wohl ist. Es bleibt also nichts anderes übrig, als daß bei der den Kapital- und Geldmarkt kontrollierenden und regulierenden Stelle, das ist die Reichsbank, Unzulänglichkeiten der Kreditpolitik vorliegen müssen, die der erforderlichen Reinigung zum Mindesten nicht förderlich sind. Und diese Unzulänglichkeit, darauf ist schon von zahlreichen Seiten hingewiesen worden, kann nur in dem zu niedrigen Diskontsatz liegen, nachdem die wirklich nachdrücklich geführte Politik der Kreditrestriktionen bisher so gut wie gar keinen kreditpolitischen Erfolg gezeigt hat. Die Defizientheit, insbesondere die beteiligten Kreise der Industrie und des Handels haben also allen Grund, der Angemessenheit der heutigen Diskontpolitik der Reichsbank die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Das Ausnahmengesetz gegen die Konsumvereine.

Der Steuerauschuß des Reichstages hatte sich bei Beratung des Gesetzes zur Änderung der Verbrauchssteuern auch mit der Umsatzsteuer beschäftigt und mit einem Antrage, der von unseren Genossen zur Befreiung der Genossenschaften von der Doppelbesteuerung durch die Umsatzsteuer gestellt war, zu beschäftigen. Der Antrag wurde trotz eingehender Begründung von allen bürgerlichen Parteien in geschlossener Front abgelehnt. Diese Ablehnung hat eine größere Bedeutung, als es auf den ersten Blick erscheinen möchte. Die Regierungsvorstellung hatten von vornherein darauf verzichtet, zu dem Antrage Stellung zu nehmen, weil für sie feststand, daß nur die beiden Linksparteien die Befreiung von diesem Steuerrecht wünschten. Es ist nicht anzunehmen, daß nach dieser Entscheidung irgendwelche Aussicht besteht, im Plenum des Reichstages einen anderen Beschluß zu erzielen.

Was bedeutet nun der Beschluß des Steuerauschußes? Er bedeutet, daß die organisierten Verbraucher einmal beim Eingang der Ware im Zentrallager des Konsumvereins mit der Umsatzsteuer belastet werden und daß für alle Waren noch einmal Umsatzsteuer zu zahlen ist bei der Uebernahme derselben in der Verteilungsstelle.

Unser Genosse Peine führte dem Ausschuss vor Augen, daß in dem Augenblick, wo die Geschäftsleitung des Konsumvereins die Ware im Auftrage und für das Geld der Mitglieder kauft, sie in den Besitz der Gesamtheit der Mitglieder übergeht. Die Verteilung in der Verteilungsstelle aber als ein Umsatz im geschäftlichen Sinne vernünftigerweise nicht in Betracht gezogen werden kann.

Was nützt es nun den organisierten Verbrauchern, sich zum gemeinsamen Einkauf zusammenzuschließen, wenn der dadurch erzielte wirtschaftliche Vorteil durch Doppelbesteuerung wieder ausgeglichen wird. Hingru kommt noch, daß auf Grund der korrekten Durchführung ein Konsumverein bis zum letzten Heller seines Umsatzes steuerpflichtig gemacht wird, während manche ohne oder mit mangelhafter Buchführung arbeitenden Kleinhandelsbetriebe wohl die Umsatzsteuer vom Verbraucher im Preise der Ware einziehen, aber mangels ausreichender Kontrolle diese nicht an den Steuerfiskus abführen. So kommt es denn, daß nur wenig mehr als 60 Proz. der den Verbrauchern abgenommenen Steuersumme in die Steuerkasse, und annähernd 40 Proz. hinterzogener Umsatzsteuern in die Taschen der Inhaber unkontrollierbarer Betriebe fließen. Wie die Abstimmung zeigt, halten alle bürgerlichen Parteien diesen skandalösen Zustand als zu Recht bestehend und beweisen damit, daß ihnen zur Niederhaltung der wirtschaftlichen Bestrebungen der minderbemittelten Bevölkerung jedes Mittel recht ist.

Die Großindustrie hat es verstanden, durch ihre Konzernbildung und der Parallelschaltung weiterverarbeitender Betriebe vier und mehr Phasen an der Besteuerung herauszunehmen. Davon hat aber nicht die Verbraucherschaft, sondern nur das Unternehmen einen Nutzen; die Verbraucherschaft muß den vollen Preis zahlen ganz gleich, ob ein Gegenstand bis zu seiner Fertigstellung durch Betriebe wandert, die je für sich selbstständig sind, oder ob er in einem Konzern nacheinander in dessen Betrieben fertiggestellt wird. Auch diese drei bis vier und mehr Phasen gehen der Steuerkasse verloren, ohne dem Verbraucher zugute zu kommen. Und, wie wir oben gesehen haben, nimmt man dem Verbraucher da, wo er seine wirtschaftlichen Angelegenheiten in die eigenen Hände genommen hat, die Steuer zweimal ab. Man wird in den Archiven der Steuergeheubung aller Länder Europas vergeblich nach einem ähnlichen Beispiel eines Steuerstandes suchen müssen.

Alle bürgerlichen Parteien — die auf Veranlassung und Geheiß der Industrie und des Handels entschieden haben — werden es ablehnen, den Vorwurf, sie führten einen rücksichtslosen Klassenkampf gegen die Arbeiter, auf sich sitzen zu lassen. Was ist es nun aber, was hier vor sich geht? Es ist nicht der gewöhnliche, weithin sichtbare Kampf der Besitzenden gegen die Besitzlosen, sondern ein stiller, geräuschloses Erdrosseln der wirtschaftlichen Betätigung der Selbsthilfe überden Proletariatschichten. Neben dem Bestreben, durch Fülle die Lebenshaltung dieser Schichten herabzudrücken, geht einher die skandalöse Belastung durch Doppelbesteuerung ihrer wirtschaftlichen Unternehmungen. Vielleicht sehen alle diejenigen Arbeiter, Beamten und Angestellten, die den bürgerlichen Parteien ihre Stimme geben, allmählich ein, welches Unheil sie für sich und ihre Klassen genossen angerichtet haben. Wir werden nicht ermüden, dafür zu sorgen, daß dies erneute Attentat in allen Kreisen der minderbemittelten Bevölkerung bekannt wird und daß allen denen die Augen geöffnet werden, die in ihrem Unverstand ihre wirtschaftlichen Gegner politisch unterstützt haben.

Vom Berliner Arbeitsmarkt.

Auf dem Berliner Arbeitsmarkt zeigt sich gegenüber der Vorwoche ein Rückgang der Beschäftigungsmöglichkeiten in den Hauptindustrien. Die durch den Ablauf von Tarifabschlüssen hervorgerufene teilweise Unflexibilität des Arbeitsmarktes tritt besonders im Baugewerbe in Erscheinung. Die gute Aufnahmefähigkeit einiger Berufsgruppen wie der Landwirtschaft und teilweise der Nahrungs- und Genussmittelgewerbe vermochte nicht den Rückgang auszugleichen.

Es waren 38 576 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 39 883 der Vorwoche. Darunter befanden sich 27 410 (27 923) männliche und 11 166 (11 960) weibliche Personen. Unterstützung bezogen 9435 (8857) männliche und 2779 (2655) weibliche, insgesamt 12 214 (11 512) Personen, davon bei Notstandsarbeiten 2519 (2530). Die Zahl der zu gemeinnützigen Pflichtenarbeiten überwiesenen betrug 34 gegen 2 der Vorwoche.

Ein Beispiel kommunaler Industrieförderung. In Offenbach am Main stimmte die Stadtverordnetenversammlung einstimmig einem Vertrag zwischen der Stadt und der bekannten Firma Opel zu, wonach die Automobilfirma 57 000 Quadratmeter Baugelände in der Gemarkung Bärigen zur Errichtung einer Fahrradfabrik in Erbbauzeit auf 75 Jahre erwirbt. Es wird zunächst mit einer Belegschaft von 1500 Arbeitern gerechnet. Erweiterungsmöglichkeiten sind vorgesehen. — Hier gibt wiederum eine fortschrittlich gestimmte Stadtvertretung ein Beispiel, wie sie die wirtschaftliche Entwicklung im Interesse ihrer arbeitenden Bevölkerung fördern kann. Sie schafft dadurch nicht nur Arbeitsgelegenheit, sondern erhöht auch die Steuerkraft der Gemeinde.

Togal gegen Schmerzen

der Nerven, Rheuma, Gicht, Ischias, Herzschmerz, Kopfschmerzen.

Togal löst die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Klinisch erprobt! Geizartig bewährt! — Fragen Sie Ihren Arzt. — In allen Apotheken erhältlich.

Best. 12,6%, Lith. 0,46%, Chinin, 74,3%, Acid. acet. salic., ad 100 Am ylum.

Gewerkschaftsbewegung

(Siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)

Der Konflikt in den städtischen Werken. Urabstimmung in den Gaswerken.

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter teilt uns mit: Ganz aus sich heraus sind heute morgen viele Betriebe in passive Resistenz oder in den Zustand getreten, als Folge des Verhaltens der Direktion nach dem Spruch des Schlichters, der jede Lohnerhöhung abgelehnt hatte. Den Gewerkschaften und Ob-leuten ist es nach vielen Mühen gelungen, die Leute wieder in die Betriebe zu bringen, da die Direktion sich verpflichtete, in Verhandlungen mit den Organisationen, Ob-leuten und der Tarifkommission zu treten.

Die Verhandlungen haben heute vormittag 11 Uhr stattgefunden unter dem Beisein der Direktion und Mitglieder des Aufsichtsrats. Das Ergebnis dieser Verhandlungen war 2 Pf. Lohnerhöhung pro Stunde. Die Vereinbarungen gelten bis zum 2. September.

Auf Grund dieser Tatsache soll jetzt eine Urabstimmung am Montag in den Betrieben vorgenommen werden, die bis Dienstag beendet sein muß. Am Dienstag findet eine Funktionärerversammlung statt, die zur Abstimmung Stellung nimmt. Die Ob-leute, Tarifkommission und Organisation empfehlen die Ablehnung der Vorschläge.

Der Streik im Großhandel dauert fort. Viele Unternehmer haben bereits bewilligt.

Im Gewerkschaftshaus tagte gestern nachmittag eine Versammlung aller Streikenden des Berliner Großhandels, in der Sektionsleiter Walter über die Streiklage Bericht erstattete.

Die Unternehmer, die wohl an einen Ausbruch des Streiks nicht ernstlich geglaubt hatten, versuchen, wie wir schon gestern mitteilten, mit allen möglichen Mitteln ihre Arbeiter zum Arbeiten zu bewegen. Nachdem sie erst versucht, ihr Ziel durch Versprechen von Lohnzulagen, Fortschüssen und dergleichen zu erreichen, und damit keinen Erfolg gehabt haben, fahren sie jetzt größeres Geschick auf. Sie drohen ihren Arbeitern mit Entlassungen und haben, als ihre Drohungen ohne Erfolg geblieben, diese auch zum Teil bereits ausgesprochen. Die Arbeiter lassen sich aber durch diese Schreckstöße nicht einschüchtern und verharren weiter in ihrem berechtigten Kampf.

Die Unternehmer versuchen weiter, durch Annoncen in den hürgerlichen Blättern Arbeitslose zur Arbeit zu bekommen. Diese haben aber den Unternehmern sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß sie nicht gewillt sind, für solche menschenunwürdigen Löhne, wie sie der Großhandel zahlt, zu arbeiten.

Der beste Beweis, daß die Behauptung der Unternehmer, sie könnten die geforderten Löhne nicht zahlen, nicht zutreffen, ist doch wohl die Tatsache, daß viele Betriebe die geforderten Löhne und darüber zahlen und somit nicht bestreikt worden. Die Unternehmer lehnen eben jede Lohnerhöhung aus Prinzip ab. Die Streikenden sind fest entschlossen, ihren Streik um auskömmliche Löhne bis zum vollen Erfolg weiterzuführen. Die Arbeitnehmer, die in den Betrieben weiterarbeiten, in denen die Forderungen erfüllt sind, haben von der Organisation gestempelte Arbeitsberechtigungskarten erhalten. Alle Streikenden sind im Besitze von grünen Streikarten. Dies gilt auch für die Kutscher und Chauffeure. Wer sich nicht im Besitze einer der beiden Ausweise befindet, ist als Streikbrecher anzusehen.

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands.

Am Donnerstag, den 9. und am Freitag den 10. Juli, fanden drei Mitgliederversammlungen der Ortsgruppe Berlin des Deutschen Eisenbahnerverbandes statt zur Entgegennahme des Berichts vom Kölner Verbandstag. Die Berichterstattung durch die Delegierten wurde mit großem Interesse verfolgt. Anerkannt wurde die ungeheure Arbeit, die sämtliche Verbandsinstanzen und Funktionäre geleistet haben, während der Inflation sowohl wie bei der Einführung der Goldwährung.

Scharf herausgehoben wurden die durch die Reichsbahnhauptverwaltung unternommenen Maßnahmen und Repressalien betr. Arbeitszeit und Arbeitsmethoden auf Grund der sogenannten wissenschaftlichen Betriebsführung. Kein Betrieb ist un-

geeigneter für diese amerikanischen Methoden als gerade die Reichsbahn mit ihren vielfach veralteten Betriebseinrichtungen, ganz abgesehen von den überorganisierten Methoden des Verwaltungsapparats.

Scharf kritisiert wurde der Personalabbau (fortwährende Entlassungen) und die Dienstdauerbestimmungen. Um diese wird so lange gekämpft werden, bis entweder erträgliche und menschenwürdige Arbeitsverhältnisse eingetreten sind oder bis sie im geeigneten Zeitpunkt überhaupt im Ortus verschwinden.

Mit großer Begeisterung wurde der Bericht über den Zusammen-schluß der Reichsgewerkschaft mit dem Deutschen Eisenbahnerverband ausgenommen.

Die Lohnpolitik und Lohnbewegung behandelten Winter, Beilichmidt und Schulz. Keine Zufriedenheit herrscht über den Beschluß der vertragstüchtigen Organisationen, weil die Kündigung der Lohnbestimmungen nicht erfolgte. Die Auffassung, daß die Lohnentwicklung in der Privatindustrie, insbesondere in der Metallindustrie, nicht den erwarteten Aufschwung genommen hat, darf kein Hinderungsgrund sein für eine möglichst schnelle Aufbesserung der erbärmlichen Eisenbahnerlöhne.

Die Lebenshaltung verschlechtert sich tagtäglich. Gefordert wird, daß, wenn andere Gewerkschaften eine Verschleppungspolitik treiben, entgegen ihrem großen Lamtam in den Betrieben, diese endlich einmal gezwungen werden sollten, Farbe zu bekennen. Darüber berichtet wir im gegebenen Zeitpunkt ausführlich.

Den Eisenbahnern sei aber jetzt schon gesagt, daß der Allgemeine Eisenbahnerverband wie ein Fischweib tobt infolge seiner er-tappten zwiespältigen Stellungnahme. Berlin und Umgebung kann nicht perlagieren werden mit anderen Städten des Reichs. Dertlich besonders gelagerte Verhältnisse bedingen, so unangenehm diese Tatsache auch sein mag, besondere Lebens- und Lohnbedürfnisse. Die Mitgliedschaft ist gewillt, nunmehr alles daran zu setzen, die Organisation zu stärken und bessere Gehalts- und Lohnverhältnisse zu schaffen. Schulter an Schulter mit den Beamtenkollegen im Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands.

Großkampf in der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie.

Karlsruhe, 11. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Seit Sonnabend stehen 20.000 Arbeiter der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie im Kampf um die Erhöhung ihrer Löhne. Der Schlichtungsausschuß hatte die Mindestlöhne von 60 auf 72 Pfennig pro Stunde und die Akkordbasis auf 83 Pf. erhöht. Der Schlichtungsausschuß sagte in der Begründung seines Schiedspruches, daß die überall auf-tretenden Lohnforderungen der Arbeiterschaft nicht auf die gewerkschaftlichen Spitzenorganisation zurückzuführen seien, daß der Grund dafür vielmehr in der fast überall bestehenden schlimmen Lage der Arbeiterschaft, insbesondere der verheirateten Arbeiter und ihrer Familien, zu suchen sei. Die zahlreichen Streiks seien nicht als „ein leichtsinniges Vorgehen“ der Arbeiterschaft zu beurteilen, sie seien vielmehr ein Aufbäumen der Massen gegen ihre unerträgliche wirtschaftliche Lage. Es müsse „zur Verbesserung der Lage der Arbeitnehmer jetzt etwas Energetisches geschehen“, wenn dabei Härten für die Unternehmer auch unvermeidlich seien. Die Begründung weist auch auf die infolge der geplanten Zollerhöhung bereits jetzt eingetretene Erhöhung der Preise für Lebensmittel hin und betont die Notwendigkeit dieser und der noch zu erwartenden Verteuerung der Lebenshaltung schon jetzt, bei der für viele Monate berechneten Lohnerhöhungen Rechnung zu tragen. Der Landesschlichter für Baden hat sich dieser Begründung des Schlichtungsausschusses nicht anschließen können, und die beantragte Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches abgelehnt. Auf Grund dieser Maßnahme des Schlichters haben die Arbeitgeber die für Freitag vormittag angekündigte Aus-sperrung ihrer Arbeiterschaft zurückgenommen. Die Arbeiter aber haben die Arbeit niedergelegt, da sie nicht gewillt sind, zu den alten Lohnlagen weiter zu arbeiten. Es ist damit zu rechnen, daß zu den bereits im Kampf stehenden 20.000 Arbeitern noch 10.000 weitere hinzutreten, und das ganze weite Pforzheimer Industriegebiet zu einem geschlossenen Kampfgebiet wird.

Drohender Kampf im Remelgebiet.

Remel, 11. Juli. (Eigener Drahtbericht.) In der Remel-industrie droht ein Lohnkampf auszubrechen. Dem Beispiel Deutschlands folgend, hat das Statistische Amt des Remelgebietes am 1. Juni die Berechnungsziffern der deutschen Kalorien-Normal-Rationsmethode höher gesetzt, so daß sich eine Verschiebung um rund 150 gegenüber dem Monat April des Vorjahres ergeben hat. Die Remeler Industrielöhne haben in demselben Zeitraum jedoch keine Steigerung erfahren. Im Gegenteil, die Arbeitgeber haben eine Herabsetzung der Löhne zu erreichen versucht und im Transportgewerbe durch Tarifumstellung auch teilweise Erfolg gehabt. Außerdem liebäugeln sie stark mit der Durchbrechung des Achtstundentages, der aber gegenwärtig trotz der außerordentlich schlechten Konjunktur in fast allen Wirtschaftskreisen noch gehalten wird. Der Gewerkschaftsbund des Remelgebietes hat nun dem Arbeitgeberverband einen Antrag auf Lohnausgleich zwischen der alten und neuen Indizes, der 30 Proz. beträgt, eingereicht. Der Antrag ist abschlägig beschieden worden. Heute abend treten die Vertrauensleute der Gewerkschaften zusammen, um

über die durch das Verhalten des Arbeitgeberverbandes geschaffene Lage zu beraten. Mit einem Ausbruch des Kampfes ist aller Voraussicht nach zu rechnen.

Ausperrung in der Thüringer Lederindustrie.

Die Thüringer Lederindustrie liegt bereits seit 14 Tagen still, da die Industriellen die Lederarbeiter ausgesperrt haben. Die Ursache dieses Kampfes ist in der Ablehnung einer Lohnerhöhung durch die Unternehmer zu suchen. Die Arbeiter forderten 70 bis 72 Pf. für Hilfsarbeiter und 78 bzw. 80 Pf. Stundenlohn für Geleernte. Da die Ausgesperrten fest zu ihren Forderungen stehen, die Unternehmer aber nicht noch länger ihre Betriebe stilllegen lassen möchten, sind sie dabei, überall Streikbrecher zu suchen. Leider sind ihre Bemühungen nicht ganz erfolglos gewesen. Die ausgesperrten Lederarbeiter Thüringens bitten daher die organisierte Arbeiterschaft, jeden Zugang nach Thüringen fernzuhalten, um den Unternehmern nicht zu einem billigen Erfolg für die Ausgesperrten zu verhelfen.

Deutscher Baugewerksbund, Baugewerkschaft Berlin.

Dienstag abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus (großer Saal): Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Stand der Tarif- und Lohnbewegung; 2. Geschäftliche Mitteilungen. Die Kollegen Bezirksobleute werden ersucht, soweit sie in der Streikleitung ihres Bezirks nicht vertreten sind, ihrem Streikleiter davon Kenntnis zu geben, damit dieser an der Generalversammlung teilnehmen kann. Der Vereinsvorstand.

Achtung, Zimmerer!

Alle Funktionäre des Verbandes werden ersucht am Montag nachmittag um 6 Uhr im Gewerkschaftshaus, Saal V, zu erscheinen. Am Dienstag finden in allen Bezirken Versammlungen statt. Alle Kameraden müssen erscheinen. Die Zahlstufenversammlung tagt am Mittwoch, den 15. Juli, abends 6 1/2 Uhr, Dresdener Str. 93 bei Rube.

Der Streik in den Schriftgelehrten dauert unermindert fort. Die Unternehmer haben nun nachträglich die Verbindlichkeitsklärung beim Reichsarbeitsministerium beantragt, was natürlich während eines Streiks dazwischen liegt. Im übrigen können wir den Unternehmern zu ihrer Vergebung mitteilen, daß infolge der erhöhten Streikunterstützung die Streikenden mit Ruhe abwarten, daß die Unternehmer zur Einsicht kommen.

Im Deutschen Tabakarbeiterverband haben in der Zeit vom 20. bis 27. Juni 1925 die Wahlen der Delegierten zum internationalen Tabakarbeiterkongress in Brüssel und zum Gewerkschaftskongress in Breslau stattgefunden. Das Ergebnis der Wahlen im II. Wahlbezirk (Saar, Nordhausen, Siegen und Berlin) ist folgendes: Internationaler Tabakarbeiterkongress: Herm. Schmidt, Nordhausen, 4471 Stimmen, Friedrich Dill, Frankfurt a. d. O., 48 Stimmen, Alfred Kiel, Siegen, 1800 Stimmen, Gustav Armbrust (RPD.), Berlin, 2087 Stimmen. Gewerkschaftskongress: Herm. Schmidt, Nordhausen, 4861 Stimmen, Friedrich Dill, Frankfurt a. d. O., 51 Stimmen, Alfred Kiel, Siegen, 1108 Stimmen, Gustav Armbrust, Berlin, 2083 Stimmen. Somit ist zu beiden Kongressen Genosse Schmidt gewählt.

Verband der Maler und Lackierer. Dienstag abend 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Saal 3, Sektionsversammlung für die Lackierer aller Bezirke. Tagesordnung: 1. Bericht über die Sektionsarbeit. 2. Die Sektionsarbeiten. 3. Die Sektionsarbeiten. 4. Die Sektionsarbeiten. 5. Die Sektionsarbeiten. 6. Die Sektionsarbeiten. 7. Die Sektionsarbeiten. 8. Die Sektionsarbeiten. 9. Die Sektionsarbeiten. 10. Die Sektionsarbeiten. 11. Die Sektionsarbeiten. 12. Die Sektionsarbeiten. 13. Die Sektionsarbeiten. 14. Die Sektionsarbeiten. 15. Die Sektionsarbeiten. 16. Die Sektionsarbeiten. 17. Die Sektionsarbeiten. 18. Die Sektionsarbeiten. 19. Die Sektionsarbeiten. 20. Die Sektionsarbeiten. 21. Die Sektionsarbeiten. 22. Die Sektionsarbeiten. 23. Die Sektionsarbeiten. 24. Die Sektionsarbeiten. 25. Die Sektionsarbeiten. 26. Die Sektionsarbeiten. 27. Die Sektionsarbeiten. 28. Die Sektionsarbeiten. 29. Die Sektionsarbeiten. 30. Die Sektionsarbeiten. 31. Die Sektionsarbeiten. 32. Die Sektionsarbeiten. 33. Die Sektionsarbeiten. 34. Die Sektionsarbeiten. 35. Die Sektionsarbeiten. 36. Die Sektionsarbeiten. 37. Die Sektionsarbeiten. 38. Die Sektionsarbeiten. 39. Die Sektionsarbeiten. 40. Die Sektionsarbeiten. 41. Die Sektionsarbeiten. 42. Die Sektionsarbeiten. 43. Die Sektionsarbeiten. 44. Die Sektionsarbeiten. 45. Die Sektionsarbeiten. 46. Die Sektionsarbeiten. 47. Die Sektionsarbeiten. 48. Die Sektionsarbeiten. 49. Die Sektionsarbeiten. 50. Die Sektionsarbeiten. 51. Die Sektionsarbeiten. 52. Die Sektionsarbeiten. 53. Die Sektionsarbeiten. 54. Die Sektionsarbeiten. 55. Die Sektionsarbeiten. 56. Die Sektionsarbeiten. 57. Die Sektionsarbeiten. 58. Die Sektionsarbeiten. 59. Die Sektionsarbeiten. 60. Die Sektionsarbeiten. 61. Die Sektionsarbeiten. 62. Die Sektionsarbeiten. 63. Die Sektionsarbeiten. 64. Die Sektionsarbeiten. 65. Die Sektionsarbeiten. 66. Die Sektionsarbeiten. 67. Die Sektionsarbeiten. 68. Die Sektionsarbeiten. 69. Die Sektionsarbeiten. 70. Die Sektionsarbeiten. 71. Die Sektionsarbeiten. 72. Die Sektionsarbeiten. 73. Die Sektionsarbeiten. 74. Die Sektionsarbeiten. 75. Die Sektionsarbeiten. 76. Die Sektionsarbeiten. 77. Die Sektionsarbeiten. 78. Die Sektionsarbeiten. 79. Die Sektionsarbeiten. 80. Die Sektionsarbeiten. 81. Die Sektionsarbeiten. 82. Die Sektionsarbeiten. 83. Die Sektionsarbeiten. 84. Die Sektionsarbeiten. 85. Die Sektionsarbeiten. 86. Die Sektionsarbeiten. 87. Die Sektionsarbeiten. 88. Die Sektionsarbeiten. 89. Die Sektionsarbeiten. 90. Die Sektionsarbeiten. 91. Die Sektionsarbeiten. 92. Die Sektionsarbeiten. 93. Die Sektionsarbeiten. 94. Die Sektionsarbeiten. 95. Die Sektionsarbeiten. 96. Die Sektionsarbeiten. 97. Die Sektionsarbeiten. 98. Die Sektionsarbeiten. 99. Die Sektionsarbeiten. 100. Die Sektionsarbeiten. 101. Die Sektionsarbeiten. 102. Die Sektionsarbeiten. 103. Die Sektionsarbeiten. 104. Die Sektionsarbeiten. 105. Die Sektionsarbeiten. 106. Die Sektionsarbeiten. 107. Die Sektionsarbeiten. 108. Die Sektionsarbeiten. 109. Die Sektionsarbeiten. 110. Die Sektionsarbeiten. 111. Die Sektionsarbeiten. 112. Die Sektionsarbeiten. 113. Die Sektionsarbeiten. 114. Die Sektionsarbeiten. 115. Die Sektionsarbeiten. 116. Die Sektionsarbeiten. 117. Die Sektionsarbeiten. 118. Die Sektionsarbeiten. 119. Die Sektionsarbeiten. 120. Die Sektionsarbeiten. 121. Die Sektionsarbeiten. 122. Die Sektionsarbeiten. 123. Die Sektionsarbeiten. 124. Die Sektionsarbeiten. 125. Die Sektionsarbeiten. 126. Die Sektionsarbeiten. 127. Die Sektionsarbeiten. 128. Die Sektionsarbeiten. 129. Die Sektionsarbeiten. 130. Die Sektionsarbeiten. 131. Die Sektionsarbeiten. 132. Die Sektionsarbeiten. 133. Die Sektionsarbeiten. 134. Die Sektionsarbeiten. 135. Die Sektionsarbeiten. 136. Die Sektionsarbeiten. 137. Die Sektionsarbeiten. 138. Die Sektionsarbeiten. 139. Die Sektionsarbeiten. 140. Die Sektionsarbeiten. 141. Die Sektionsarbeiten. 142. Die Sektionsarbeiten. 143. Die Sektionsarbeiten. 144. Die Sektionsarbeiten. 145. Die Sektionsarbeiten. 146. Die Sektionsarbeiten. 147. Die Sektionsarbeiten. 148. Die Sektionsarbeiten. 149. Die Sektionsarbeiten. 150. Die Sektionsarbeiten. 151. Die Sektionsarbeiten. 152. Die Sektionsarbeiten. 153. Die Sektionsarbeiten. 154. Die Sektionsarbeiten. 155. Die Sektionsarbeiten. 156. Die Sektionsarbeiten. 157. Die Sektionsarbeiten. 158. Die Sektionsarbeiten. 159. Die Sektionsarbeiten. 160. Die Sektionsarbeiten. 161. Die Sektionsarbeiten. 162. Die Sektionsarbeiten. 163. Die Sektionsarbeiten. 164. Die Sektionsarbeiten. 165. Die Sektionsarbeiten. 166. Die Sektionsarbeiten. 167. Die Sektionsarbeiten. 168. Die Sektionsarbeiten. 169. Die Sektionsarbeiten. 170. Die Sektionsarbeiten. 171. Die Sektionsarbeiten. 172. Die Sektionsarbeiten. 173. Die Sektionsarbeiten. 174. Die Sektionsarbeiten. 175. Die Sektionsarbeiten. 176. Die Sektionsarbeiten. 177. Die Sektionsarbeiten. 178. Die Sektionsarbeiten. 179. Die Sektionsarbeiten. 180. Die Sektionsarbeiten. 181. Die Sektionsarbeiten. 182. Die Sektionsarbeiten. 183. Die Sektionsarbeiten. 184. Die Sektionsarbeiten. 185. Die Sektionsarbeiten. 186. Die Sektionsarbeiten. 187. Die Sektionsarbeiten. 188. Die Sektionsarbeiten. 189. Die Sektionsarbeiten. 190. Die Sektionsarbeiten. 191. Die Sektionsarbeiten. 192. Die Sektionsarbeiten. 193. Die Sektionsarbeiten. 194. Die Sektionsarbeiten. 195. Die Sektionsarbeiten. 196. Die Sektionsarbeiten. 197. Die Sektionsarbeiten. 198. Die Sektionsarbeiten. 199. Die Sektionsarbeiten. 200. Die Sektionsarbeiten. 201. Die Sektionsarbeiten. 202. Die Sektionsarbeiten. 203. Die Sektionsarbeiten. 204. Die Sektionsarbeiten. 205. Die Sektionsarbeiten. 206. Die Sektionsarbeiten. 207. Die Sektionsarbeiten. 208. Die Sektionsarbeiten. 209. Die Sektionsarbeiten. 210. Die Sektionsarbeiten. 211. Die Sektionsarbeiten. 212. Die Sektionsarbeiten. 213. Die Sektionsarbeiten. 214. Die Sektionsarbeiten. 215. Die Sektionsarbeiten. 216. Die Sektionsarbeiten. 217. Die Sektionsarbeiten. 218. Die Sektionsarbeiten. 219. Die Sektionsarbeiten. 220. Die Sektionsarbeiten. 221. Die Sektionsarbeiten. 222. Die Sektionsarbeiten. 223. Die Sektionsarbeiten. 224. Die Sektionsarbeiten. 225. Die Sektionsarbeiten. 226. Die Sektionsarbeiten. 227. Die Sektionsarbeiten. 228. Die Sektionsarbeiten. 229. Die Sektionsarbeiten. 230. Die Sektionsarbeiten. 231. Die Sektionsarbeiten. 232. Die Sektionsarbeiten. 233. Die Sektionsarbeiten. 234. Die Sektionsarbeiten. 235. Die Sektionsarbeiten. 236. Die Sektionsarbeiten. 237. Die Sektionsarbeiten. 238. Die Sektionsarbeiten. 239. Die Sektionsarbeiten. 240. Die Sektionsarbeiten. 241. Die Sektionsarbeiten. 242. Die Sektionsarbeiten. 243. Die Sektionsarbeiten. 244. Die Sektionsarbeiten. 245. Die Sektionsarbeiten. 246. Die Sektionsarbeiten. 247. Die Sektionsarbeiten. 248. Die Sektionsarbeiten. 249. Die Sektionsarbeiten. 250. Die Sektionsarbeiten. 251. Die Sektionsarbeiten. 252. Die Sektionsarbeiten. 253. Die Sektionsarbeiten. 254. Die Sektionsarbeiten. 255. Die Sektionsarbeiten. 256. Die Sektionsarbeiten. 257. Die Sektionsarbeiten. 258. Die Sektionsarbeiten. 259. Die Sektionsarbeiten. 260. Die Sektionsarbeiten. 261. Die Sektionsarbeiten. 262. Die Sektionsarbeiten. 263. Die Sektionsarbeiten. 264. Die Sektionsarbeiten. 265. Die Sektionsarbeiten. 266. Die Sektionsarbeiten. 267. Die Sektionsarbeiten. 268. Die Sektionsarbeiten. 269. Die Sektionsarbeiten. 270. Die Sektionsarbeiten. 271. Die Sektionsarbeiten. 272. Die Sektionsarbeiten. 273. Die Sektionsarbeiten. 274. Die Sektionsarbeiten. 275. Die Sektionsarbeiten. 276. Die Sektionsarbeiten. 277. Die Sektionsarbeiten. 278. Die Sektionsarbeiten. 279. Die Sektionsarbeiten. 280. Die Sektionsarbeiten. 281. Die Sektionsarbeiten. 282. Die Sektionsarbeiten. 283. Die Sektionsarbeiten. 284. Die Sektionsarbeiten. 285. Die Sektionsarbeiten. 286. Die Sektionsarbeiten. 287. Die Sektionsarbeiten. 288. Die Sektionsarbeiten. 289. Die Sektionsarbeiten. 290. Die Sektionsarbeiten. 291. Die Sektionsarbeiten. 292. Die Sektionsarbeiten. 293. Die Sektionsarbeiten. 294. Die Sektionsarbeiten. 295. Die Sektionsarbeiten. 296. Die Sektionsarbeiten. 297. Die Sektionsarbeiten. 298. Die Sektionsarbeiten. 299. Die Sektionsarbeiten. 300. Die Sektionsarbeiten. 301. Die Sektionsarbeiten. 302. Die Sektionsarbeiten. 303. Die Sektionsarbeiten. 304. Die Sektionsarbeiten. 305. Die Sektionsarbeiten. 306. Die Sektionsarbeiten. 307. Die Sektionsarbeiten. 308. Die Sektionsarbeiten. 309. Die Sektionsarbeiten. 310. Die Sektionsarbeiten. 311. Die Sektionsarbeiten. 312. Die Sektionsarbeiten. 313. Die Sektionsarbeiten. 314. Die Sektionsarbeiten. 315. Die Sektionsarbeiten. 316. Die Sektionsarbeiten. 317. Die Sektionsarbeiten. 318. Die Sektionsarbeiten. 319. Die Sektionsarbeiten. 320. Die Sektionsarbeiten. 321. Die Sektionsarbeiten. 322. Die Sektionsarbeiten. 323. Die Sektionsarbeiten. 324. Die Sektionsarbeiten. 325. Die Sektionsarbeiten. 326. Die Sektionsarbeiten. 327. Die Sektionsarbeiten. 328. Die Sektionsarbeiten. 329. Die Sektionsarbeiten. 330. Die Sektionsarbeiten. 331. Die Sektionsarbeiten. 332. Die Sektionsarbeiten. 333. Die Sektionsarbeiten. 334. Die Sektionsarbeiten. 335. Die Sektionsarbeiten. 336. Die Sektionsarbeiten. 337. Die Sektionsarbeiten. 338. Die Sektionsarbeiten. 339. Die Sektionsarbeiten. 340. Die Sektionsarbeiten. 341. Die Sektionsarbeiten. 342. Die Sektionsarbeiten. 343. Die Sektionsarbeiten. 344. Die Sektionsarbeiten. 345. Die Sektionsarbeiten. 346. Die Sektionsarbeiten. 347. Die Sektionsarbeiten. 348. Die Sektionsarbeiten. 349. Die Sektionsarbeiten. 350. Die Sektionsarbeiten. 351. Die Sektionsarbeiten. 352. Die Sektionsarbeiten. 353. Die Sektionsarbeiten. 354. Die Sektionsarbeiten. 355. Die Sektionsarbeiten. 356. Die Sektionsarbeiten. 357. Die Sektionsarbeiten. 358. Die Sektionsarbeiten. 359. Die Sektionsarbeiten. 360. Die Sektionsarbeiten. 361. Die Sektionsarbeiten. 362. Die Sektionsarbeiten. 363. Die Sektionsarbeiten. 364. Die Sektionsarbeiten. 365. Die Sektionsarbeiten. 366. Die Sektionsarbeiten. 367. Die Sektionsarbeiten. 368. Die Sektionsarbeiten. 369. Die Sektionsarbeiten. 370. Die Sektionsarbeiten. 371. Die Sektionsarbeiten. 372. Die Sektionsarbeiten. 373. Die Sektionsarbeiten. 374. Die Sektionsarbeiten. 375. Die Sektionsarbeiten. 376. Die Sektionsarbeiten. 377. Die Sektionsarbeiten. 378. Die Sektionsarbeiten. 379. Die Sektionsarbeiten. 380. Die Sektionsarbeiten. 381. Die Sektionsarbeiten. 382. Die Sektionsarbeiten. 383. Die Sektionsarbeiten. 384. Die Sektionsarbeiten. 385. Die Sektionsarbeiten. 386. Die Sektionsarbeiten. 387. Die Sektionsarbeiten. 388. Die Sektionsarbeiten. 389. Die Sektionsarbeiten. 390. Die Sektionsarbeiten. 391. Die Sektionsarbeiten. 392. Die Sektionsarbeiten. 393. Die Sektionsarbeiten. 394. Die Sektionsarbeiten. 395. Die Sektionsarbeiten. 396. Die Sektionsarbeiten. 397. Die Sektionsarbeiten. 398. Die Sektionsarbeiten. 399. Die Sektionsarbeiten. 400. Die Sektionsarbeiten. 401. Die Sektionsarbeiten. 402. Die Sektionsarbeiten. 403. Die Sektionsarbeiten. 404. Die Sektionsarbeiten. 405. Die Sektionsarbeiten. 406. Die Sektionsarbeiten. 407. Die Sektionsarbeiten. 408. Die Sektionsarbeiten. 409. Die Sektionsarbeiten. 410. Die Sektionsarbeiten. 411. Die Sektionsarbeiten. 412. Die Sektionsarbeiten. 413. Die Sektionsarbeiten. 414. Die Sektionsarbeiten. 415. Die Sektionsarbeiten. 416. Die Sektionsarbeiten. 417. Die Sektionsarbeiten. 418. Die Sektionsarbeiten. 419. Die Sektionsarbeiten. 420. Die Sektionsarbeiten. 421. Die Sektionsarbeiten. 422. Die Sektionsarbeiten. 423. Die Sektionsarbeiten. 424. Die Sektionsarbeiten. 425. Die Sektionsarbeiten. 426. Die Sektionsarbeiten. 427. Die Sektionsarbeiten. 428. Die Sektionsarbeiten. 429. Die Sektionsarbeiten. 430. Die Sektionsarbeiten. 431. Die Sektionsarbeiten. 432. Die Sektionsarbeiten. 433. Die Sektionsarbeiten. 434. Die Sektionsarbeiten. 435. Die Sektionsarbeiten. 436. Die Sektionsarbeiten. 437. Die Sektionsarbeiten. 438. Die Sektionsarbeiten. 439. Die Sektionsarbeiten. 440. Die Sektionsarbeiten. 441. Die Sektionsarbeiten. 442. Die Sektionsarbeiten. 443. Die Sektionsarbeiten. 444. Die Sektionsarbeiten. 445. Die Sektionsarbeiten. 446. Die Sektionsarbeiten. 447. Die Sektionsarbeiten. 448. Die Sektionsarbeiten. 449. Die Sektionsarbeiten. 450. Die Sektionsarbeiten. 451. Die Sektionsarbeiten. 452. Die Sektionsarbeiten. 453. Die Sektionsarbeiten. 454. Die Sektionsarbeiten. 455. Die Sektionsarbeiten. 456. Die Sektionsarbeiten. 457. Die Sektionsarbeiten. 458. Die Sektionsarbeiten. 459. Die Sektionsarbeiten. 460. Die Sektionsarbeiten. 461. Die Sektionsarbeiten. 462. Die Sektionsarbeiten. 463. Die Sektionsarbeiten. 464. Die Sektionsarbeiten. 465. Die Sektionsarbeiten. 466. Die Sektionsarbeiten. 467. Die Sektionsarbeiten. 468. Die Sektionsarbeiten. 469. Die Sektionsarbeiten. 470. Die Sektionsarbeiten. 471. Die Sektionsarbeiten. 472. Die Sektionsarbeiten. 473. Die Sektionsarbeiten. 474. Die Sektionsarbeiten. 475. Die Sektionsarbeiten. 476. Die Sektionsarbeiten. 477. Die Sektionsarbeiten. 478. Die Sektionsarbeiten. 479. Die Sektionsarbeiten. 480. Die Sektionsarbeiten. 481. Die Sektionsarbeiten. 482. Die Sektionsarbeiten. 483. Die Sektionsarbeiten. 484. Die Sektionsarbeiten. 485. Die Sektionsarbeiten. 486. Die Sektionsarbeiten. 487. Die Sektionsarbeiten. 488. Die Sektionsarbeiten. 489. Die Sektionsarbeiten. 490. Die Sektionsarbeiten. 491. Die Sektionsarbeiten. 492. Die Sektionsarbeiten. 493. Die Sektionsarbeiten. 494. Die Sektionsarbeiten. 495. Die Sektionsarbeiten. 496. Die Sektionsarbeiten. 497. Die Sektionsarbeiten. 498. Die Sektionsarbeiten. 499. Die Sektionsarbeiten. 500. Die Sektionsarbeiten. 501. Die Sektionsarbeiten. 502. Die Sektionsarbeiten. 503. Die Sektionsarbeiten. 504. Die Sektionsarbeiten. 505. Die Sektionsarbeiten. 506. Die Sektionsarbeiten. 507. Die Sektionsarbeiten. 508. Die Sektionsarbeiten. 509. Die Sektionsarbeiten. 510. Die Sektionsarbeiten. 511. Die Sektionsarbeiten. 512. Die Sektionsarbeiten. 513. Die Sektionsarbeiten. 514. Die Sektionsarbeiten. 515. Die Sektionsarbeiten. 516. Die Sektionsarbeiten. 517. Die Sektionsarbeiten. 518. Die Sektionsarbeiten. 519. Die Sektionsarbeiten. 520. Die Sektionsarbeiten. 521. Die Sektionsarbeiten. 522. Die Sektionsarbeiten. 523. Die Sektionsarbeiten. 524. Die Sektionsarbeiten. 525. Die Sektionsarbeiten. 526. Die Sektionsarbeiten. 527. Die Sektionsarbeiten. 528. Die Sektionsarbeiten. 529. Die Sektionsarbeiten. 530. Die Sektionsarbeiten. 531. Die Sektionsarbeiten. 532. Die Sektionsarbeiten. 533. Die Sektionsarbeiten. 534. Die Sektionsarbeiten. 535. Die Sektionsarbeiten. 536. Die Sektionsarbeiten. 537. Die Sektionsarbeiten. 538. Die Sektionsarbeiten. 539. Die Sektionsarbeiten. 540. Die Sektionsarbeiten. 541. Die Sektionsarbeiten. 542. Die Sektionsarbeiten. 543. Die Sektionsarbeiten. 544. Die Sektionsarbeiten. 545. Die Sektionsarbeiten. 546. Die Sektionsarbeiten. 547. Die Sektionsarbeiten. 548. Die Sektionsarbeiten. 549. Die Sektionsarbeiten. 550. Die Sektionsarbeiten. 551. Die Sektionsarbeiten. 552. Die Sektionsarbeiten. 553. Die Sektionsarbeiten. 554. Die Sektionsarbeiten. 555. Die Sektionsarbeiten. 556. Die Sektionsarbeiten. 557. Die Sektionsarbeiten. 558. Die Sektionsarbeiten. 559. Die Sektionsarbeiten. 560. Die Sektionsarbeiten. 561. Die Sektionsarbeiten. 562. Die Sektionsarbeiten. 563. Die Sektionsarbeiten. 564. Die Sektionsarbeiten. 565. Die Sektionsarbeiten. 566. Die Sektionsarbeiten. 567. Die Sektionsarbeiten. 568. Die Sektionsarbeiten. 569. Die Sektionsarbeiten. 570. Die Sektionsarbeiten. 571. Die Sektionsarbeiten. 572. Die Sektionsarbeiten. 573. Die Sektionsarbeiten. 574. Die Sektionsarbeiten. 575. Die Sektionsarbeiten. 576. Die Sektionsarbeiten. 577. Die Sektionsarbeiten. 578. Die Sektionsarbeiten. 579. Die Sektionsarbeiten. 580. Die Sektionsarbeiten. 581. Die Sektionsarbeiten. 582. Die Sektionsarbeiten. 583. Die Sektionsarbeiten. 584. Die Sektionsarbeiten. 585. Die Sektionsarbeiten. 586. Die Sektionsarbeiten. 587. Die Sektionsarbeiten. 588. Die Sektionsarbeiten. 589. Die Sektionsarbeiten. 590. Die Sektionsarbeiten. 591. Die Sektionsarbeiten. 592. Die Sektionsarbeiten. 593. Die Sektionsarbeiten. 594. Die Sektionsarbeiten. 595. Die Sektionsarbeiten. 596. Die Sektionsarbeiten. 597. Die Sektionsarbeiten. 598. Die Sektionsarbeiten. 599. Die Sektionsarbeiten. 600. Die Sektionsarbeiten. 601. Die Sektionsarbeiten. 602. Die Sektionsarbeiten. 603. Die Sektionsarbeiten. 604. Die Sektionsarbeiten. 605. Die Sektionsarbeiten. 606. Die Sektionsarbeiten. 607. Die Sektionsarbeiten. 608. Die Sektionsarbeiten. 609. Die Sektionsarbeiten. 610. Die Sektionsarbeiten. 611. Die Sektionsarbeiten. 612. Die Sektionsarbeiten. 613. Die Sektionsarbeiten. 614. Die Sektionsarbeiten. 615. Die Sektionsarbeiten. 616. Die Sektionsarbeiten. 617. Die Sektionsarbeiten. 618. Die Sektionsarbeiten. 619. Die Sektionsarbeiten. 620. Die Sektionsarbeiten. 621. Die Sektionsarbeiten. 622. Die Sektionsarbeiten. 623. Die Sektionsarbeiten. 624. Die Sektionsarbeiten. 625. Die Sektionsarbeiten. 626. Die Sektionsarbeiten. 627. Die Sektionsarbeiten. 628. Die Sektionsarbeiten. 629. Die Sektionsarbeiten. 630. Die Sektionsarbeiten. 631. Die Sektionsarbeiten. 632. Die Sektionsarbeiten. 633. Die Sektionsarbeiten. 634. Die Sektionsarbeiten. 635. Die Sektionsarbeiten. 636. Die Sektionsarbeiten. 637. Die Sektionsarbeiten. 638. Die Sektionsarbeiten. 639. Die Sektionsarbeiten. 640. Die Sektionsarbeiten. 641. Die Sektionsarbeiten. 642. Die Sektionsarbeiten. 643. Die Sektionsarbeiten. 644. Die Sektionsarbeiten. 645. Die Sektionsarbeiten. 646. Die Sektionsarbeiten. 647. Die Sektionsarbeiten. 648. Die Sektionsarbeiten. 649. Die Sektionsarbeiten. 650. Die Sektionsarbeiten. 651. Die Sektionsarbeiten. 652. Die Sektionsarbeiten. 653. Die Sektionsarbeiten. 654. Die Sektionsarbeiten. 655. Die Sektionsarbeiten. 656. Die Sektionsarbeiten. 657. Die Sektionsarbeiten. 658. Die Sektionsarbeiten. 659. Die Sektionsarbeiten. 660. Die Sektionsarbeiten. 661. Die Sektionsarbeiten. 662. Die Sektionsarbeiten. 663. Die Sektionsarbeiten. 664. Die Sektionsarbeiten. 665. Die Sektionsarbeiten. 666. Die Sektionsarbeiten. 667. Die Sektionsarbeiten. 668. Die Sektionsarbeiten. 669. Die Sektionsarbeiten. 670. Die Sektionsarbeiten. 671. Die Sektionsarbeiten. 672. Die Sektionsarbeiten. 673. Die Sektionsarbeiten. 674. Die Sektionsarbeiten. 675. Die Sektionsarbeiten. 676. Die Sektionsarbeiten. 677. Die Sektionsarbeiten. 678. Die Sektionsarbeiten. 679. Die Sektionsarbeiten. 680. Die Sektionsarbeiten. 681. Die Sektionsarbeiten. 682. Die Sektionsarbeiten. 683. Die Sektionsarbeiten. 684. Die Sektionsarbeiten. 685. Die Sektionsarbeiten. 686. Die Sektionsarbeiten. 687. Die Sektionsarbeiten. 688. Die Sektionsarbeiten. 689. Die Sektionsarbeiten. 690. Die Sektionsarbeiten. 691. Die Sektionsarbeiten. 692. Die Sektionsarbeiten. 693. Die Sektionsarbeiten. 694. Die Sektionsarbeiten. 695. Die Sektionsarbeiten. 696. Die Sektionsarbeiten. 697. Die Sektionsarbeiten. 698. Die Sektionsarbeiten. 699. Die Sektionsarbeiten. 700. Die Sektionsarbeiten. 701. Die Sektionsarbeiten. 702. Die Sektionsarbeiten. 703. Die Sektionsarbeiten. 704. Die Sektionsarbeiten. 705. Die Sektionsarbeiten. 706. Die Sektionsarbeiten. 707. Die Sektionsarbeiten. 708. Die Sektionsarbeiten. 709. Die Sektionsarbeiten. 710. Die Sektionsarbeiten. 711. Die Sektionsarbeiten. 712. Die Sektionsarbeiten. 713. Die Sektionsarbeiten. 714. Die Sektionsarbeiten. 715. Die Sektionsarbeiten. 716. Die Sektionsarbeiten. 717. Die Sektionsarbeiten. 718. Die Sektionsarbeiten. 719. Die Sektionsarbeiten. 720. Die Sektionsarbeiten. 721. Die Sektionsarbeiten. 722. Die Sektionsarbeiten. 723. Die Sektionsarbeiten. 724. Die Sektionsarbeiten. 725. Die Sektionsarbeiten. 726. Die Sektionsarbeiten. 727. Die Sektionsarbeiten. 728. Die Sektionsarbeiten. 729. Die Sektionsarbeiten. 730. Die Sektionsarbeiten. 731. Die Sektionsarbeiten. 732. Die Sektionsarbeiten. 733. Die Sektionsarbeiten. 734. Die Sektionsarbeiten. 735. Die Sektionsarbeiten. 736. Die Sektionsarbeiten. 737. Die Sektionsarbeiten. 738. Die Sektionsarbeiten. 739. Die Sektionsarbeiten. 740. Die Sektionsarbeiten. 741. Die Sektionsarbeiten. 742. Die Sektionsarbeiten. 743. Die Sektionsarbeiten. 744. Die Sektionsarbeiten. 745. Die Sektionsarbeiten. 746. Die Sektionsarbeiten. 747. Die Sektionsarbeiten. 748. Die Sektionsarbeiten. 749. Die Sektionsarbeiten. 750. Die Sektionsarbeiten. 751. Die Sektionsarbeiten. 752. Die Sektionsarbeiten. 753. Die Sektionsarbeiten. 754. Die Sektionsarbeiten. 755. Die Sektionsarbeiten. 756. Die Sektionsarbeiten. 757. Die Sektionsarbeiten. 758. Die Sektionsarbeiten. 759. Die Sektionsarbeiten. 760. Die Sektionsarbeiten. 761. Die Sektionsarbeiten. 762. Die Sektionsarbeiten. 763. Die Sektionsarbeiten. 764. Die Sektionsarbeiten. 765. Die Sektionsarbeiten. 766. Die Sektionsarbeiten. 767. Die Sektionsarbeiten. 768. Die Sektionsarbeiten. 769. Die Sektionsarbeiten. 770. Die Sektionsarbeiten. 771. Die Sektionsarbeiten. 772. Die Sektionsarbeiten. 773. Die Sektionsarbeiten. 774. Die Sektionsarbeiten. 775. Die Sektionsarbeiten. 776. Die Sektionsarbeiten. 777. Die Sektionsarbeiten. 778. Die Sektionsarbeiten. 779. Die Sektionsarbeiten. 780. Die Sektionsarbeiten. 781. Die Sektionsarbeiten. 782. Die Sektionsarbeiten. 783. Die Sektionsarbeiten. 784. Die Sektionsarbeiten. 785. Die Sektionsarbeiten. 786. Die Sektionsarbeiten. 787. Die Sektionsarbeiten. 788. Die Sektionsarbeiten. 789. Die Sektionsarbeiten. 790. Die Sektionsarbeiten. 791. Die Sektionsarbeiten. 792. Die Sektionsarbeiten. 793. Die Sektionsarbeiten. 794. Die Sektionsarbeiten. 795. Die Sektionsarbeiten. 796. Die Sektionsarbeiten. 797. Die Sektionsarbeiten. 798. Die Sektionsarbeiten. 799. Die Sektionsarbeiten. 800. Die Sektionsarbeiten. 801. Die Sektionsarbeiten. 802. Die Sektionsarbeiten. 803. Die Sektionsarbeiten. 804. Die Sektionsarbeiten. 805. Die Sektionsarbeiten. 806. Die Sektionsarbeiten. 807. Die Sektionsarbeiten. 808. Die Sektionsarbeiten. 809. Die Sektionsarbeiten. 810. Die Sektionsarbeiten. 811. Die Sektionsarbeiten. 812. Die Sektionsarbeiten. 813. Die Sektionsarbeiten. 814. Die Sektionsarbeiten. 815. Die Sektionsarbeiten. 816. Die Sektionsarbeiten. 817. Die Sektionsarbeiten. 818. Die Sektionsarbeiten. 819. Die Sektionsarbeiten. 820. Die Sektionsarbeiten. 821. Die Sektionsarbeiten. 822. Die Sektionsarbeiten. 823. Die Sektionsarbeiten. 824. Die Sektionsarbeiten. 825. Die Sektionsarbeiten. 826. Die Sektionsarbeiten. 827. Die Sektionsarbeiten. 828. Die Sektionsarbeiten. 829. Die Sektionsarbeiten. 830. Die Sektionsarbeiten. 831. Die Sektionsarbeiten. 832. Die Sektionsarbeiten. 833. Die Sektionsarbeiten. 834. Die Sektionsarbeiten. 835. Die Sektionsarbeiten. 836. Die Sektionsarbeiten. 837. Die Sektionsarbeiten. 838. Die Sektionsarbeiten. 839. Die Sektionsarbeiten. 840. Die Sektionsarbeiten. 841. Die Sektionsarbeiten. 842. Die Sektionsarbeiten. 843. Die Sektionsarbeiten. 844. Die Sektionsarbeiten. 845. Die Sektionsarbeiten. 846. Die Sektionsarbeiten. 8

Der lebendige Lassalle.

Zwei Bände Lassalle-Nachlaß.

Von Eduard Bernstein.

Mit dem vor kurzem erschienenen fünften Band und dem nun vorliegenden sechsten Band hat die von Professor Gustav Mayer besorgte Ausgabe der nachgelassenen Briefe und Schriften Ferdinand Lassalles ihren Abschluß erreicht. Es ist ein Sammelwerk, für dessen Herstellung und Herausgabe der Geschichtsschreiber wie der Kämpfer der sozialistischen Bewegung unserer Zeit dem Herausgeber nur in gleicher Weise dankbar sein können. Auch werden die Leser dieser Bände sich schwerlich Betrachtungen darüber versagen, welches Unrecht an Lassalle dadurch begangen wurde, daß dieser Nachlaß seinen Zeitgenossen so lange vorenthalten blieb, zugleich werden sie aber auch es als eine Gabe des Schicksals betrachten, daß er nun wenigstens in die Hände eines so gewissenhaften und sachtundigen Sprüchers wie Gustav Mayer gefallen ist. Von keiner der Persönlichkeiten, an die Sophie von Laßfeldt seinerzeit sich wegen der Herausgabe gewendet hat und wenden konnte, wäre eine Arbeit zu erwarten gewesen, die sich mit dieser hätte messen können.

Mayer hat es sich unter anderem keine Mühe verdrießen lassen, den in Briefen von anderen bestehenden Nachlaß Lassalles, wo dies möglich war, durch die Briefe Lassalles an jene zu ergänzen, da lediglich dadurch ein abgerundetes Bild des Briefwechsels gewonnen werden kann. Das hat sich nun freilich nur in einer Minderheit der Fälle machen lassen. Nur ausnahmsweise hat Lassalle von Briefen, die er an andere schrieb, Abschrift oder den Entwurf zurückgehalten, und nur eine Minderheit der Empfänger seiner Briefe hat diese vollständig aufbewahrt. Zudem waren von den meisten der verstorbenen Korrespondenten Lassalles die Erben seiner Briefe nicht zu ermitteln. Das gilt namentlich von der Mehrzahl der Angehörigen der Arbeiterbewegung, mit denen Lassalle in den Jahren seiner Arbeiteragitation korrespondiert hat. So erklärt es sich, daß von den 253 Briefen aus den Jahren dieser Agitation, die der vorliegende fünfte Band des Nachlasses darstellt, nur 23, also noch nicht der zehnte Teil, von Lassalle selbst herrühren.

Indes enthält auch dieser Band vieles, was zur Vervollständigung des geistigen Bildes von Lassalle gehört. Verschiedene der an Lassalle gerichteten Briefe sind größtenteils Antworten auf Ausführungen von ihm, bei anderen braucht es nicht der Bezugnahme auf Briefe von ihm, um erkennen zu lassen, daß sie Stücke einer Auseinandersetzung über bedeutungsvolle politische oder wissenschaftliche Fragen sind. Außer um Briefe von so namhaften Mitgliedern der sozialistischen Bewegung wie Bernhard Becker, Johann Philipp Becker, Dr. Otto Dammmer, Moses Hess, Gustav Lomy, J. B. von Schweiger, Julius Bahlsch und dessen Nachfolger als Sekretär des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, Eduard Willms, handelt es sich um Briefe von so interessanten, außerhalb der Bewegung stehenden Persönlichkeiten wie Hans von Bülow, der gefeierte Musiker, Lothar Bucher, Georg Herwegh, Ludwig Loewe, der Bewunderer Lassalles und spätere Großbritant, Wilhelm Rüstow, der Garibaldianer, und Franz Ziegler, der unentwegte Demokrat. Neben uns die Briefe der ersten nannten mit Einzelheiten der Lassalleschen Bewegung bekannt, die als Vervollständigung und hier und dort auch Berichtigung ihrer überlieferten Geschichte von Wert sind, so geben einige Briefe der letzteren uns anregende Bilder aus Lassalles geistigem Verkehr mit bürgerlich-radikalen Persönlichkeiten von Bedeutung. Von besonderem allgemein literarischem Interesse ist da der Brief Lassalles aus dem Frühjahr 1862 an Hans v. Bülow über den Deutungswert und die dichterischen Schönheiten von Richard Wagners Nibelungen-Trilogie, die Lassalle nur erst als Dichtung kennengelernt hat und von der er sich unsagbar hingerissen erklärt. Wagner ist ihm, schreibt er, eine der „absolut wenigen Naturen“, die ihm trotz des umgebenden

Verfalls „die Bewußtheit geben und bestätigen, daß an den Germanen etwas ist“. Ein Ausspruch, dem Mayer in einer Fußnote die wertwürdige Anerkennung gegenüberstellt, die Richard Wagner zehn Tage nach Lassalles Tode, am 9. September 1864, in einem Brief an Eliza Wille diesem gezollt hat: „Ich erblicke in ihm den Typus des bedeutendsten Menschen unserer Zukunft, welche ich die germanisch-jüdische nennen muß“.

Für den Sozialisten, den das sozialökonomische Denken der Zeit interessiert, in der Lassalle den Arbeitern die Forderung des Staatskredits größten Umfangs für Arbeiter-Produktionsgenossenschaften anempfahl, sind von nicht geringem Wert die Briefe, die Franz Ziegler Ende Februar 1863 zu diesem Gegenstand an Lassalle geschrieben hat. Sie entwickeln die Bedenken, die sich dem Praktiker der Verwaltung und erfahrenen Reformator mit Bezug auf diese Idee aufdrängten. Man weiß und erfieht es in diesem Buch an verschiedenen Stellen aufs neue, welche hohe Meinung Ziegler von der Begabung, dem großen Wissen und dem sozialen Willen Lassalles hatte und daß es ihm nicht an einem warmen Interesse für die Arbeiter als Klasse fehlte, er ihren Anspruch auf Maßnahmen zur Besserung ihrer Lage durchaus anerkannte. Und doch sehen wir ihn den Gedanken der Arbeiter-Produktionsgenossenschaften mit einer Entschiedenheit ablehnen und die Ungeeignetheit der Arbeiter als ununterschiedene Masse für die Besserung der Wirtschaftsverhältnisse durch diese Assoziationen mit einer Schärfe betonen, die der verbissenste Bourgeois kaum hätte überbieten können. Lassalle scheint ihm auch daraufhin vorgehalten zu haben, er kennzeichne sich auf diese Weise als „Bourgeois vom Scheitel bis zur Sohle“. Aber Ziegler ließ sich lieber diesen Vorwurf gefallen, als daß er in der Sache nachgegeben hätte. Und man begreift das, wenn man seine Einwände näher nachprüft. Soweit es sich um Fragen der Theorie handelt, zeigen sie ihn freilich herzlich ungeübt, sie in ihrer vollen Tragweite zu erfassen und durchzudenken. Er selbst drückt das einmal so aus, daß er schreibt: „Ich beherrsche unglücklichweise hier auf jedem Gebiete die Praxis, so daß mir das Ganze wie Kugeln aus dem Berge läuft.“ Je mehr er aber Lassalle mit Tatsachen aus der Praxis komme, um so heftiger fuhe dieser „auf einem Begriff“. Das war allerdings Lassalles Stärke als Dialektiker, wir wissen jedoch, welche Gefahren mit der Ableitung aus dem Begriff verbunden sind. Ueber die Tatsachen aus der Praxis, die Ziegler vorführt, hilft es nicht hinweg. Da dieser die Briefe, die Lassalle ihm geschrieben, vernichtet hat, wissen wir nicht, ob und was letzterer ihm hinsichtlich ihrer geantwortet hat. Aber wenn einige von Zieglers Einwänden gar zu spießbürgerlich anmuten, so forderten andere zur ernsthaften Nachprüfung heraus und erklären es, daß damals recht viele Leute, die von spießbürgerlichen Vorurteilen durchaus frei und noch radikalere Demokraten als Ziegler waren, gleichfalls den Plan der vom Staat zu finanzierenden Produktionsgenossenschaften schroff ablehnten.

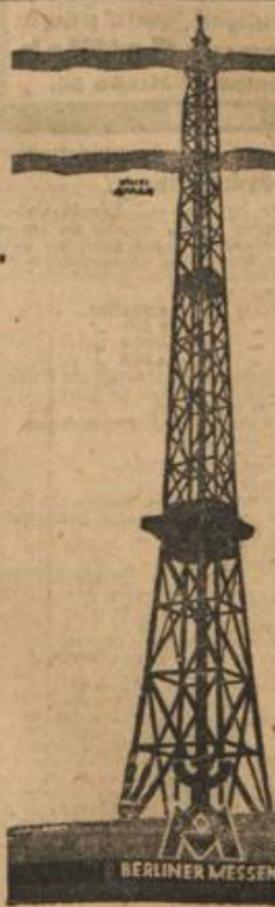
Von einer anderen Seite her fand er, wie wir wissen, in Karl Rodbertus einen nicht minder entschiedenen Gegner. Welche Gründe diesen ökonomisch geschulten Denker dabei bewogen, hat er zum Teil in Briefen und Aufsätzen bekanntgegeben, die längst schon anderwärts veröffentlicht sind. Mit seinen Briefen an Lassalle über ihn macht uns aber zum erstenmal der abschließende sechste Band dieser Sammlung bekannt. Er erbringt, mit Ausnahme einiger nicht mehr aufzufindender Briefe, den ganzen Briefwechsel Lassalles mit Rodbertus, eine Gabe, die jeder Forscher auf dem Gebiet der politischen Ökonomie und der Geschichte des Sozialismus mit Freude begrüßen wird. Werden doch in ihm noch andere Fragen aus der Theorie und Geschichte dieser Wissenszweige erörtert als die von Lassalle aufgenommene Idee, über den Weg der Arbeiter-Produktionsgenossenschaften zur Verwirklichung des Sozialismus zu gelangen. Und die Einwände von Rodbertus gegen diese werden hier eingehender durchgesprochen als in den schon bekannt gewordenen Briefen und Niederschriften, die von ihr handeln. Im Unterschied von Ziegler bekämpft Rodbertus sie mit Argumenten der Theorie, wobei von sonstigen Streitfragen dieser Art auch die Frage der Grundrente herangezogen wird, die heute noch ein praktisches Interesse hat. Ein anderer, humoristisch anmutender Unterschied zwischen Ziegler und Rodbertus ist der, daß, während Ziegler Lassalle warnt, die Zusammenfassung der mit ihm politisch übereinstimmenden Elemente nicht durch Hineinziehung des Postulats der Produktionsgenossenschaften zu gefährden, Rod-

bertus ihn geradezu beschwört, die Propagierung der „sozialen Frage“, welcher verschwommene Ausdruck bei ihm oft wiederkehrt, nicht durch Verbindung mit dem politischen Kampf ihrer Anziehungskraft auf Gegner dieses zu berauben. Man begreift, daß, so zwischen „Prophete rechts, Prophete links“ gestellt, Lassalle das Weisse in der Mitte blieb.

Außer dem Briefwechsel mit Rodbertus, in dem uns Lassalle auf der Höhe seiner geistigen Entwicklung entgegentritt, enthält der sechste Band aber eine Reihe von Arbeiten aus seiner Feder, die uns ihn erneut in seinem geistigen Werden vor Augen führen, von Aufsätzen aus der Zeit seiner Vorbereitung zur Reifeprüfung für den Besuch der Universität über allerhand Kundgebungen, Skizzen und Dispositionen zu größeren Arbeiten hinweg, darunter der Plan seines Werkes über die Philosophie des Geistes, durch das er die Hegelsche Philosophie in streng folgerichtiger Durchführung zu ihren letzten Konsequenzen zu entwickeln gedachte, bis zu den Entwürfen zu Reden aus der Zeit seiner Arbeiteragitation. Von dem vielen Interessanten, auf das der Leser da stößt, ist für den Sozialdemokraten das Interessanteste die „Geschichte der sozialen Entwicklung“ überschriebene, sehr ausgearbeitete Skizze der Vorträge, die Lassalle in der Zeit der nach 1848/49 eingetretenen Reaktion Düsseldorfer Arbeitern in seinem Hause über die soziale Entwicklung in und seit der französischen Revolution von 1789 gehalten hat. Sie legt Zeugnis ab von einem sehr eindringenden Studium der Literatur der französischen Revolution und läßt es zum mindesten als subjektiv nicht übertrieben erscheinen, wenn Lassalle 1863 in seiner Verteidigungsrede „Die indirekte Steuer und die Lage der arbeitenden Klassen“ den Richtern erklärt, er kenne den inneren Zusammenhang der französischen Revolutionsgeschichte „bis in seine inwendigste Faser“. Es scheint mir daher viel dafür zu sprechen, diese überaus inhaltreiche Abhandlung dort, wo Lassalle sich mit bloßen Andeutungen für den mündlichen Vortrag begnügt, sachgemäß auszufüllen und dann gesondert herauszugeben. Sie würde sicher vielen willkommen sein, die sich die ganze Ausgabe nicht anschaffen können. Unter anderem findet man in ihr sehr detailliertes Beweismaterial für Kautskys Aufstellungen in seiner 1889 verfaßten Broschüre „Die Klassenkämpfe in der französischen Revolution“.

In seiner Einführung zu dieser Arbeit bemerkt Gustav Mayer, man merke ihr an einigen Stellen an, daß sie nur wenige Jahre später entstanden ist, nachdem Lassalle mit Marx in persönlichen Verkehr getreten war und Sätze enthält, die wie Marxsche Aussprüche klingen. Andere Sätze aber ließen erkennen, daß Lassalle sich „die Marxsche Umstülpung der Hegelschen Dialektik keineswegs angeeignet hatte“ und ihm „damals ebensowenig wie später Zweifel an der Grundposition der Hegelschen Identitätsphilosophie gekommen waren“. In dieser Unbedingtheit scheint mir das übertrieben, indes ist dies nicht der Ort, die Frage polemisch zu behandeln. Wenn aber Mayer weiterhin einen Satz Lassalles als Beweis dafür zitiert, „wie völlig fern es ihm liegt, den „Gedanken“ in einseitige Abhängigkeit von den „Einrichtungen“ zu setzen“, und damit den Eindruck erweckt, daß letzteres Marxsche Philosophie sei, so glaube ich das entschieden zurückweisen zu müssen. Ueberhaupt stellt Mayer Karl Marx, gegen den er offenbar bis zu direkter Parteilichkeit voreingenommen ist, des öfteren in falschem Lichte dar. Sonst verdienen seine Einführungen zu den Briefen und Abhandlungen Lassalles große Anerkennung. Sie erhöhen deren Wert als geschichtliche Urkunden sowohl unter dem Gesichtspunkt der Geschichte der Ideen als auch unter dem der allgemeinen sozialen und politischen Entwicklung. Dem Andenken Lassalles selbst aber konnte kein größerer Dienst geleistet werden, als es durch diese Ausgabe geschieht. Sie verbirgt nicht seine Fehler, aber sie läßt die Vorzüge seiner geistigen Persönlichkeit, die große Kraft seines begrifflichen Denkens, den Ernst seines Strebens im Dienste der Wissenschaft und die Festigkeit seines sozialpolitischen Willens in hellster Anschaulichkeit erkennen. Das Wort „Briefe und Abhandlungen“ sagt nicht genau, was der Leser hier findet. Das Streben nach Verkünden und Begründen des für wahr Erkannten war bei Lassalle so stark, daß auch seine Briefe nicht selten ganze wissenschaftliche Abhandlungen sind. Teilt dieser Nachlaß in bezug auf die darin erörterten politischen Vorgänge und persönlichen Angelegenheiten vielfach alte Geschichte mit, so ist er doch durch seinen reichen geistigen Inhalt und seinen lebensvollen Stil doch noch lange davor geschützt, dem Beiwort „veraltet“ zu verfallen.

*) Gustav Mayer, Lassalles Briefwechsel aus den Jahren seiner Arbeiteragitation 1842-1864, Ferdinand Lassalles nachgelassene Briefe und Schriften, 3. Band. — Gustav Mayer, Ferdinand Lassalle. Die Schriften des Nachlasses und der Briefwechsel mit Rodbertus. Ferdinand Lassalles nachgelassene Briefe und Schriften, 6. Band. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart-Berlin, Verlagsbuchhandlung Julius Springer, Berlin.



Berliner

HERBST-FACHMESSEN

VERANSTALTET VOM

BERLINER MESSE-AMT
UND MASSGEBENDEN FACHVERBÄNDEN

IN DEN

AUSSTELLUNGSHALLEN AM KAISERDAMM
HAUS DER FUNKINDUSTRIE — BEIDE AUTOHALLEN

<p>9.-12. AUGUST III. MESSE DER SCHUH- UND LEDER- WIRTSCHAFT — HAUS DER FUNKINDUSTRIE NEUE AUTO- HALLE</p>	<p>23.-27. AUGUST II. FACHMESSE DER DEUTSCHEN BEKLEIDUNGS- INDUSTRIE — HAUS DER FUNK- INDUSTRIE NEUE AUTOHALLE ALTE AUTOHALLE</p>	<p>4.-13. SEPTEMBER II. GROSSE DEUTSCHE FUNK- AUSSTELLUNG — HAUS DER FUNK- INDUSTRIE</p>	<p>13.-17. SEPTEMBER REICHS- GASTWIRTS- MESSE — ALTE AUTO- HALLE</p>	<p>25. SEPT. - 4. OKTOBER „KIPHO“ KINO- UND PHOTO- AUSSTELLUNG — HAUS DER FUNK- INDUSTRIE</p>
---	--	---	---	--

AUSKUNFTE UND PROSPEKTE:

BERLINER MESSE-AMT / BERLIN C2 / BREITE STR. 35-36

Lehr- und Kulturfilm.

Die Verteilung der von den Firmen Ufa, Goetz und Syna-gram dem Reichsministerium des Innern zur Herstellung von Lehr- und Kulturfilmen zur Verfügung gestellten Positiv- und Negativ-Kontingente für Juli 1925 ist erfolgt.

Für August 1925 stehen wiederum 25 000 Meter Positivfilm und 17 500 Meter Negativfilm zum gleichen Zweck zur Verfügung.

Die Verteilung des Positivkontingents geschieht nach folgenden Richtlinien:

1. Kontingentberechtigt sind deutsche Behörden, Firmen und Organisationen, die Lehr- und Kulturfilme für Schul- und Unterrichtszwecke erwerben und verwenden.

2. Kontingentfähig sind nur Filme, die durch Vorlage einer amtlichen Bescheinigung der Bildstelle beim Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin oder der Bayerischen Bildstelle in München als Lehrfilme oder durch gebührenfreie Prüfung auf Grund von § 5 der Gebührenordnung für die Prüfung von Bildstreifen vom 25. November 1921 (Zentralblatt für das Deutsche Reich, S. 901) durch die Filmprüfstellen Berlin und München oder die Filmoberprüfstelle als Kulturfilme ausgemessen sind. Eine amtliche Bescheinigung der Bildstelle oder der Filmprüfstelle ist mit dem Antrag vorzulegen.

3. Auf Kontingentfilm hergestellte Kopien dürfen in erster Linie nur an inländische Lehr- und Kulturfilmverbraucher (Schulen, Schulstiftungen, gemeinnützige Vereinigungen) miet- oder kaufweise abgegeben werden.

4. Der eine Beteiligung am Kontingent Nachsuchende hat sich der verteilenden Stelle gegenüber schriftlich zu verpflichten, für die auf Kontingentfilm hergestellten Kopien seinen Abnehmern einen Nachschuß von 25 Proz. auf den Tagespreis zu gewähren. Den Tagespreis bestimmt die verteilende Stelle im Einvernehmen mit Vertretern der Lehrfilmindustrie.

5. Für die Bewilligung ist die auf der amtlichen Zulassungsfarte festgesetzte Meterlänge des Bildstreifens zuzüglich 5 Proz. Verschnitt maßgebend.

Für die Verteilung des Negativkontingents sind nachstehende Bestimmungen maßgebend:

1. Antragsberechtigt sind deutsche Firmen, die gewerbsmäßig Lehr- und Kulturfilme herstellen.

2. In dem Antrag sind der Inhalt, die voraussichtliche Länge des beabsichtigten Bildstreifens und des zu erwartenden Verschnitts, sowie die voraussichtliche Herstellungsdauer anzugeben. Von Firmen, die als Hersteller von Lehr- und Kulturfilmen bisher nicht hervorgetreten sind, kann Vorlage des Drehbuchs verlangt werden.

3. Von jedem Bildstreifen, für dessen Herstellung Kontingent-Negativ bewilligt worden ist, ist der verteilenden Stelle innerhalb einer von ihr zu bestimmenden Frist die amtliche Zulassungsfarte vorzulegen.

4. Die Verteilung erfolgt nach billigem Ermessen der verteilenden Stelle.

Anträge auf Berücksichtigung sind spätestens bis 3. September 1925, getrennt nach Positiv und Negativ, an die Außenhandelsstelle Filme, Berlin SW 48, Friedrichstr. 250, einzureichen.

Fox-Grotesken.

Nicht nur die ausgeführten Filme, auch die Vorführung selbst ist im Theater am Rollendorfsplatz grotesk. Film ist an Film geklebt und ohne Pause, ohne dem Publikum das Atemholen zu erlauben, rollt sich alles ab. Man soll nicht zur Sammlung kommen, das ist gut berechnet. So jagt ein toller Einfall den anderen und in der Erinnerung haftet dann später nur die Tatsache, daß sehr viel und laut gelacht wurde. Alles ist knallig gemacht, typisch amerikanisch und typisch Fox. Ein Sechsecktanztänzer bringt die alligste Verpöpfung der Redordbuch. Dodo, in seiner bittersten Phase sehr wirksam, erlebt das Absonderlichste beim Verkauf von heißen Würsten; das heißt in diesem Falle verwurstenen Hunden. Die Argenossen rächen sich an Dodo, was die gewünschte Gelegenheit gibt zu zeigen, wie fabelhaft sich die Amerikaner auf die Tierdressur verstehen. Einen weiteren Beweis dafür bringen die berühmten Jag-Löwen. Wie immer, wenn sie in Aktion treten, erwecken sie auch diesmal wieder beim Publikum Grausen und Bewunderung. Eine Glanzleistung ist jedoch „Der fliegende Esel“. Er hat keinen Aufhaltsort in Bagdad, der Stadt der Träume. Affen spielen die Hauptrollen. Man kleidet sie geschickt, fördert ihre Klugheit, weckt ihren Ehrgeiz und ließ sie oft in voller Natürlichkeit wirken. Das war stets der Fall, wenn sie sprangen und stürzten. Diese uralten Bewegungen durch die Feilsche in die einzelnen Phasen zerlegt, wirken unglaublich komisch. Alle berühmten Dressure behaupten, daß sie nur durch die hingebende Liebe zum Tier und das Verstehen der Tierseele zu ihren großen Erfolgen gekommen sind. Hoffentlich hat diese Behauptung auch für die famos dressierten Affen ihre volle Gültigkeit.

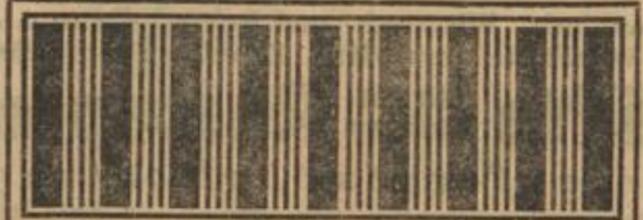
Vergrößertes Arbeitsprogramm der deutschen Filmindustrie. Aus Fachkreisen wird der „Konjunktur-Korrespondenz“ mitgeteilt: Die deutsche Filmindustrie steht seit einigen Monaten im Zeichen ihres vergrößerten Arbeitsprogramms. Das Geschäftsjahr 1924 hat gelehrt, daß der Inlandsmarkt nur zu einem Drittel mit der deutschen Produktion versorgt werden konnte und daß fast rund zwei Drittel von der amerikanischen Filmindustrie gestellt wurden. Durch die neuen Kontingentmaßnahmen, die für jeden im Inland hergestellten deutschen Film die Einfuhr eines Auslandsfilms gestatten, ist für die deutsche Filmindustrie eine Fülle von Aufgaben erwachsen. Es wird daher in den Ateliers sämtlicher Filmgesellschaften mit außerordentlichem Eifer gedreht. Die Herstellung ist gegenüber dem Vorjahre eine Kleinigkeit billiger geworden, was einerseits in den stetig fortschreitenden technischen Verbesserungen, andererseits in einer nicht mehr so übertriebenen Bemessung der Star-Gagen begründet ist.

Die Kulturabteilung der Ufa hat unter Leitung ihres langjährigen Mitarbeiters Herrn Dr. Ulrich R. T. Schulz und dem Ingenieur Eweressen für ihre biologische Abteilung in Siedende ein Spezial-atelier und Mikrolaboratorium geschaffen. Die Gebäude liegen inmitten eines waldrartigen Parkes mit malerisch gelegenen Bienenflähen und Teichen. Eine große Schar von lebenden Tieren ist darin angeordnet.

„Der träumende Mund“ ist der Titel eines Films, den Dr. Paul Ginner nach einem selbstgeschriebenen Manuskript für die Ufa inszeniert. Elisabeth Bergner und Konrad Weiß werden in den Hauptrollen tätig sein.

Karl Grune ist zurzeit zusammen mit Billy Haas für die Ufa mit der Ausarbeitung des Manuskripts „Die Brüder Schellenberg“ beschäftigt, dessen Vorwurf dem gleichnamigen Roman von Bernhard Kellermann entnommen ist. Die Regie ist Karl Grune übertragen worden.

Hina Banna, eine junge russische Schauspielerin, ist für die Ufa als Darstellerin verpflichtet worden.



Der Film für alle Frauen!

Die Sensation des Mozartsaales!

Die Verstossenen

Eine leidenschaftliche Anklage gegen erzwungene Ehen

Die Verstossenen

Das herzerschütternde Geschick einer Frau und Mutter, die ihr Glück verlor, um einer anderen willen

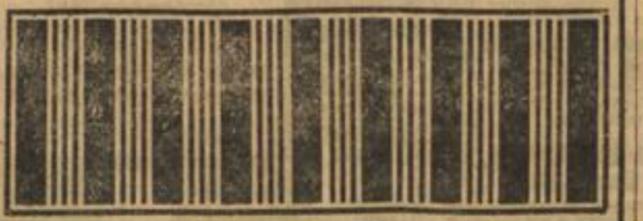
Die Verstossenen

Der warnende Mahnruf an alle, die, in törichter Eifersucht aufblühend, blindwütend Unheil stiften

Die Verstossenen

Das große Gesellschafts- und Sittenbild des 20. Jahrhunderts

Beginn der Vorstellungen
7 Uhr 10 u. 9 Uhr 15



Ufa Dagover bei Reinhardt. Max Reinhardt hat Ufa Dagover aufgefordert, bei den diesjährigen Salzburger Festspielen mitzumachen. Die Verhandlungen, die bereits vor einiger Zeit in Wien begonnen wurden, sind, wie wir hören, nun zum endgültigen Abschluß gekommen. Frau Dagover wird die Rolle der „Schönheit“ in Hugo von Hofmannsthal's „Großem Welttheater“ übernehmen. Die Ufa hat Frau Dagover für den Monat August freigegeben.

Der Mozart-Saal, der einige Zeit als unabhängiges Aufführungstheater bestanden hat, wird im Herbst wieder in den Besitz der Ufa übergehen. Wie wir hören, beabsichtigt die Ufa, den Mozart-Saal auch für die Spigenfilme anderer Beteiligungsgesellschaften offen zu halten.

In dem neuen Terra-Film „Der Mann, der sich verkauft“, der zurzeit im Terra-Atelier von Hans Steinhoff gedreht wird, wirken folgende Darsteller mit: Winian Gibson, Nora Gregor, Selma Rolander, Olof Jörd, Kaiser-Tig, Kofner, Bomberts-Paulsen, Wierendorff, Garrison, Bida u. a.

Die Phoebus-Film A.-G. hat ein Manuskript „Der Kampf gegen Berlin“, von Kurt J. Braun, zur Verfilmung erworben. — Gelegenheitlich der Anwesenheit von Bruce Johnson in Berlin hat die Phoebus-Film A.-G. die neueste Produktion 1925/26 der First National im Verleih für Deutschland erworben. Die gesamte kommende Superproduktion des First National-Konzerns erscheint ausschließlich bei der Phoebus. Die First National ist in Deutschland als Fabrikationsfirma besonders durch „The Kid“, „My Boy“, „Jirtus-find“, „Insel der verlorenen Schiffe“ usw. bekannt geworden. Die ersten Filme erscheinen zum Herbst in den Phoebus-Theatern Kapital und Rarmorhaus. — In dem neuen Phoebus-Film „Die verkaufte Braut“, Manuskript Richard Arpa und Rorberi Garon, wird Diomira Jacobini, eine Schwester von Maria Jacobini, eine der weiblichen Hauptrollen spielen. Die Regie liegt in den Händen von Karl Wilhelm.

Für die neue Ellen-Richter-Produktion der Ufa wurden neu Rudolf Sieber, der langjährige Aufnahmeleiter der Max-Film-Aktiengesellschaft, als Regieassistent und Max Böh als Aufnahmeleiter wieder verpflichtet.

Dr. Berger, der augenblicklich für die Ufa den Film „Ein Walzertraum“ dreht, hat sich mit seinem Aufnahmestab nach Wien begeben, um dort die Aufnahmen zu machen. An Darstellern reisten mit: Wada Christians, Mathilde Suffin, Billy Frisch, Jacob Tiedtke, Julius Falkenstein. — Der Aufnahmebeginn für den „Faut-Film“ der Ufa, den F. W. Murnau dreht und dessen Manuskript von Hans Kyfer stammt, ist auf den 1. September festgelegt worden. Die Mitwirkung von Emil Jannings als Regisseur steht nunmehr endgültig fest. Für die Photographie ist Karl Hoffmann in Aussicht genommen.

Eva de Puffi hat jedoch ihre Aufnahmen für den Ufa-Film „Variete“, Regie: E. A. Dupont, beendet. Sie wird bereits Anfang nächster Woche wieder im Ufa-Atelier Tempelhof bei der Arbeit sein, und zwar in der Titelrolle des Films „Monon Descau“ unter der Regie von Dr. A. Robinson.

Lenia Desai ist zurzeit in Aufnahmen für den neuen Ufa-Film „Kariere“ nach dem gleichnamigen Schauspiel von Richard Kettler beschäftigt. In weiteren tragenden Rollen dieses Filmes, dessen Regie Rodus Giese führt, sind Gemette Maddie, Rudolph Klein-Rogge und Wilhelm Dieterle tätig.

Gennaro Righelli hat das Verfilmungsrecht des Romans „Transatlantic“ von Urosl erworben und die Manuskriptbearbeitung Leo Birinski übertragen. Die weibliche Hauptrolle spielt Maria Jacobini. Der Film erscheint in Deutschland unter dem Titel „Der Bastard“ im Verleih der Phoebus-Film A.-G.

UFA SPIELPLAN	
Ufa-Palast am Zoo	Wegen Renovierung geschlossen
Kurfürstendamm	Steuermann Holt mit Asta Nielsen Paul Wegener Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Tierstraße	Dr. Mabuse, d. Spieler, II. Teil: Inferno Auf der Bühne: Ballett Garard: Schatten des Todes Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Taunussteinpalast	Das Cabinet des Dr. Caligari A. S. Bühnen: Ballett Garard: Schatten des Todes Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Friedrichstraße	Die Unschuld von New-York Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Kammerlichtspiele	Wege zu Kraft und Schönheit Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Alexanderplatz	Die Finanzen d. Großherzogs Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Waldbergweg	Edles Blut Wie erlebte ich m. Frau Wochent. 7 u. 9 / Sonnt. 5, 7, 9
Ufa-Theater Holzkampplatz	Wegen Renovierung geschlossen

Bad Wildungen für Niere u. Blase

Zur Haus-Trinkkur:
bei Nierenleiden, Harnsäure,
Eisensücker

Helenerquelle

Badeschriften
sowie Angabe billigster Bezugsquellen für das Mineralwasser durch die Kurverwaltung

Landeshuter Leinen- und Gewandfabrik
F. V. Grünfeld
 Großes Sonderhaus für Leinen und Wäsche
 Berlin W8, Leipziger Straße 20-22
 Zweigabteilung: Köln, Krefelder
 Fabrik: Landeshut-Schlesien

Grünfeld Saison-Ausverkauf

★ Schlußwoche ★

Bad-Anzüge 2⁵⁰
 aus Seide, versch. Formen . . . M.
Bad-Kappen 1⁰⁰
 aus bestem Gummil, Seide u. Seide,
 Glatt und verstellte Formen M.
Farb. Unterröcke 2⁹⁰
 aus reinw. Alpaka od. Mohr M.
 *
Wasch-Kinderkleidchen
Schürzen, Schlafanzüge
Häubchen, Hüthen
 teilweise **1/3** des früheren
 für Wertes

Damenwäsche Sommerkleider Weiße Blusen
 Taghemden, Beinkleider, Nachthemden, (Waschkleider) aus Voile, Weiß Voll-Voile
 Hemdhosen, Schlafanzüge, Morgenröcke Musselin Waschseide und Seide

Badewäsche Farbige Kaffee- u. Gartentischdecken
 teilweise **Halbte** des früheren Wertes ermäßigt!
 bis zur

Reste von weißen Leinen verwendbar für Leibwäsche, Bettwäsche, Hauswäsche usw.
 Leinene Handtuch-, Wischtuch- und Rolltuch-Reste Meterware u. abgepaßt
 Reste von Waschkleiderstoffen, Einzelne Stores u. Gardinen usw.
 für **Halbte** des bis-herigen **Restepreises**

Farb. Herren-Sporthemden 7²⁵
 Perkal, mit 2 Krogen M.
Reinseidene Krawatten 2⁵⁵
 Selbstbinder M.
Strand- und Hausanzüge
 für Damen und Herren
 Farbiges Kräusel- oder Wollstoff M. 16⁰⁰

In allen Abteilungen außergewöhnlich vorteilhafte Angebote!

Theater, Lichtspiele usw.

Staatstheater Schauspielsaal
 Sommergastsp. 1925
 Leitung: Leo Walther Stein.
 Täglich 8 Uhr:
Kreuzfeuer
 Lustspiel von K. Preiser und L. W. Stein
Schiller-Theat.
 Operettenspieltzeit 8 Uhr
Annemarie
 Operette von Jean Gilbert u. Robert Gilbert mit Dora Leffler - Nymgau - Spirra - Baselt - Heidemann - Diegelmann - Hiller - Kuthan - Ledebour
Volksbühne
 Nachm. 3 u. ab. 8 U.
Die deutschen Kleinstädter

Lessing-Theater
 Heute 8 Uhr:
Hans Arnstadt
 in
Demimonde
 Täglich 8 Uhr:
Kleines Th.
 Täglich 8 Uhr:
Angele
 Komödie v. Hartleben
Der Arzt seiner Ehre
 Grottesko v. Mongré
U. Trianon-Th.
Die Tugendprinzessin
 Musik v. Kurt Zorlig
 Hellmuth, Kettner, Sandt, Radetzky, Reiter, Serenye



Das große Programm
 1) Faust-Ouvertüre von Richard Wagner
 2) „Schatten des Todes“
 (Dramatische Tanzszene)
 Ballett Górad
 Das kranke Mädchen Ditta Georgiewa
 Der Tod Hanns Górad
 Die Freundinnen Kyra Gurskaja
 Rita Mitschiner
 Mady Charies
 Ruth Wille

Dr. Mabuse, der Spieler
 II. Teil: Inferno
 8 Akte nach dem Roman der „Berliner Illustrierten Zeitung“ von Norbert Jaques.
 Manuskript von Theo von Harbou.
 Regie: Fritz Lang.
 Hauptdarsteller:
 Rudolf Klein-Rogge
 Aud Egede Nissen, Gertrude Welcker, Alfred Abel, Bernhard Goetzke, Paul Richter, Forster-Larrinaga, Hans Adalbert v. Schlotow.

Vorverkauf ohne Aufschlag täglich mittags 12-2 Uhr
Ufa-Theater
TURMSTRASSE
 (Turmstrasse, Ecke Stromstrasse)
 Verkehrsverbindungen:
 Direkt vor dem Theater halten die Straßenbahnlinien:
 3, 4, 11, 12, 13, 14, 19, 21, 44, 45, 56, 113.
 Autobuslinien: Nr. 11, 28. Stadtbahn: Bahnhof Bellevue

Hamburg-Amerika Linie

 Nach Nord-Amerika u. Canada. Hamburg-New York ca. wöchentlich. Abfahrt. Gemeins. Dienst mit United American Lines
 Nach Süd-Amerika (Brasilien, Argentinien, Westküste), Cuba-Mexico, Westindien, Afrika, Ostasien usw. i. Verbindung m. and. Linien
 Billige Beförderung, vorzügl. Verpflegung
 Eisenbahnfahrkarten zu Schalterpreisen. Zusammenstellbare Fahrzeinehfe für das In- und Ausland. Schlafwagenplätze, Deckkarten f. deutsche und für internationale Schlafwagen. Reisegepäckversicherung ohne Zeitverlust zu günstigen Bedingungen, auch für Obersee. Luftverkehr, Rundflüge, Reklameflüge, Brief- und Paketbeförderung
 Auskünfte und Druckkarten über Fahrpreise und Beförderungsbedingungen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
 HAMBURG, Alsterdamm 28 un. deren Vertreter auf allen größeren Plätzen. In:
 Berlin W8, Unter den Linden 8, Königgrätzer Str. 123, Leipziger Str. 46/49 (Kaulhaus Tietz) u. Verkehrsbank A.-G., Kurfürstendamm 237
 Frachtauskünfte erteilt das Schiffsverkehrs-kontor G. m. b. H., Berlin W8, Unt. den Linden 8, Fernsprecher Zentrum 6448-49, 9197-99.

Van 1-3 beschlossen
Soweit Vorrat!
Calcutta mit Inderteppich
 ganz dickes, amyrantartiges Gewebe auf crem. Bordeaux, Oliv, Blau oder Braun Färb. Von den besten Inderteppichen kaum zu unterscheiden.
 Größe ca. 60x120 cm M. 6.75
 90x180 cm M. 15.75
 125x200 cm M. 22.50
 145x230 cm M. 25.00
 190x290 cm M. 32.00
 230x350 cm M. 42.50
 300x400 cm M. 52.00
 Nur Einstück-Abgabe!
 Diwan decken 9⁷⁵ 13⁰⁰ bis 15⁰⁰ M.
 Tisch decken 3⁷⁵ 5⁵⁰ bis 8⁵⁰ M.
 Stopp decken 13⁵⁰ 16⁷⁵ bis 13⁵⁰ M.
 Reise decken 8²⁵ 12⁷⁵ bis 12⁵⁰ M.
 Schmal decken 3⁷⁵ 6⁵⁰ bis 9⁵⁰ M.
 Eine Anzahl Teppiche mit Fehlern
 Dt. Teppich-Spezialhaus
Emil Lefèvre
 G. m. b. H.
 Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158
 Wir haben keine Filialen
 Versand pr. Nachnahme.
 Betrag rückzahlbar wenn nicht nach Wunsch
 Fernspr. Moritzpl. 235

Komische Oper
 8 U. Dir.: James Klein 8 U.
 Berlins erfolgreichste Revue:
Das hat die Welt noch nicht geseh'n
 Sommerpreise!

Berliner Praetor
 Kastanien-Allee 7-9
 Täglich:
Gr. Varieté-Vorstellung.
 Kaffeebüche ab 3 Uhr geöffnet.
 Anfang 4 1/2 Uhr Eintritt 50 Pf.
 Jeden Mittwoch: **Gr. Kinderfest**

LUNAPARK
 Ab 3 Uhr
Sonntagsbetrieb
Feuerwerk
 12 Tanzgirls • 3 Bonellis
 KONZERT
 Philh. Blas-Orchester

Neue Welt
 Arnold Schoor, Hasenheide 109/114
 Sonntag, den 12. Juli
Gr. Konzert u. Varieté-Vorstellung
 Nur erste Kräfte
 35 Künstler
 und **Gr. Ball**
 Einlaß 2 Uhr Anfang 4 Uhr
 Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Saale statt
 Voranzeige, Donnerstag, 15. Juli:
Gr. Riesenkunstfeuerwerk

WINTERGARTEN
 der aussergewöhnliche Spielplan (sonntags)
Rennen zu Grunewald
 Sonntag, den 12. Juli
 nachmittags 3 Uhr

Theater im Admiralspalast
 Täglich 8 1/2 Uhr:
Chocolate Kiddies
 Amerikas größte farbige Künstler!
 Sonntag 2 Vorstellungen.
 3 1/2 und 8 1/2 Uhr
 Die Nachmittags-Vorstellung zu halben Preisen!

Metropol-Theat.
 8 1/2 Uhr: Tausend süße Beinechen
 Th. 4. Westens Streifenpl. 931 8U:
USCHI
 v. Jean Gilbert
 Heidi Ehler, Fr. Scholz
 Gertrude Berliner
 Th. 1. Komm.-Str.
 Nur noch 4 Vorstellungen
Durch den Rundfunk
 Vom 16-31.7. geschlossen

Komödienhaus
 7.45 Uhr:
Der letzte Kuß

Reederei Langwaldt & Schmolte
 Berlin C. 2, An der Stralauer Brücke 5
 Fernspre: Wiegandstr. 4200, Rönigstadt 3288
Große Ferien-Sonderfahrten
 Ab Kopenh.-Wilhelmsbrücke 8 1/2 Uhr morgens:
 1. Tag: nach Grünheide mit Rundfahrt bis Wismar (Hafenrundfahrt)
 2. Tag: nach Neu-Blund, Wollersdorfer Schanze und Sonntag nach Ranzow
 3. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 4. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 5. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 6. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 7. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 8. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 9. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 10. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 11. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 12. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 13. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 14. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 15. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 16. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 17. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 18. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 19. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 20. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 21. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 22. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 23. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 24. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 25. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 26. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 27. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 28. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 29. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 30. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 31. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 32. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 33. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 34. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 35. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 36. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 37. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 38. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 39. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 40. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 41. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 42. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 43. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 44. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 45. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 46. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 47. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 48. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 49. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 50. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 51. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 52. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 53. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 54. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 55. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 56. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 57. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 58. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 59. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 60. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 61. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 62. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 63. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 64. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 65. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 66. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 67. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 68. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 69. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 70. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 71. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 72. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 73. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 74. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 75. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 76. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 77. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 78. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 79. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 80. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 81. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 82. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 83. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 84. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 85. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 86. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 87. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 88. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 89. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 90. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 91. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 92. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 93. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 94. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 95. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 96. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 97. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 98. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 99. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow
 100. Tag: nach Ranzow, Wollersdorfer Schanze, Ranzow, Sonntag nach Ranzow

ULAP
 Der Vergnügungspark d. Berliner am Lehrter Bahnhof
 Nur noch zwei Tage:
Cliff Aeros
Der Todesspringer
 Der Feuersturz aus 35 m Höhe Alte Attraktionen
 48 Eintritt nur 50 Pf.

RADIO
 ANLAGE
 eine komplette 2 Kopfhörern höhrfertige, mit
Mark 5.-
 monatl. Miete, Eigentumsübertrg. nach Zahlg. von 8 Monatsraten
Obige Anlage verkaufen wir gegen M. 32 einschl. Montage
 Hesse für M. 32
 Besuchen Sie uns oder verlangen Sie Vertreterbesuch!

Deutsche Radio-Vermittlungs-Ges.
 Berlin C. 2, Klosterstr. 10.
Metropol Variete L.
 8 Uhr:
 Das erstklassige Jull-Programm
 Theat. im Kolib. Tor
 Kottbuser Str. 4/7
 Tägl. 8 Uhr:
Elite-Sänger.
 Unser Progr. unter den Leuchtblenden des begeisterten Publikums.
 Täglich ausverkaufte Häuser!

Deutsches Künstler-Theater
 8 Uhr:
Meiseken
 Operettenhaus am Schiffbauerdamm
 8 Uhr:
Der kleine Kuppler
 Berliner Theater
 7.45 Uhr:
Anneliese v. Dessau
Rose-Theater
 8 1/2 U.: Die verlorene Nacht
 Gartenbühne:
 P. U.: Hund um die Berolina

Zoologisch. Garten Aquarium
 Affen-Sonderschau
 Tierkunstausstellung.
 Tägl. ab 4 Uhr:
Gr. Konzert

Radio auf Miete!
 nach Original-Telefunken-Patenten gebaut und von der Reichspost genehmigt.
Besuchen Sie!
 unsere Vorführungsräume
 Ritterstr. 11 Uhländstr. 27
Verlangen Sie!
 Vertreterbesuch oder Prospekt!
Deutsche Funktelefon-Vermittlungs-G. m. b. H.
 Berlin 542, Ritterstr. 11
 Moritzplatz 2989-2993
MONATSMIETE 5 MARK
 Nach einem Jahr Ihr Eigentum!

Radio auf Miete!
 Erstklassige lautstarke Apparate mit sehr gutem Kopfhörer inkl. Antenne u. fachmänn. Montage
wöchentlich nur 1 Mark
 In. Röhrenapparate mit Hochkopplung wöchentlich nur 2 Mark.
 Qualitätslautsprecher wöchentlich nur 1.50 Mark.
 Nach einjähr. Abonnement bleibt die Gesamtanlage Eigentum des Mieters ohne Nachzahlung.
 „Nibra“ Radio-Vertrieb und Vermittlung
 Berlin O. 17, Gröner Weg 33 (Köstriner Platz)
 Tel.: Alex. 6226 (Nebenanschluß)

Radio auf Miete
 nach Original-Telefunken-Patenten gebaut und von der Reichspost genehmigt.
Besuchen Sie!
 unsere Vorführungsräume
 Ritterstr. 11 Uhländstr. 27
Verlangen Sie!
 Vertreterbesuch oder Prospekt!
Deutsche Funktelefon-Vermittlungs-G. m. b. H.
 Berlin 542, Ritterstr. 11
 Moritzplatz 2989-2993
MONATSMIETE 5 MARK
 Nach einem Jahr Ihr Eigentum!

Reichshallen-Theater
 Gastspiel der berühmten
Dresdn. Viktoria-Sänger
 Anfang 8 Uhr - 1. August:
 Wiederkehr des Meisters Hager
Dönhoff-Brett!
 Saal und Garten
 Das entzückende
Juli-Programm!
 Besonders wirksam sind die Kleinen Anzeigen in der Gesamt-Auflage billig!

Dr. med. Georg Mosczytz
 Facharzt für Chirurgie
 Weinbühlplatz 10 II.
 Sprechst. 4-8 nachm. Fernspr. 2b. 10884
 Nach Beendigung meines Tätigkeits als langjähriger Assistent auf der chirurgischen Abteilung des Röntgenhauses der jüdischen Gemeinde Berlin (Weg. Prof. Dr. Rarowitz und Urot. Dr. Rosenfeld) habe ich mich als
Facharzt für Chirurgie
 niedergelassen.
Dr. med. Georg Mosczytz
 Facharzt für Chirurgie
 Weinbühlplatz 10 II.
 Sprechst. 4-8 nachm. Fernspr. 2b. 10884
 Fix und fertig zum Gebrauche ist das Pflaster „Lebewohl“. Aufgelegt aufs Hühnerauge wirkt es rasch und tut Dir's wohl.
 Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle. Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Konstantinopel brennt!

Von Armin I. Wegner.

Konstantinopel trägt seit dem Frieden von Sansone wieder ein rein orientalisches Gepräge. Armin I. Wegner, der lange im Orient gelebt hat, schildert im Folgenden einen der zahlreichsten Brände, von denen die vielgeprüfte Stadt am Bosporus auch in den letzten Jahren wiederholt heimgeplagt wurde.
Die Redaktion.

Irgendwo in Pera begann ein Horn zu schreien. Es war 4 Uhr nachmittags, an einem heißen, durchsichtigen Sommertage, und ich ging, vom Tappus genesen, mit langsamen Schritten den Weg nach Fındıklı hinunter. Hinter dem breiten vielstöckigen Konak Faki-Paschas stieg eine leichte Rauchwolke in den Himmel, zitterte, löste sich und zerfiel in der Sonne. Am Ende der Straße erblickte ich eine brennende Wand.

Die freiwillige Feuerwehr, eine Horde halbnackter Gefellen, die braune behaarte Brust hinter dem offenen Hemd, den grellroten Gürtel um die Lenden geschlungen, Hörner und Stäbe schwingend, eine kleine Handspritze auf den Schultern, die mit bunten Bildern bemalt war wie eine Jahrmartistüte, stürzte sich schreiend, mit wilden Gebärden an mir vorbei. Auf allen Gassen standen Handspritzen umher, viereckige Holzstäbe mit einem Pumpenschwengel, wie man sie bei uns nur auf dem Lande findet. Ein bejammernswerter Wasserstrahl entfuhr ihrem Munde; denn diese vielköpfige, menschenwimmelnde Stadt war arm an Wasser wie ein Bettler an Brot. Die zerrissenen Schläuche aber lagen verwaist auf dem Pflaster. Frauen, Kinder stürzten sich in die Häuser, und aus den geöffneten Fenstern regneten Betten, Polster, Teppiche auf die Straße hinunter. Alle waren nur von einem Gedanken befeuert, geknechtet; niemand schien sich um das Feuer zu bekümmern.

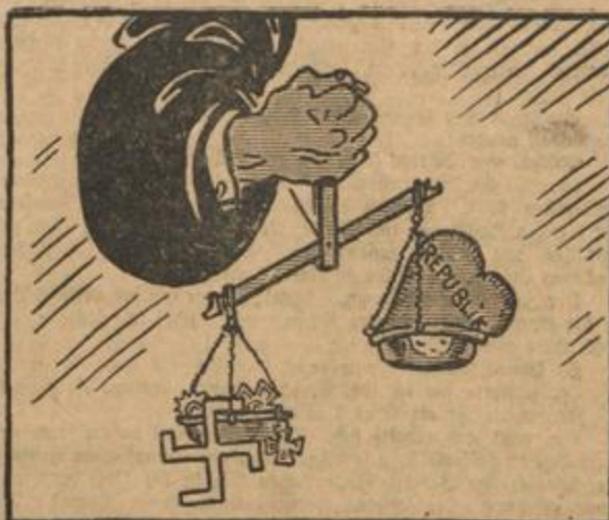
Ich blieb im Garten einer kleinen Moschee, auf eine Steinmauer gelehnt, siehe, wo die Blätter eines Feigenbaumes, dessen Früchte erst halb gereift waren, mich gegen die glühende Sonne schützten. Von hier aus konnte ich eine schmale Sackgasse hinunterblicken, die von niedrigen Hütten eingefasst, an der Seitenwand eines hölzernen Konaks endete. Dahinter flatterte das breite, feurige Segel in den Himmel, knatterte im Wind und schlug schwer auf die Dächer. In den hohen Wänden prasselte es wie das Grollen ferner Gewitter, das Feuer raste mit tausend sprühenden Hufen über die Dächer, die Fische begannen mit flammenden Röhren und Schweifen im Winde zu reiten.

Auf der Gasse vor mir stutete eine sinnlose Menge auf und nieder, die Schultern mit eilig zusammengerafften Bündeln behängt. Jeder machte ausgestreckte Arme schien sich zu verwehnen, sich ertrinkend an den rettenden Halt einer Kiste, einer Bank, irgendwelcher Möbelstücke zu klammern, die in immer schnellerer Folge aus den Türen hinausdrängten. Die seltsamste Völkerwanderung der Hausgeräte begann. Es schien, als gäbe es nichts anderes auf der Welt mehr als Schränke, Kommoden, Tische, Betten, Polster und Stühle. Nie wurde mir die Macht toter Gegenstände über die Herzen der Menschen stärker bewußt als zu dieser Stunde, die blinde Gier des Besitzens, die wie eine gewalttätige Gottheit ihr Leben lang diese Seelen gefesselt hielt, um sie durch Not, Armut und Feuersbrünste grausam hinter sich her zu schleifen. Die Frauen, von Schweiß und Kummer gepiegt, hatten ihre Gesichter erschleiert, und ihre lebenden Augen bettelten um den Besitz wertloser Habe mit der Angst und Verzweiflung von Müttern, die um das Leben ihrer Kinder kämpften. Die schwarzen Tücher ihrer Frauenmäntel öffneten sich, Strähnen dunkler Haare quollen hervor, das geblünte Muster einer billigen europäischen Bluse, oder die hängende Brust einer zahnlosen Greisin, die darfuß umherlief. Jemand ging mit einem in Glas gerahmten Koranprübe vorüber, der Rahmen stieß auf die Erde, so daß Bild und Schreibe herausbrachen, er ließ den Spruch liegen, nahm den Rahmen und die leere Papppe und ging damit weiter. Nocte Füße schnitten sich an den Scherben blutig. Aus einem Nachbarhause begannen Männer Gebetsteppiche vom Dachstuhl herabzuhängen und mit einer kleinen Viehtanne zu besichtigen. Junge Mädchen verteilten mit lebender Geste die Schätze des Hauses an ihre Brüder und Väter, die mit der Geduld eines Postfahrs die schwersten Lasten auf ihrem Rücken davontrugen. Ihre weißen Mädchenarme langten mit zitternder Gebärde nach den Fenstern hinaus; wie schön sie waren mit dem sanften Oval ihres Gesichtes, das die Blut der Stunde gerötet hatte!

Aber die Verwirrung wuchs, je näher das Feuer sich im Rücken der Häuser heranschlich. Unausgesprochen eilten die Menschen den abschüssigen Hofweg entlang, begegneten sich, stießen einander und stauten sich in den Winkeln zusammen; schleppen ihre Bündel talab, daß es staubend über die Steine schleifte, kletterten in entgegengesetzter Richtung mühsam die Straße hinauf, bis sie irgendwo auf ein brennendes Haus, einen verstopften Torweg trafen, um in atemloser Hast den Weg von neuem zurückzutreten. Die Gasse vor mir wurde zu einer raucherfüllten Schlucht, in der die Bretter der gegenüberliegenden Wände mit flammenden Jungen gegeneinander losführten. Aber noch immer brachen die Häuser eine unkenntliche Masse von Gegenständen auf das Pflaster aus, als würden sie von Krämpfen geschüttelt. Die Schulleute ergriffen die Vorübergehenden und forderten sie auf, die Habe der bedrohten Wohnungen zu retten; wer noch eben in sein eigenes Haus eilen wollte, wurde unbarmherzig in eine fremde Tür gestoßen, raste die Treppe hinauf, ergriff in wahnwitziger Hast einen gleichgültigen Gegenstand, um damit wieder auf die Straße zu stürzen. Lehnstühle, Fliegenpinde, Phonographen, Truhen, Rattosen, Betten, Vogelbauer, Küchengeräte wirbelten umher wie ein Orkan. Und das alles stautete sich, ein hoher Ball, vor den Mauern und in den Vorgärten, der ganze minderwertige Hausrat Europas, den der gewissenlose Unternehmer auf den fremdländischen Markt wirft, mit dem die Geldmänner Frankreichs, Englands und Deutschlands die Städte des Orients wie mit einer Sintflut verwallen. Jene hochwandigen Betten aus unedlem Buchsbaum mit den kümmerlichen Resten eines Renaissancestils, wie sie der kleine Mann in Europa am Tage seiner Hochzeit auf Abschlag kauft jene Wäschstücke mit aufgeleimten Marmorplatten, die mit vielantigen Leisten verzierten Kommoden, gleich der Stuktur eines Berliner Miethauses der neunziger Jahre, jene ungezählten Zwillinge dickbauchiger Porzellanlampen mit aufgefrazten Glöden, die nie entzündet werden und innen angestrichen sind. Das ganze überfüllte Warenlager Europas, das in die Fremde gewandert war, um in den Gemächern türkischer Frauenhäuser ein sonnenloses Dasein zu führen, ein Fremdling, in den Stuben griechischer und armenischer Bürger der Zeuge ihrer Leiden und ihrer Armut, der Gegenstand ihrer Verehrung zu werden, den sie mit ihren Erinnerungen, ihrer Liebe, ihrem Ungeziefer erfüllen.

Und noch immer schien dieser Strom kein Ende zu nehmen; ja, es war, als hätten die Menschen seine Führung verloren, als hätten die stummen, klaglosen Träger ihrer Leidenschaften, plötzlich der

Illustrierte Wochenübersicht.



So sieht sie aus, Justitias Doppelwage:
Die für die Rechten bleibt in gleicher Lage.
Jedoch die Waage für die Linken
Sicht man gewaltig auf und niedersinken. —
Wenn einer von der edlen Schwarzweißrot-Wehr
Auf Schwarzrotgoldene oder Rote knallt,
Der handelt ganz naturgemäß in Notwehr. —
O herrliche Gerechtigkeitsankast!



Potsdämlich hört man wieder Hohenzollern,
Die ganze Gottesgnadenkompanie,
Wie wildgewordne Pater tollern
Im Geist der abgehängten Dynastie.
Man quatscht vom Dolchstoß und gewaltigen Tagen,
Und zeigt sich wieder ziemlich aufgeregumt.
Wenn man das sieht, kann man nur eines sagen:
Wir haben damals irgendwas veräumt.



Der groß und kleine Snob mit Flimmersimmel,
Der rüfte Sonntags auf die Aousbahn.
Und war auch dort des Volkes wahrer Himmel,
Es hat sich leider nichts getan.
Kein Kurbelant war richtig auf dem Posten.
Doch, war auch die Begeisterung umjant:
Der Snob braucht Sensationen, die was kosten.
Und dann: Was tut man nicht für deutsche Kunst!



Man sieht, wir haben Sorgen und so weiter
Für Denkmalswesen, Kunst und Staatsklimbin.
Indessen hungern tausend Bauarbeiter.
Wozu der Lärm? Das ist nur halb so schlimm.
Die kriegen bald den hochschuhzoll;
Da brauchen sie doch keine Lohnzulage!
Der Bauch ist leer, die Nässe hat man voll. —
Das wäre so das Bild der letzten Lage.

Stille entrissen, sich selber zu eigenwilligen Herrschern der Stunde gemacht. Eine ausgebrochene Renagerie, drängten sie aus ihrem hölzernen Gefängnis, ohne zu wissen, wohin sie sich wenden sollten; sprangen, an Stricken gefesselt, Tische, Stühle und Sessel, aus den Fenstern hinaus, ohne Rücksicht auf die Köpfe der Vorübergehenden, und fielen wie die Regen immer wieder auf ihre Beine. Ohnmächtig entfaltete der Menge die Kraft, diesen wahllosen Hausen zusammenzuhalten, der, erst scheu in die Winkel geduckt, sich nun mit Gewalt die Straße hinunterschob, der sie beiseite zu stoßen und zu erschüttern drohte.

Ein Mann trug einem geschliffenen Spiegel, einen leuchtenden See, vor sich her. Mit ausgebreiteten Armen suchte er seine glühende Masse zu bändigen; oder der Spiegel rannte gegen eine Mauer, und das Licht zerfiel zwischen seinen Füßen. Eine Frau lief einer Lampe nach. Sie hatte diese Lampe aus ihrer Wohnung getrieben, einen blauen Behälter aus Glas, der noch halb gefüllt war, mit einem Himmel aus bunter und einer weißen Glasbooster-Säule, die sie frampfhaft umklammert hielt. Die Lampe tanzte vor ihr her, jeden Augenblick aber verlor die Frau die Kraft, ihr zu folgen, zwischen eine Menge von Menschen gefesselt, die sich aneinander mund schiffen. Auf einer Trabe ritt ein altes Weib, das von der Höhe ihres Sitzes ihren Kindern Befehle erteilte. Gott weiß es, — sagte sie und begann unbekümmert um die Not des Feuers, sich eine Zigarette zu drehen. Ein Krämer trug auf einem Tablett vor sich fünfzehn Nachtisch verüber, gebratenes Geflügel, feine Bohnen, Oliven und Reis. Sein Wagen ging hinter seinem Hunger her, es war ja der Konak Kamofan, und er hatte den Tag über gefastet; vielleicht sagte er sich: „Mein Haus, meine Habe verbrennt, nun, wie Gott will, wenigstens werde ich noch einmal satt sein.“ Ein paar Schritte hinter ihm aber schwante eine junge Mutter, ein Kind von wenigen Monaten auf dem Arm, ein Nickelgefäß mit Glasflaschen, aus denen die Stöpsel herausgefallen waren, unter den Ellenbogen geklemmt, und in den Fingern der linken Hand einen weißen Atlas-Schuh tragend, einen schmalen zierlichen Hochzeitschuh, der sie wie eine silberglänzende Gondel achtslos durch die wirre, bis zum Wahnsinn aufgewühlte Menge hinter sich her zog; durch diese Brandung gepiegtster Massen, die dem Schwarm ihrer Habseligkeiten wie einer losgelassenen Herde nachliefen, Türken, Armenier, Frauen, Kinder, Offiziere, Derwische, Juden, Wallener und Griechen, das Schweisstuch um die triefende Stirn gebunden, ein Strudel, der um sich selber zu kreisen schien.

Die Nacht sank; die Mauer, hinter der ich stand, war heiß geworden und die Luft so glühend, daß es mir schwer wurde, zu atmen. Ueber der dümmelnden Bläse des Bosporus aber stand in einem grünlichen Schimmer der volle Mond, das Sinnbild des

abnehmenden Glückes. Der große hölzerne Kanal Faki-Paschas rogte mit seinen vielen Türmen und Spigen noch immer über der brodelnden Tiefe, von einer doppelten Abendröte erhellt, die über Pera zu leuchten begann, Himmel und Erde verschwirrend. Aus einem Fenster des zweiten Stockwerks schrie eine Trompete, schrie unaufhörlich, als hätte sie alle Not und allen Jammer der Menge in einem einzigen Schrei gesammelt. Aber die Flamme wand Türme und Erker, bestückte Tapeten, edelsteinbesetzte Schränke in einem goldenen Schopf zusammen; eine gewaltige Feuerhose fuhr in den Himmel. Hoch über den Köpfen der Menge drehte der Wind in rasender Eile sein feuriges Karussell und schleifte seine brennenden Fahnen über die geduckten Dächer von Pera.

Denn Pera, das war nicht nur das glänzende, verführerische und falsche, das war nicht nur die glühende Straße der vielstöckigen Hotels, der Equipagen, der Kaufhäuser, der Kaskotten, der lustwandlenden Europäer. Hinter dem schüßenden Mantel ihrer feineren Kuffe verborgen, begann das Pera der armen Leute, das Pera der Witwen, der Handkreibenden, der Antischreiber, der Strahnenverläufer, der kleinen Beamten. Das Pera der Stille und der Genügsamkeit, das sich mit Gärten und freundlichen Hütten über die Hügel bis an den Bosporus hinunterzieht. Das Pera der Mandelbäume, der Zypressen, der Feigen- und Judasbäume, die im Frühling die Ränge bedecken, ein irdisches Paradies. Am aber umschloß auch die „Glat des höllischen Feuers, die Funken wirft, groß gleich Schießern, gleich gelben Kamelen; die Schatten hat, weder schattig noch kühl, Schatten von schwarzem Rauch“ wie der Koran singt... Nun zitterten auch ihre grünen Nester dem feurigen Atem entgegen, plötzlich wurde es Winter, die Wälder kamen verweilt zu Boden, bis ihre verkohlten Armlumpfen traurig zum Himmel ragten. Und die Karawane der gelben Kamel wanderte den Hügel hinunter, zog seitwärts die Hänge des Tales von Kabatsch hinaus, unaufhaltbar, sprühte bis in den Morgen hinein ihren heißen Geller über die Gabel, schluckte die Säue, die Fenster, die Balkone, mehr als hundert Häuser in einer Stunde vernichtend. Hundert schmale ziegelgedeckte Hütten mit knarrenden Holzdielen, die wie das Deck eines Schiffes schwankten, hundert hölzerne Käfige, hinter deren vergitterten Fenstern müßige Frauen auf staubigen Polstern während der langen Nachmittage den Abend erwarteten; hundert aus morschen Brettern zusammengeschlagene Schuppen, durch deren spindulne Wände das ewige Schreien der Kinder, der Klatsch und die Verleumdung der Frauen, die eisse Kälte des Winters drangen. Die Boraden des Glends, des Hungers und der Erniedrigung, diesen ganzen gewaltigen Scheiterhaufen der Armut, der, von der Sonne zusammengesunken, darauf zu warten schien, daß ihn die zündende Flamme verzehrt.

